119. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 21. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647 20648 Drahtanschr. „Eherverlag München" / Postscheck. München 11346, Wien 79921, Prag 77303 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Holländische Proletarier bewerfen deutsche Exportierte mit glühenden Nieten

Ein wahres Bild der „Solidarität des Proletariats" – Ablehnung Briands in Rom und London

Überfallene S.A. und Berliner Polizei

Eine N.S. Zurückweisung amtlicher Irreführung

Zu dem Zusammenstoß in der Naugarder Straße.

Über den Überfall in der Naugarder Straße in der Nacht zum Samstag durch Angehörige des „Sport"klubs „Germania 1910" auf Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, bei dem die Arbeiter Schumann und Seelenowski tödlich verletzt wurden, teilt der marxistische Polizeipräsident u. a. mit, daß der Zusammenstoß im wesentlichen aufgeklärt sei. Die beteiligten Personen seien festgenommen worden. Nach den Darstellungen der Zeugen und den Geständnissen der Täter sei ein Trupp von Nationalsozialisten, die ihren Führer nach seiner Wohnung begleitet hatten, von einem Angehörigen des 12 Mann zählenden Sportklubs gefragt worden: „Wollt ihr was von uns?" Ohne eine weitere Erklärung abzugeben, hatten nun die später Festgenommenen auf die Sportklubangehörigen eingeschlagen. Von den Nationalsozialisten seien 10 bis 15 Schüsse abgegeben worden, durch die Schumann und Seelenowski tödlich verletzt worden seien.

In dieser „Darstellung" des jüdisch-marxistischen Berliner Polizeipräsidiums über den blütenweiß-unschuldigen „Sport"klub stellt unsere Berliner nationalsozialistische Pressestelle fest, daß vier Nationalsozialisten, die ihren Gruppenführer, der schon des öfteren überfallen worden war, nach Hause begleitet hatten, zwölf Kommunisten in drohender Haltung entgegengetreten seien. Einem der Nationalsozialisten sei ein Bein gestellt worden, so daß dieser hingefallen sei. Als die Nationalsozialisten sich der Übermacht gegenüber schließlich nicht mehr anders hätte helfen können, hätten sie in höchster Notwehr einige Schüsse abgegeben, durch die zwei der Kommunisten getötet worden seien. Hätten sie das nicht getan, dann wären heute wahrscheinlich die vier Nationalsozialisten nicht mehr am Leben. Die Nationalsozialisten hätten in jeder Beziehung richtig gehandelt.

Wir bemerken dazu: „Man" scheint es allmählich für selbstverständlich zu halten, daß unsere S.A. sich von bolschewistischen Wegelagerern wortlos morden läßt: siehe Kütemeyer, Schiffmann, Wessel, Senft und viele andere.

Wehren wir uns dagegen, so schreit die jüdische „Weltpresse": „Nationalsozialistische Überfälle". Wir kennen diese Kanaillen. Es ist hohe Zeit, daß auch das schaffende Volk sie erkennt.

Bis zum letzten Blutstropfen

Der Streit um die letzten 22 Youngraten.

Paris, 20. Mai. Dem „Temps" zufolge sind am vergangenen Samstag die letzten Schwierigkeiten, die sich der offiziellen Inkraftsetzung des Youngplanes durch die Reparationskommission und den Präsidenten der Kriegslastenkommission entgegenstellten, folgendermaßen beseitigt worden:

Das von der deutschen Regierung der B.I.Z. übergebene Schuldzertifikat enthält für die letzten 22 Jahreszahlungen der deutschen Schuld nur Coupons geschützten Typs. Die Vertreter der fünf Haupterpressermächte — Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan — erklären jedoch in einem beigefügten Schreiben, daß „die Übergabe des Schuldzertifikats, das Coupons vom bedingungslosen Typ enthält, ihnen weder jetzt noch in Zukunft vorgesetzt „opposée" werden kann, denn nach ihrer Ansicht müssen die letzten 22 Jahresraten ebenso, wie die ersten 37, einen ungeschützten Abschnitt von 612 Millionen Goldmark enthalten". Diese Erklärung wurde „vorbehaltlich der Zustimmung" des in dem Haager Abkommen vorgesehenen Schiedsgerichts abgegeben.

Als Antwort hierauf hat der Präsident der Kriegslastenkommission, Ruppel, die Erklärung abgegeben, daß die deutsche Regierung die These der „Gläubigerstaaten" nicht annehmen könne, vielmehr an ihrer Auslegung des Youngplanes festhalte, monach die ungeschützten Zahlungen auf die ersten 37 Jahre begrenzt sind.

Wie man sieht: Die Erpressung geht bis zum **letzten Blutstropfen.**

Keine Erwerbslosenunterstützung für exportierte Sklaven

Skandal auf dem Stettiner Arbeitsamt – Proletarier„solidarität": Deutsche Arbeiter mit glühenden Eisennieten von holländischen „Genossen" beworfen

Wenige Monate sind nach der Annahme des Young-Planes ins Land gegangen. Doch schon zeigt es sich, wie wir Nationalsozialisten recht hatten mit unserem Kampfe gegen den Young-Plan. Von den Phrasen der Befürworter dieses Schandplanes ist nichts mehr übrig geblieben, aber die Voraussagen der Nationalsozialisten erfüllen sich in einer Weise, daß selbst dem Dümmsten ein Licht aufgehen müßte. Als wir den Menschenexport als eine der nächsten Folgen des Young-Plans bezeichneten, erhob sich in der Presse unserer Gegner ein wüstes Geschrei. „Verleumder", „Ehrabschneider" und andere liebliche Bezeichnungen wurden uns an den Kopf geworfen, ohne daß man versuchte, unsere Behauptungen zu widerlegen. Nun vergeht kein Tag, ohne daß ein neuer Fall von Menschenexport in einer unserer Zeitungen bewiesen würde. Überall sehen wir dasselbe. Arbeitsämter „vermitteln" Arbeit nach dem Auslande. **Wenn dann die im Auslande ausgesogenen Arbeiter, die für niedrigen Lohn und bei 10—12stündiger Arbeitszeit schuften müssen, wieder nach Deutschland zurückkehren, so verweigert man ihnen die Arbeitslosenunterstützung.** Jetzt wird ein neuer Fall bekannt.

Anfang Januar dieses Jahres vermittelte das Stettiner Arbeitsamt Erwerbslosen Arbeit im Auslande. 54 deutsche Metallarbeiter schlossen einen Vertrag mit einer holländischen Firma ab. Am 13. I. traten sie ihre Arbeit bei der Firma „Werf Gusto", Schiedam, Holland, an. Die Arbeit sollte bis zum 4. V. dauern. Die deutschen Arbeiter zogen es jedoch vor, das Arbeitsverhältnis schon früher zu lösen. In Holland herrscht nämlich ebenfalls Arbeitslosigkeit. **Daß trotzdem deutsche Arbeiter** eingestellt **werden,** beweist, **daß die deutschen Arbeiter als Lohndrücker gebraucht werden sollten.** Der deutsche Arbeiter als Kuli der Welt! **Die holländischen Arbeiter waren aufs höchste erbittert und bewarfen die deutschen Arbeiter mit glühenden Eisennieten!** („Solidarität" der Proletarier!) Sehr oft kam es zu Tätlichkeiten. Da den deutschen Arbeitern im Falle einer Verletzung nicht einmal Invalidenunterstützung zuteil werden würde, weil es etwas Derartiges in Holland nicht gibt, reisten sie schließlich am 22. März wieder nach Deutschland zurück. Es blieben 4 ledige Arbeiter dort zurück, weil sie „ja doch nichts mehr zu verlieren hätten".

Als die Arbeiter wieder in Stettin waren, weigerte sich das Stettiner Arbeitsamt hartnäckig, den Arbeitern für die Dauer der nächsten vier Wochen eine Unterstützung zu zahlen. „Sie hätten ja den Vertrag gebrochen". Erst nachdem eine Klage gegen das Arbeitsgericht durchgefochten war, bequemte sich das Arbeitsamt zur Zahlung der Unterstützung.

Die Stettiner sozialdemokratische Presse hat über diesen Fall nichts verlauten lassen. Ihr wird scheinbar selber Angst vor den Folgen ihrer Youngpolitik. Wir aber fragen, wie lange will sich die deutsche Arbeiterschaft noch irreführen lassen von diesen Ehrabschneidern und Lumpen, die die Arbeiter über die wahren Folgen des Young-Planes hinwegtäuschen wollten? H. Cz.

Wirth endgültig abgeblitzt

Weimar, 20. Mai. Das Thüringer Kabinett befaßte sich am Montag mit der endgültigen Besetzung der Polizeidirektorposten in Thüringen. Nach seinen Beschlüssen werden die Polizeidirektorenposten wie folgt besetzt:

Weimar: Oberregierungsrat im Wartestand Hellwig, Weimar, der Nationalsozialist ist. Assessor Ortlepp, der von den Nationalsozialisten ursprünglich für den Weimarer Polizeidirektorenposten vorgesehen war, wird als Regierungsrat die Leitung der Landeskriminalpolizeistelle im Innenministerium, die der Weimarer Polizeidirektion angegliedert werden soll, übernehmen.

Hildburghausen: Landrat Thein, Gotha.
Gotha: Regierungsrat Rothe, Weimar.
Gera: Polizeimajor Kehrl, Weimar.
Jena: Polizeimajor Finkel, Weimar.
Zella-Mehlis: Oberamtmann Gißhon, Gotha.

Dieser soll bisher abgelehnt haben, doch wird mit der Übernahme dieses Postens durch Gißhon gerechnet.

*

Nachdem das Thüringer Kabinett über die Besetzung der Thüringer Polizeidirektorenposten entschieden hat, wird die Landesregierung das letzte Schreiben des derzeitigen Reichsinnenministers beantworten. Wie man hört, wird die Regierung dem Reichsinnenminister von dem Beschluß des Kabinetts in der Polizeidirektorenfrage Kenntnis geben und ihre Entscheidung begründen. Die Regierung wird dabei betonen, daß die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei kein Hinderungsgrund für die Einstellung in die Landespolizei sein könne. Der Anfrage des Reiches über das Thüringer Schulgebet mißt die Landesregierung keine große Bedeutung bei, zumal es sich bei der Schulgebetverordnung nicht um eine Mußvorschrift, sondern vielmehr um eine empfehlende Einführung des Schulgebetes handelt. Die Regierung werde dementsprechend ihren Standpunkt kurz dem Reich gegenüber darlegen.

Wir unsererseits können ebenso wie das deutsche Weimar zufrieden sein. Joseph Wirth hat durch seine Hetze erreicht, daß nicht ein, sondern zwei Nationalsozialisten die Weimarer Polizei leiten werden. Man darf gespannt sein, ob die schwarzen Marxisten in der Reichsregierung das deutsche Thüringen noch weiter provozieren werden.

Entlarvte französische Heuchelei

Italienische und englische Antworten auf Briands Verlogenheit

Mailand, 20. Mai. Mussolini ist am Montagmorgen in Mailand eingetroffen und in der Wohnung seines Bruders abgestiegen. Alle öffentlichen und privaten Gebäude sind beflaggt. Mussolini wird sich einige Tage in Mailand aufhalten und am 24. Mai, dem Jahrestag des Eintritts Italiens in den Weltkrieg, eine große Festrede halten.

Der „Lavoro Faszita" erklärt zu Mussolinis Rede in Florenz: Mussolini hat gesagt, daß Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze, Flugzeuge und Kanonen besser sind als Worte. Wir sind sicher, daß, wenn die französische Empfindlichkeit morgen jenseits des Rheins ein leises Zeichen der Gefahr spüren würde, Briands Kanonen sofort sprechen würden, selbst auf die Gefahr hin, die Vereinigten Staaten von Europa zu begraben, noch ehe sie geboren sind.

England und die französische Paneuropa-Denkschrift

Die Aufnahme der Paneuropa-Denkschrift durch die Abendblätter ist ungünstig. Der liberale „Manchester Guardian" nimmt in einem Leitartikel ziemlich eindeutig gegen Briands Paneuropa-Denkschrift Stellung. **Die tiefere Bedeutung des Planes liege darin, daß Briand auf das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 zurückzugehen wünsche, das alle Mitglieder des Völkerbundes zu zwingen sucht, wenn nötig mit Gewalt das bestehende System des Friedens, wie es durch die Friedensverträge festgelegt wurde, aufrecht zu erhalten.** Die französische Politik habe sich nicht geändert und das Hauptziel jedes französischen Außenministers seit dem Kriege habe darin bestanden, zusätzliche Garantien für Frankreich herauszuholen.

Der Pariser Berichterstatter des Blattes schreibt, **man könne ernstlich kaum erwarten, daß die britische oder deutsche Regierung den Plan annehmen und der Garantie der bestehenden Grenzen zustimmen würde.** Tatsächlich werde durch den Plan eine Revision der Friedensverträge, die früher oder später auftauchen müsse, aufgerollt und es dürfte die Atmosphäre reinigen, wenn die Regierungen, die an die schließliche Notwendigkeit einer Revision glauben, dies offen aussprechen würden.

Neuer Erfolg des N.S. Studentenbundes

Übertritt eines Fraktionsführers zum N.S.D.St.B. in Erlangen.

Der Vorsitzende der Fraktion für „studentische Arbeit" und 1. Schriftführer des Asta in Erlangen, stud. jur. Walther Braun, hat in der ersten Astasitzung des Semesters seinen Übertritt zur Fraktion des N.S.D.St.B. erklärt. Nach dem Übertritt des Herrn Braun sind nun von den 25 Sitzen in der Erlanger Studentenkammer

15 Sitze im Besitze des N.S.D.St.B.!

Die gesamte Vorstandschaft ist damit nationalsozialistisch.

*

So teilt das Organ unseres Studentenbundes „Die Bewegung" mit. Dieses schlagkräftige neue Wochenblatt unserer Studenten führt seine Sache schneidig und temperamentvoll, so daß es sich schnell die Hochschulen erobern wird.

Frankreichs Pan-Europa

Herrschaft über das europäische Festland – Knebelung auch Italiens vor dem Erwachen Deutschlands – Der überlebte Völkerbund

Nach kaum zwölfjähriger Tätigkeit ist der Völkerbund am Ende des Lateins. Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien sind erledigt, der Youngplan und die Konferenz im Haag sind die Krönung der Pariser Racheverträge, die ehemaligen Mittelmächte mit Ausnahme der Türkei sind auf drei Menschengenerationen in Ketten geschlagen, und die soeben stattgefundene Versammlung des Genfer Logenbundes hätte kein anderes Problem mehr zu behandeln als die Opiumfrage, die aber niemals erledigt werden wird, da der Völkerbund keine konstruktive Organisation ist, welche brennende Fragen ernst lösen oder gar in Europa den Zustand des dauernden Friedens, wenn ein solcher Zustand überhaupt möglich ist, schaffen will, sondern er war von der Stunde seiner Geburt ein Instrument der Loge und der sogenannten Sieger, und sein Zweck war und ist die Durchführung der Schmachverträge. Mit der Konferenz im Haag hat die „Daseinsberechtigung" des Völkerbundes aufgehört. An seine Stelle soll nun die „Europäische Konferenz" Briands, Paneuropa, treten. Europa soll nach diesem Plan von Genf aus regiert werden, jährlich soll ein neuer Präsident gewählt werden, ähnlich wie es beim Völkerbunde der Fall ist. Schon bei dieser Institution konnte man jedoch merken, daß alle Nationen an die Reihe kamen, nur jene nicht, gegen die der Völkerbund regierte. Brasilien, Uruguay, Haiti, Costarika, Japan und China stellen Ratspräsidenten, während Bulgarien, Ungarn und Österreich niemals an die Reihe kamen. Ob nun Brasilien, die Tschechei, Haiti oder Frankreich den Vorsitz führte, stets waren die Interessen Frankreichs gewahrt; es ist kein Zufall gewesen, daß alle bisherigen Völkerbundespräsidenten der exotischen Staaten in Paris akkreditierte Diplomaten waren und alle ohne Ausnahme zugleich auch Hochgrad-Freimaurer.

Dieses Vorbild zeigt ganz deutlich, wie das Briandsche „Paneuropa" aussehen würde, falls es zustande käme. Die Satzungen der „europäischen Konferenz" würden zweifellos so gefaßt sein, daß kein einziger Staat die Möglichkeit haben würde, seine Interessen zu wahren, seine berechtigten Forderungen durchzusetzen, denn die Stimmen der Mehrheit wären auch hier wie im Völkerbunde maßgebend, und mit „einmütigen" Bestimmungen würde man Fragen lösen, und der Völkerbund lehrte die Welt, daß zwischen verschiedenen Nationen Stimmeneinheit nicht herbeigeführt werden kann, sind doch die Interessen der Staaten zu verschieden.

Der Völkerbund ist eine Interessengemeinschaft der Sieger. Solange diese Interessengemeinschaft bestand, dachte man an kein „Paneuropa", erst als sich zwischen den „Siegern" das enge Verhältnis löste, nachdem die Besiegten erledigt schienen und die Frage der Hegemonie in Europa auftauchte, suchte Frankreich nach einem neuen Schlagwort, mit welchem es das sterbende Europa für sich retten könnte.

„Die Zersplitterung der Kräfte", sagt Briand, beschränkte in Europa nicht minder bedenklich die Möglichkeiten des Wirtschaftsmarktes und die Verbesserung der industriellen Absatzmöglichkeiten. Das Wirken des Völkerbundes könne in Europa auf ernste Hindernisse stoßen, wenn der territorialen Zerstückelung nicht baldigst ein Ausgleich entgegengesetzt werde! Briand will also eine europäische geographische Einheit schaffen, welche die nationalen Grenzen verschwinden läßt. Europa soll entnationalisiert werden, in Paneuropa würde es keinen Platz mehr für Deutsche, Italiener, Ungarn, Bulgaren, Kroaten, Holländer, Schweden usw., sondern nur für Franzosen und Paneuropäer geben. Alle Nationen würden mit ihrer ganzen Geschichte, ihrer Tradition verschwinden mit Ausnahme Frankreichs und jener Staaten, welche unter die Schutzflügel des bis an die Zähne bewaffneten Frankreichs flüchten. Was an dem Briandschen Plan (dessen Text merkwürdigerweise geheim gehalten wird, obwohl er doch alle „Europäer" in höchstem Maße interessieren dürfte) jedem denkenden Menschen in erster Linie auffallen muß, ist, daß der erste Punkt dieses Planes nicht die Entwaffnung des Bewaffneten fordert. In einer „geographischen Einheit Europas" kann es doch keine „militärische Verschiedenheit" geben, wenn eine Interessengemeinschaft aller europäischen Staaten entstehen soll, kann es doch keine Staaten geben, „die zu Land, zur See und in der Luft" in wahnsinnigem Tempo rüsten und andere die Eisenbahngleise abreißen, veraltete Festungen schleifen müssen, keine Waffen erzeugen dürfen und unter Kontrolle stehen. Zur gleichen Zeit, da Briand seinen paneuropäischen Plan ausarbeitete, fand die Flottenkonferenz in London statt, deren Ergebnis zeigte, daß Frankreich, das jetzt die „Einheit Europas" schaffen möchte, Italien nicht einmal die Flottenparität zuzubilligen geneigt ist. Dasselbe Frankreich sabotiert auch mit seinen Vasallen seit Jahren alle Abrüstungskonferenzen.

Diese Tatsachen genügen, um sich ein Bild darüber zu machen, was der allernächste französische Schlager bedeuten soll.

Der frühere englische Minister Amery erklärte anläßlich der Berliner Paneuropakonferenz: „Es liege weder im Interesse des britischen Weltreiches noch Paneuropas, wenn das britische Weltreich einen Teil von Paneuropa bilden würde." Es ist ganz eigentümlich, daß schon der internationale Mischling Coudenhove Kalergi in seinem Paneuropa-Plan England außerhalb dieser jüdisch-französischen Kombination ließ. Die Welt würde kurz in drei Interessensphären geteilt. Amerika, England und Frankreich sollen die Welt beherrschen und das sich in den Händen der Juden befindende Kapital soll überall die Regierung ausüben.

England hat nicht das Verlangen, Mitglied Paneuropas zu werden. Die Völker der englischen Kolonien, Ägypten, Indien, Kanada und Australien bereiten dem „britischen Weltreich" soviel Sorge, daß es froh und glücklich ist, wenn es sich nicht zu sehr mit Europa zu beschäftigen hat. Solange die Dominions ruhig waren, hatte England größtes Interesse an dem europäischen Gleichgewicht, seit dem „Sieg" von 1918 ist es außer Stande, das Gleichgewicht in seinem eigenen Weltreich herzustellen. England bedarf jetzt Ruhe, um die eigene stark gefährdete Macht zu sichern. Es überläßt den Kontinent zunächst Frankreich in dem sicheren Bewußtsein, daß statt des „Einheits-Europas" ein noch größerer europäischer Chaos entstehen wird, an dessen Heilung es einmal denken wird können, wenn es ihm gelingt, die erwachten und erwachenden Völker seines Imperiums zu beruhigen.

An die Stelle des ohnmächtigen, geknechteten Deutschlands und des gefährdeten britischen Weltreiches trat ein neuer Rivale, das junge Italien, welches seit dem Sieg des Faschismus zäh und entschlossen gegen die französische Vorherrschaft in Europa kämpft. Briands Plan geht nun dahin, einen europäischen Staatenbund zu gründen, ehe Italien zu stark geworden ist und den französischen Vormarsch aufhält. Die psychologische Lage in Europa ist gegenwärtig sehr geeignet, daß verschiedene Staaten den französischen Köder schlucken. Die Finanzminister

und Ministerpräsidenten der mittel- und südeuropäischen Staaten laufen sich ihre Füße in Paris und London ab, um Kredite zu bekommen. England hat seit der Auswanderung des Kapitals in die Wallstreet aufgehört, Kreditgeber zu sein, die Bittsteller werden nach Paris und Neuyork verwiesen. Amerika hat nur an dem deutschen Geschäft Interesse, weil sich nur dieses rentiert, die übrigen Staaten sind also auf Gnade und Ungnade Frankreich ausgeliefert. Paris kann heute von Österreich den Verzicht auf den Anschluß, von Ungarn die Anerkennung der Trianongrenzen, von Bulgarien den Aufschwung der „Imro" fordern, während seine Vasallen Polen, Jugoslawien, Rumänien und die Tschechei ohne weiteres der europäischen Union beitreten können, denn sie würden in ihr die Hauptstoßkraft des herrschenden Frankreichs bilden. Briands Paneuropa ist nichts anderes als die Verwirklichung des jahrhunderte alten französischen Traumes; die Herrschaft Frankreichs über den europäischen Kontinent. Über Versailles, Locarno, Genf, Dawespakt, Kelloggpakt und Youngplan wollte Frankreich zu diesem Ziel gelangen. Alles, was in den vergangenen zwölf Jahren geschehen, scheint Frankreich nicht die Sicherheit zu geben, denn neben der vollständigen Versklavung Deutschlands sehen Briand und Poincaré noch immer den Lebenswillen des deutschen Volkes, instinktiv fühlt Frankreich, daß auch das deutsche Volk aus der Hypnose der Stresemännerei einmal erwachen wird, und bevor es sich aus seiner Ohnmacht erholt, solange es von einem System regiert wird, welches alle Wünsche und Forderungen untertänigst erfüllt, möchte es eine Neuordnung auf dem Kontinent schaffen, welches die Wiederherstellung Deutschlands ausschließt und den gegenwärtigen Zustand nicht blos über die Youngjahrzehnte hinausschiebt, sondern die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands für immer zertrümmert.

Es ist nicht zu zweifeln daran, daß das Gelingen des Briandschen Planes in erster Linie von der Haltung Deutschlands abhängt; neigt die Novemberrepublik ihr „Haupt" in dieses neue pazifistisch geschnitzte Joch, läßt es sich überhaupt in eine Diskussion ein, dann ist Frankreichs Bestreben halb gelungen, Deutschlands Zukunft aber stärker gefährdet als je zuvor. Es werden in Europa Staaten sein, welche sich von Briand nicht betören, irreführen lassen, und andere, welche auf den wirklichen Zweck Paneuropas hinweisen und sein Gelingen vereiteln werden. Italien und Ungarn werden niemals paneuropäisch werden. Der Widerhall aus Italien und Ungarn wird Herrn Briand davon überzeugen. Und das nationalsozialistische Deutschland wird dem ganzen Betrug einst ein Ende machen.

Das Begleitschreiben und der Fragebogen Briands verdient indessen noch aus einem anderen Grunde Beachtung. Die Feststellung, daß, „wenn die territoriale Zerstückelung in Europa nicht baldigst einen Ausgleich finde, dem Wirken des Völkerbundes ernste Hindernisse im Wege stehen könnten", bedeutet nichts anderes, als daß auch Briand die innerliche Überzeugung hat, daß die in den Friedensverträgen von Paris geschaffene Lage nicht aufrechterhalten bleiben kann und zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen muß. An dieser „Zerstückelung" Europas ist dasselbe Frankreich, welches auch für den Weltkrieg an erster Stelle verantwortlich ist, schuldig. Europa kann weder wirtschaftlich noch politisch gesunden, bevor daß von Frankreich und der Entente begangene Verbrechen an Europa gutgemacht wird. Der Weg hierzu führt weder durch den Völkerbund noch durch die europäische Föderation, sondern der ehrliche Wille muß vorhanden sein, jenen Zündstoff zu entfernen, welcher den wahren Frieden gefährdet. Nicht Paneuropa ist notwendig, sondern die Friedensverträge von Paris müssen vernichtet werden. Die Zeit ist da, daß nach vierjährigem Krieg mit Waffen und dem noch stärkeren zwölfjährigen Krieg mit den niederträchtigsten Mitteln zur Entrechtung und Versklavung einzelner Nationen endlich eine Friedenskonferenz einberufen wird, an welcher alle werteschaffenden Nationen erscheinen. Die Zeit ist da, daß die gewaltsam entrissenen Gebiete wie Schlesien, der Korridor, Elsaß, Deutschland und die Ungarn und Bulgarien entrissenen Gebiete diesen Ländern zurückgegeben werden, nachdem in den vergangenen zwölf Jahren die Erfahrung lehrte, daß die Saisonstaaten verschwinden müssen, da sie die wirtschaftliche Einheit Europas zerstörten und die in Paris geschaffenen Grenzen unhaltbar geworden sind.

Die Zeit ist ferner da, daß entweder alle Staaten gleichmäßig entwaffnet oder gleichmäßig bewaffnet werden. Die Rede Mussolinis in Florenz ist deshalb begrüßenswert, weil in ihr offen und ehrlich das ausgesprochen wird, was Frankreich seit 16 Jahren praktisch betreibt: „Worte sind eine schöne Sache, aber Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe, Aroplane und Kanonen sind noch sehr viel schöner." Briand will mit schönen Worten Europa wieder betrügen, während er die französischen, tschechischen, polnischen, rumänischen, serbischen Arsenale füllen läßt. Die Welt von heute ist indessen nicht mehr jene von 1918. Der Kontrolleur der Mittelmächte, Frankreich, hat in Italien einen Kontrolleur gefunden, der die Absichten Briands genau kennt. Der neue Schwindel wird Briand nicht gelingen, er wird ihm die Zustimmung der charakterlosen entmannten Pazifisten eintragen, an erster Stelle jene der Reichsbannerparteien. Der Paneuropaplan ist ein französisches Manöver, dessen Bedeutung zu offensichtlich ist, aber man muß Briand trotzdem danken, denn nun hat er, wenn auch auf Umwegen, das eingestanden, was Mussolini und Ghandi offen verkündeten: Verträge sind keine Grabsteine. Mit dem Fragebogen Briands findet die Tatsache Bestätigung, daß die Verträge von Versailles, Trianon, St. Germain, Neuilly abgeändert, der Youngplan, die Haager Verträge ungültig erklärt werden müssen, wenn Europa weiter existieren will. Für den Völkerbund aber bedeutet der Briandsche Fragebogen die Leichenrede, diese Mißgeburt des syphilitischen Wilson und des rachsüchtigen, sadistischen Frankreichs hat die längste Zeit gelebt und verdient nichts anderes, als daß sie spur- und klanglos verschwinde.

Haushaltausschuß des Reichstages

Berlin, 20. Mai. Reichspostminister Dr. Schätzel gab nach den Erklärungen des Berichterstatters zunächst eine kurze Darstellung der Finanz- und Kassenlage der Reichspost. **Die Einnahmensteigerung habe sich im Laufe des Jahres erheblich vermindert.** Es sei klar, daß unter diesen Umständen die Erfüllung eines Ablieferungs-Solls an das Reich in Höhe von 146 Millionen eine erhebliche Leistung darstelle. **Insbesondere sei es angesichts der Kassenlage der Post ausgeschlossen, daß von der in Aussicht stehenden Youngplan-Anleihe etwa ein Teil zur Verstärkung von Haushaltsmitteln verwendet werden könnte.** Zur Milderung der Arbeitslosigkeit habe die Post das mögliche getan.

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Einnahmen im Jahre 1930 wieder gesteigert werden können, so daß die Post nicht gezwungen sei, die Aufträge an die Industrie zu kürzen.

*

Berlin, 20. Mai. **Der Haushaltsausschuß des Reichstages** führte am Montagabend die Beratung des Haushaltes des Arbeitsministeriums zu Ende. In der Abstimmung wurden die Mittel für die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung unverändert bewilligt.

Es wurde auch eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, wegen der drohenden Gefahr der teilweisen oder vollständigen Stillegung des Mansfelder Bergbaues mit Preußen in Verhandlungen darüber einzutreten, in welcher Weise geeignete Maßnahmen dagegen ergriffen werden können. Auch die Haushaltsposten für Arbeitsrecht, Arbeitsschutz und -schlichtung wurden unverändert angenommen.

Am Dienstag steht der Haushalt des Reichsinnenministeriums zur Beratung.

Neue Trichter in Bienenburg

Bienenburg, 20. Mai.

An der Landstraße nach Osterwieck hat sich in einem Kornfeld ein neuer Trichter gebildet, der einen Durchmesser von drei Meter und eine Tiefe von zwei Meter hat. Ein weiterer Einsturz ereignete sich in einem Gemüsegarten der Zuckerfabrik, etwa 50 Meter nördlich von dem ersten Einsturz. Der Trichter hat drei Meter Durchmesser und ist acht Meter tief. Die Aufschüttungsarbeiten sind bereits in Angriff genommen.

Im Kaliwerk Bienenburg selbst sind die Laugenwasser weiter angestiegen. So steht das Wasser im Schacht II und III bereits 175 Meter über der sechsten Sole. Bis zur Beendigung der Wiederherstellungsarbeiten dürften zwei Jahre verfließen. Die Kaligewinnung wird in stärkerem Umfange im Kaliwerk Bleicherode vorgenommen. Dort sind bereits 100 Arbeiter untergebracht worden.

Das Säuglingssterben in Lübeck

Nach Mitteilung des Lübecker Gesundheitsamtes sind neue Todesfälle nicht zu verzeichnen. Dagegen sind zwei neuerkrankte Säuglinge dem Kinderhospital zugeführt worden. Man rechnet damit, daß noch weitere Säuglinge ins Hospital eingeliefert werden.

Kleine Nachrichten

Kardinal Bourne in Köln. Köln, 19. Mai. Der Erzbischof von Westminster (London), Kardinal Bourne, weilte am Samstag, Sonntag und Montag in Köln, um Kardinal Schulte, der vor einigen Jahren auf seine Einladung hin in London die deutsche Bonifazius-Kirche eingesegnete, seinen Gegenbesuch zu machen. Sonntag und Montag zelebrierte Kardinal Bourne die Messe im Dom.

*

Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von Italien. Rom, 20. Mai. Der italienische Finanzminister hat am Montag die sofortige Herabsetzung des amtlichen Diskontsatzes und des Lombardsatzes der Bank von Italien von 6 auf 5½ v. H. verfügt.

*

200 Gandhianhänger im Hungerstreik. London, 20. Mai. Die Freiwilligen Gandhis griffen am Montag erneut die Salzlager von Wadala an sechs Punkten gleichzeitig an. 70 Inder sind verhaftet und 12 Freiwillige und ein Polizist verletzt worden. In den Gefängnissen von Wadala sind 200 Gandhi-Anhänger in den Hungerstreik getreten.

*

Alte deutsche Schuldverschreibungen über 132 Milliarden Mark verbrannt. Paris, 20. Mai. Infolge der Inkrafttretung des Youngplanes wurden am Sitz der Reparationskommission die deutschen A-, B. und C-Bonds, die über einen Wert von 132 Milliarden Mark lauten sowie die Schuldverschreibung der Deutschen Reichsbahngesellschaft über 11 Milliarden Goldmark, in Gegenwart der Vertreter der Haupt„gläubiger"mächte, des Vorsitzenden der Kriegslastenkommission und eines Vertreters der deutschen Schuldenverwaltung verbrannt.

*

Zentrumsantrag für die roten Konsumgenossenschaften. Berlin, 20. Mai. Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat bei der Reichsregierung beantragt, bis spätestens zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die im April beschlossene Heranziehung der Konsumgenossenschaften und Warenhäuser zur erhöhten Umsatzsteuer wieder beseitigt werden soll.

Volkswirtschaft und Handel

Im „Zeichen der Not"!

Die bürgerlichen und marxistischen Zeitungen feiern den hochgepriesenen Youngplan als den alleinseligmachenden und Glück und Freiheit bringenden Wegbahner zum Wiederaufstieg unseres schicksalschweren Vaterlandes. Früher war es der nunmehr verworfene Dawespakt, der in seiner vermeintlichen Herrlichkeit gelobt und gepriesen wurde. Indessen nahm das trostlose Elend in unheimlicher Verheerung seinen Fortgang. Heute sehen und spüren schon alle schaffenden Deutschen, ob Arbeiter oder Bauer, ob Handwerker oder Gewerbetreibender, die unbeschreibliche Auswirkung der systematischen Mißwirtschaft, die in einem wüsten Durcheinander enden muß.

Das alles hatte die N.S.D.A.P. unter der Führung Hitlers schon vor vielen Jahren vorausgesagt. Immer mehr tritt in Erscheinung, daß innerhalb den deutschen Landesgrenzen ein Volk „ohne Raum" wohnt. Um zu leben, werden viele Volksgenossen zwangsläufig gezwungen, ihr Brot im Ausland zu suchen. Das ist die letzte bittere Folge der seit Jahren betriebenen Erfüllungspolitik und ein wesentlicher Bestandteil des vernichtenden Youngplanes. Obendrein ist das deutsche Volk über den wahren Inhalt der drückenden Bedingungen bewußt getäuscht worden, alle Zeitungen schwiegen darüber auf Geheiß der jüdischen Hochfinanz. Nur die N.S.D.A.P. hat das furchtbare Ergebnis des modernen Sklaventums zergliedert und den Volksgenossen wahrheitsgemäß unterbreitet.

Natürlich galten diese Wahrheiten bei Presse und Regierung als unsinniges, sensationslüstern überspanntes Geschwätz. So auch bei der „Neuwieder Zeitung" (D.V.P.). Sie hielt die Behauptung der N.S.D.A.P., daß mit dem Youngplan ein moderner Menschenexport in fürchterlicher Auswirkung verknüpft sei, für puren Unsinn, weil „die Stellungnahme des Reiches ernstlich überprüft wäre und auch die Presse samt und sonders sich dagegen einsetzen würde". Aber der Export deutscher Menschen hat bereits begonnen. Wie in vielen anderen Städten und Dörfern, so auch in dieser Gegend. Unter „Im Zeichen der Not" meldet dieselbe „Neuwieder Zeitung" in der Ausg. Nr. 61 die Abwanderung von Siegerländer Bergleuten in französische Gruben. Die Ursache der Auswanderung deutscher Arbeiter erblickt sie nur in der Schließung einiger Gruben bei Niederfischbach, „ein Zeichen der Not" und damit Schluß! Über die zwangsläufige Schließungen der Bergwerke im Lande, über die trostlose Zukunft der Bergleute und deren zwangsmäßigen Auswanderung, überhaupt über die Ursachen dieser traurigen Begebenheiten, darüber schweigt natürlich die „Neuwieder Zeitung" wie die anderen Blätter. Vielleicht betrachten diese armen, arbeitenden Volksgenossen, die Möglichkeit, im Auslande ihren Unterhalt (?) zu finden, noch als „vorsorgliche Bestimmung!" Den Zweck soll es offenbar haben! Die „Neuwieder Zeitung" glaubt vielleicht, die Bergleute wanderten mit begeisterter Freude von ihren schwer heimgesuchten Familien fort, weit in ein fremdes Land, um hier von früh bis spät für ein paar Groschen Sklavendienste zu erfüllen, umgeben von einer gegen alles Deutsche aufgepeitschten Bevölkerung, untergebracht in schlechten, vielleicht von farbigen „Edelrassen" gerade verlassenen Baracken! Aber während dieser Leidenszeit veranstalten die sogenannten Volksvertreter ein Fest nach dem anderen, um die deutsch-französische Verständigung — auf Kosten des schaffenden Deutschen — zu befestigen und zu erweitern!

Wirtschaftsparteiliche Kulissenschieber

Die „Deutsche Mittelstandszeitung", das Organ der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat in Nr. 19 eine Entdeckung gemacht. Sie raunt ihren Lesern zu, daß „hinter den nationalsozialistischen Kulissen" die haarsträubendsten Dinge vor sich gingen. So, daß die Reichstagsabgeordneten der Partei

„vor der entscheidenden Abstimmung über die erweiterte Umsatzsteuer (Warenhaussteuer) im Reichstag versprachen, für die Besteuerung der Warenhäuser zu stimmen. Bei der Abstimmung haben sie das Gegenteil getan: Sie stimmten gegen die Belastung der Warenhäuser und Konsumvereine mit einer ausgleichenden und gerechten Steuer!"

Dabei haben die Nationalsozialisten schon seit Jahren, schon seit Zeiten, wo die patentierte Wirtschaftspartei mit Abonnement auf die Werbung der Mittelstandsinteressen noch gar nicht lebte, in Gemeindeparlamenten, Landtagen und im Reichstag mit Dutzenden von Anträgen die Auswüchse des finanzkapitalistischen Warenhaussystems und des marxistischen Konsumtivkapitalismus bekämpft. Die Parteiliteratur weist eine große Anzahl von Büchern, Broschüren und Abhandlungen auf, in denen der Kampf um die wohlverstandenen und wohlerworbenen Rechte der antikapitalistischen Stände behandelt, reiches Material zusammengetragen und damit geradezu der Grund gelegt wurde zu den jüngst im Reichstag verabschiedeten Steuergesetzen, welche die Warenhäuser und Konsumvereine bedeutend schärfer heranholen. Und allen voran haben im Münchener Stadtrat, in Frankfurt, Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Koburg die Nationalsozialisten aktenmäßig nachweisbar in vorderster Front gegen die Quantitätsinflation gekämpft, haben im bayerischen, preußischen, sächsischen Landtag wie im Reichstag als Erste massenhaft Entwürfe dieser Art eingebracht. Im übrigen redet die „Mittelstands-Zeitung" über die erwähnte Abstimmung im Reichstag geradezu das Blaue vom Himmel herunter, obwohl sie genau Bescheid weiß, wie dieselbe stattgefunden hat. Die Nationalsozialisten sind nicht um Haaresbreite von ihrer bisherigen Stellungnahme zu diesem Thema abgewichen, das weiß der Artikelfabrikant dieses Blättchens ebensogut, wie der handwerkliche und gewerbliche Mittelstand die unentwegte Berufsstandspolitik der N.S.D.A.P. kennt.

In den Quatsch dieses verleumderischen Angstproduktes passen dann Sprüche, wie „Förderung der Warenhäuser durch die Nationalsozialisten" oder „bewußte Ausschaltung von Kleinhandel und Kleinhandwerk" durch angebliche Inserate und Geschäftsempfehlungen. Behauptungen, die als glatte Lügen bezeichnet werden müssen. Den Artikel erkennt man als bestellte Arbeit irgendeines dazu kommandierten Skribenten schon auf Stunden, so daß ein Prozeßverfahren dagegen nur einen armen Teufel erwischt, der ums Gnadenbrot schreibt. Im übrigen bellt bekanntlich jeder Hund den Mond an. Die N.S.D.A.P. hätte viel zu tun, wenn sie jeden dieser journalistischen Zwergpinscher anständige Manieren beibringen wollte.

Kreugers deutsche Filiale

Die deutsche Filiale Ivar Kreugers und seines internationalen Zündholztrustes, die Deutschen Zündholzfabriken, A.G., Berlin, haben durch die Umstellung des Betriebes einen schweren Stoß erlitten und große Bankschulden mit erheblichen Zinslasten aufnehmen müssen. Im übrigen begrüßt der Geschäftsbericht die Errichtung des Staatsmonopols, von dem sie die „endgültige Gesundung der deutschen Zündholzindustrie" erhofft. Da sich jedoch bis zu diesem Zeitpunkt erhebliche Schwierigkeiten ergaben, so daß die Fabrikationsquote immer mehr eingeschränkt, die festgesetzten Übernahmepreise weiter herabgesetzt werden mußten, so wurde das Ergebnis ungünstig beeinflußt. Diese Verschlechterung, die in einem Rückgang des Fabrikationsgewinnes auf 6.71 (7.59) Mill. in Erscheinung tritt, konnte zu einem Teil durch die Beendigung des fabrikatorischen Ausbaues und durch die mit „außerordentlichem gutem" Erfolge durchgeführten Nationalisierungsmaßnahmen ausgeglichen werden.

Während die Unkosten auf 1.50 (1.53) Mill. und die Steuern auf 4.11 (4.51) Mill. gesenkt werden konnten, stieg das Zinserfordernis auf 0.41 (0.16) Mill., so daß nach verminderten Abschreibungen von 0.57 (0.67) ein Reingewinn von 107 262 (709 330) M. verbleibt, der um 100 000 M. der gesetzlichen Reserve zugewiesen wird. Das Kapital von 11.8 Mill., das im Vorjahre noch 5 Prozent Dividende erhielt, bleibt diesmal ertragslos.

In der Bilanz sind die Bankschulden mit 3.07 (1.42) Mill. mehr als verdoppelt, wodurch sich wohl auch die höhere Zinsenlast erklärt. Auch die Kreditoren stiegen auf 3.17 (2.68) Mill. unter gleichzeitiger Erhöhung der Bürgschaftsverpflichtungen auf rund 6 (1.1) Mill., ohne daß gesagt würde, zu wessen Gunsten sie übernommen wurden. Den stärksten Zugang zeigen die Effekten, plus 1.8 auf 2.08 (0.25) Mill., ohne daß auch dies erläutert würde. Die Debitoren wuchsen auf 4.7 (3.25) Millionen.

Dieses offizielle Lamento wird nicht viel mitleidige Seelen rühren. Besonders nicht bei der Verbraucherschaft, die seit der Umstellung sich dem erhöhten Zündholzpreis gegenübersieht und im gewissen Sinn einer indirekten Besteuerung zugunsten eines ausländischen Finanzkapitalisten unterworfen wird. Die Kreugeranleihe des Herrn Hilferding will zudem verzinst und amortisiert werden, daher der Name teuere Zündhölzer...

Zunehmende Aussaatschwierigkeiten in Rußland

Kowno, 20. Mai. Der langsame und ungenügende Verlauf der Frühjahrsaussaat in der Sowjetunion macht den Zentralstellen in Moskau wachsende Sorge. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion jetzt meldet, sind gegenüber den „Kontrollziffern", d. h. gegenüber dem von dem Aussaatplan veranschlagten Soll zum 15. Mai nur 65,8 v. H. der gesamten Flächen ausgesät worden. Um den Mißerfolg der Frühjahrsaussaat zu verschleiern, operieren die Moskauer Blätter weitgehend mit den Hektarzahlen, die aber nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen vermögen, daß zu dieser vorgeschrittenen Jahreszeit erst etwa zwei Drittel der gesamten veranschlagten Fläche wirklich angesät worden sind. Trotz aller Aufforderungen von Moskau aus, nunmehr zum Sturmtempo überzugehen, verlangsamt sich das Aussaattempo immer mehr.

Marktberichte

Notenkurse.

Berlin, 19. Mai. **Amerikan.** große 4.169G 4.189B, amerikan. kleine 4.159G 4.179B, englische große 20.32G 20.40B, belgische 58.28G 58.52B, dänische 111.68G 112.12B, Danziger 81.18G 81.50B, franz. 16.42G 16.48B, holländ. 168G 168,61B, italien. 22G 22,08B, südsl. 7.38G 7.40B, norwegische 111.74G 112.18B, österreich. große 58.95G 59.19B, österreichisch. kleine 59.06G 59.30B, schwedische 112.03G 112.47B, Schweizer große 80.93G 81.25B, do. kl. 80.88G 81.20B, spanische 51.01G 51.25B, tschechoslowakische große 12.407G 12.467B, do. kleine 12.41G 12.47B.

Berliner Produkten.

Berlin, 19. Mai. **Weizen**: märkischer 290 bis 292, Mai 301, Juli 305.5—6, Sep. 271—272—271, fest. — **Roggen**: märkischer 168—176, Mai 181.25, Juli 186.5—185.5, Sept. 188—187, fest. — **Futtergerste** 170—184, ruhig. — **Hafer**: märkischer 153—163, Juli 172,5G, ruhig.

Weizenmehl 32—40.25, fester. **Roggenmehl** 23—26, fester. **Weizenkleie** 8.75—9.25, ruhig. **Roggenkleie** 8.75 bis 9.5, ruhig.

Viktoriaerbsen 24—29, kl. **Speiseerbsen** 21—25, **Futtererbsen** 18—19, **Ackerbohnen** 15.5—17, **Wicken** 19—21,75, **Lupinen**, blaue 15.5—16,5, do. gelbe 20—23, **Rapskuchen** 12,75—13,75, **Leinkuchen** 18—18,5, **Trockenschnitzel** 8.20—8.70, **Sojaschrot** 13,8—41, **Kartoffelflocken** 13.25—14.

Mannheimer Produkten.

Mannheim, 19. Mai. Infolge der heute stattgefundenen Generalversammlung der Mannheimer Produktenbörse, die einen recht stürmischen Verlauf nahm, fiel der Vormittagsverkehr aus und es war nicht möglich, irgendwelche Vorkurse zu erhalten. Die Stimmung ist fest.

Baumwolle.

Bremen, 19. Mai. Baumwolle (loko): 17,68.

Metall.

Berlin, 19. Mai. Elektrolytkupfer 124, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—59 RM. für 100 Kilogramm, Silber per Kilogramm 56.25—58.25, Gold per 10 Gramm 28—28,20, Platin per 1 Gramm 5—7 RM.

Hopfen.

Nürnberg, 19. Mai. Keine Zufuhr, 30 Ballen Umsatz. Tendenz ruhiger.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Kriege, wie der letzte französische Kaiser sie an fernen Gestaden und dann gegen uns mutwillig begonnen und oft ebenso mutwillig abgebrochen hat, sind nach unserer staatlichen Ordnung wohl formell statthaft, aber tatsächlich unmöglich. — Es ist unter der Dynastie der Hohenzollern vorgekommen, vorgekommen zum schwersten Schaden der Nation, daß notwendige Kriege nicht geführt worden sind; einen unnötigen Krieg hat kein Hohenzoller geführt. Mommsen.

Weimarer Pfingsttagung des Kampfbundes für deutsche Kultur

Wie das nächste Geschlecht, das von euch ausgehen wird, sein wird, also wird euer Andenken ausfallen in der Geschichte. Fichte.

Zu Pfingsten hält der Kampfbund für deutsche Kultur eine Jugend- und Kulturtagung ab. Er verfolgt damit den Zweck, eine Anzahl Jugendbünde näher zusammenzuführen, ihre Führer zu einem Protest gegen die systematische, seelisch-geistige Blutvergiftung des heranwachsenden Geschlechts aufzurufen, zugleich aber zu einem starken Bekenntnis zu den ewigen kulturtragenden Ideen des Deutschtums und zu den pulsierenden, ringenden Werten eines deutschen Zukunftswillens.

Weiter hofft der K. f. d. K., daß hervorragende Einzelpersönlichkeiten des kulturschaffenden Deutschlands sich zu Pfingsten versammeln werden, um eine durch den Raum getrennte Gesinnungsgemeinschaft durch persönliches Kennenlernen zu vertiefen. Der K. f. d. K. fordert hiermit alle seine Freunde und Mitglieder auf, wenn sie irgend die Möglichkeit dafür haben, sich zu Pfingsten freizumachen und die Kulturtagung zu besuchen. Gleichzeitig bittet er um Namen und Anschriften jener Persönlichkeiten und Führer kultureller Vereinigungen, von denen sie glauben, daß ein Ruf an sie nicht ohne Widerhall bleiben wird.

Ort der Tagung ist Weimar.

Die Freunde und Mitglieder des Kampfbundes für deutsche Kultur, die an der Tagung teilnehmen wollen, werden gebeten, dies bei seiner neuen Geschäftsstelle, München, Barerstraße 15/I, bekanntgeben zu wollen.

Ein Bekenntnis der deutschen Jugendbewegung zum Kampf um Rasse und Volkstum, Blut und Boden.

Kongreß-Folge:

Pfingst-Sonnabend (7. Juni) abends 8.30 Uhr auf der Parkwiese an der Belvederer Allee Feuer mit Feuerrede und Tanzspielen; Pfingst-Sonntag (8. Juni), vorm. 9 Uhr, pünktlich im Stadthaus-Saal, Eröffnung des Kultur-Kongresses; Kongreßleitung: Dr. H. S. Ziegler, Weimar. Stellvertreter: Kenstler (Artam), Gruber (Hitlerjugend), Pudelko (Adler und Falken). 1. Begrüßung durch Dr. H. S. Ziegler, Weimar; 2. Streichquartett-Vortrag: Kaiserquartett von Jos. Haydn; 3. Ansprache des Staatsministers Dr. Frick; 4. Vortrag Alfred Rosenbergs über „Kultur und Macht"; 5. Vortrag Walter Darrés über „Blut und Boden als Grundlage des dritten Reichs"; 6. Gemeinsamer Schlußgesang der Jugendbünde.

Mittagspause

Pfingst-Sonntag, nachmittags von 3 Uhr ab, bei günstigem Wetter Sport und Spiele der Jugendbewegung auf der Parkwiese an der Belvederer Allee. Gleichzeitig auf der Parkwiese, bei ungünstigem Wetter im Stadthaus-Saale,

Sonderbesprechungen

aller Führer und Unterführer der Jugendbünde mit den Vertretern des Kampfbundes und der geladenen Vereinigungen über künftige und engere Zusammenarbeit.

Pfingst-Sonntag, abends 8.30 Uhr, im Stadthaus-Saale Aufführungen der verschiedenen Bünde.

Pfingst-Montag (9. Juni), vorm. 9 Uhr, Fortsetzung des Kulturkongresses 1. Vortrag des Geh. Rats R. Böhmer über „Raum oder Not"; 2. Vortrag Friedrich Schmidts über „Ostlandfeldzug deutscher Jugend"; 3. Kurze Erklärungen aller Führer der vertretenen Jugendbünde: 4. Schlußgesang der Jugendbünde.

Mittagspause

Pfingst-Montag, nachmittags 2.30 Uhr, feierliche Schlußkundgebung im gleichen Saale, Verlesung der Kongreß-Entschließung durch den Vorsitzenden des Kampfbundes Alfred Rosenberg; gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes.

*

Pfingst-Montag nachmittags Sondertagungen der einzelnen Bünde in verschiedenen Räumen des Stadthauses. Für die Bünde sowie sämtliche auswärtigen Gäste des Kongresses Führungen durch Weimar.

Für Teilnehmer an der gesamten Tagung, soweit sie keinem der beteiligten Bünde angehören, Karten zu 3 Mark. Für Bündler Karten zu 2 Mark. Dafür wird den Bünden Quartier und Verpflegung geliefert.

Anfragen der Bünde an: A. Georg Kenstler, Bad Berka (Ilm) Heimatschule.

Anfragen der Kampfbundmitglieder und der Freunde zu richten an Dr. H. S. Ziegler, Weimar, Luisenstraße 10.

Die Tagungsteilnehmer werden darauf hingewiesen, daß im Deutschen Nationaltheater am Pfingst-Sonnabend in Neuinszenierung Lortzings „Undine", Pfingst-Sonntag Richard Strauß' „Rosenkavalier" gespielt werden.

Eine Änderung des Spielplanes war wegen alter Verpflichtungen der Intendanz gegenüber dem Leipziger Rundfunk nicht mehr möglich. Da das Weimarer Ensemble und Staatsorchester auf anerkannter Höhe stehen, kann allen Weimar-Gästen der Besuch der Aufführungen nur empfohlen werden.

Karl Tatlak †

Mit Karl Sedlak, der am 14. Mai im 70. Lebensjahre das Zeitliche segnete, starb einer der ältesten Publizisten des deutschvölkischen Lagers in Wien. Er war 1862 in Krumau in Sudetendeutschland geboren, studierte an der Prager Deutschen Universität und wendete sich bald der Journalistik zu. Zunächst wurde er Schriftleiter an der „Reichenberger Volkszeitung", trat aber dann, von seinem Freunde Karl Hermann Wolf, einem der bekanntesten deutschvölkischen Kämpfer gegen Tschechentum und Judentum gerufen, in die „Ostdeutsche Rundschau" ein, als diese ab 1. Oktober 1893 aus einer Wochenschrift in eine Tageszeitung verwandelt wurde.

Der „Ostdeutschen Rundschau", aus der nach wechselvollen Schicksalen schließlich die uns nahestehende „Deutschösterreichische Tageszeitung" hervorging, blieb er treu bis an sein Ende. Auch nachdem er vor drei Jahren in den Ruhestand getreten war, machte er seinen Dienst weiter wie zuvor, bis vor drei Monaten sich sein Magenleiden derart verschlimmerte, daß er bettlägerig wurde.

Der Verewigte gehörte nicht zu jenen Publizisten, deren glänzende Feder Aufsehen erregt, er war jedoch ein um so fleißigerer Arbeiter im stillen, der in seinen Beiträgen vor allem durch das Markige seiner Gesinnung, seine unbeirrbare völkische Überzeugung wirkte. Dazu trat seine vorbildliche Pflichttreue, seine riesige Arbeitskraft und seine umfassende Bildung, so daß er seinen Kollegen in der Schriftleitung schier unentbehrlich war.

Das Ideal, für das er zeitlebens focht und stritt, war das völkische Großdeutschland!

Noch vor fünf Jahren saß ich mit ihm in München in langem Gespräche zusammen, wobei wir die Vergangenheit, wie wir sie zusammen erlebten, an uns vorbeiziehen ließen. Nun ist dieser prächtige deutsche Mann, der auch als Mensch ein untadeliger Charakter war, ebenfalls zu den Schatten gegangen!

Von dem Schriftleiterstab der „Ostdeutschen Rundschau" in ihren ersten Jahren leben meines Wissens nur noch zwei: ihr Herausgeber Karl Hermann Wolf und ich!

Fallen seh' ich Zweig auf Zweige!

J. St—g.

Opernaufführung in Barmen-Elberfeld. Einen sehr starken Erfolg konnte der aus Graz gebürtige Komponist Hermann Grabner mit seiner ersten Oper, „Die Richterin", erzielen. Der Text der Oper wurde auf Wunsch des Komponisten von F. A. Beyerlein nach der gleichnamigen Novelle von C. F. Meyer geschrieben. Der Komponist wurde lebhaft im Kreise der Darsteller gefeiert.

Uraufführung einer neuen Pembaur-Messe. Über die Anregung der deutschen Bruckner-Gemeinde zur Pflege geistlicher Musik erfolgte am 18. d. Mts. im Dom zu Salzburg (unter Domkapellmeister Meßner), in der Hofkirche zu Dresden (unter Hofkapellmeister Pembaur), in der Hofkirche zu München (unter Hofkapellmeister Josef Ruzek) und im Dom zu St. Stephan in Wien um 9 Uhr vormittags (unter Domkapellmeister F. Habel), also an vier Orten zu gleicher Zeit, die Uraufführung der neuesten Messe K. M. Pembaurs Nr. 5 für Chor, Streichorchester, Soloviolinе und Orgel.

„Numerus clausus" in Dessau. Das Bauhaus erfreut uns zum erstenmal mit einer Kundgebung. Die Leitung hat beschlossen, ab Ostern dieses Jahres nur noch 150 Studenten zuzulassen. Im letzten Semester waren 190. Fast ein Viertel Bauhäusler weniger im Jahr auf das deutsche Volk losgelassen: das ist schon etwas! Man soll nie die Hoffnung auf Besserung fahren lassen. Nur so weiter noch ein paar Mal.

„Steter Ullstein höhlt den Tropf". Kabarette sind nicht das allererste „Milljöh", aus dem wir uns Anregungen holen. Wenn aber dort so taufrisch blinkende Witze auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, wie der vom „steten Ullstein", so wollen wir gerne bei der Verbreitung helfen. Das ist ein Wort! Das gehört ins Stammbuch jedes quartalsmäßigen Ullsteinlesers. Welch ein Vergnügen, es einem solchen Zeitgenossen mit goldigem Zeigen zu überreichen! Wir sind des Dankes Tausender sicher, ihnen zur Kenntnis dieses zierlichen Blümleins verholfen zu haben. D. V. K.

Gesundheitspolitik, Gesundheitswirtschaft, das sind die Stichworte des diesjährigen Kongresses der gesamten deutschen Alkoholgegnerschaft, des 3. Deutschen Alkoholgegnertages, der vom 23. bis 25. Juni d. J. im Hygiene-Museum zu Dresden seine Sitzungen abhalten wird. Die Tagung zerfällt in drei Gruppen. In der ersten wird der Alkoholismus als Problem der Sozialhygiene sowie als Problem der psychischen Hygiene behandelt werden. Redner sind Stadtmedizinalrat Dr. Schröder (Oberhausen), Dr. med. Künkel (Berlin), und Frau Dr. med. Stegmann, M. d. R. Das Thema der zweiten Gruppe ist die „Ernährungswirtschaftliche Belastung durch den Alkoholismus", über das Universitäts-Professor Dr. Reichel (Wien) und der bekannte Kopenhagener Ernährungsphysiologe Dr. Hindhede sprechen werden. In der dritten Gruppe handelt es sich um die „Belastung der Wohlfahrtspflege durch den Alkoholismus", und zwar um die Belastung der offenen Fürsorge (Redner: Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg, Gelsenkirchen) und die der geschlossenen Fürsorge (Redner: Dr. med. Weltring, Köln). — Außer diesen wissenschaftlichen Verhandlungen verspricht das Programm der Tagung eine Jugendkundgebung, Volksversammlung sowie verschiedene Führungen und Besichtigungen. Am Abend des ersten Tages wird eine festliche Veranstaltung die Teilnehmer im Konzertsaal des Städt. Ausstellungspalastes vereinen. Eine größere Anzahl von Sondertagungen verschiedener alkoholgegnerischer Verbände soll dem Kongreß vorausgehen.

Der letzte Wagen.

Meyer: „Um Gotteswillen, wir sitzen im letzten Wagen des Zuges. Wenn jetzt ein Zusammenstoß kommt, sind wir verloren!"

Schulze: „Ja, ich möchte nur wissen, warum die Bahnverwaltung den gefährlichen letzten Wagen überhaupt anhängt!"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 119 vom 21. Mai 1930

Tagung des Bayer. Staatsbeamtenverbandes in Würzburg

Pg. Dr. Hellmuth für die Rechte der Beamtenschaft

Der Landesverband der Bayer. Staatsbeamten hat in diesem Jahre zur Abhaltung seiner Vertreterversammlung die Frankenmetropole erwählt. Aus allen Grupen der bayer. Staatsbamtenschaft sind die Vertreter in die im Maiengrün prangende liebliche Frankenstadt gekommen, um zu den wichtigsten beamtenpolitischen Tagesfragen Stellung zu nehmen.

Der 1. Verbandsvorsitzende Prof. Dr. Leisewitz (München) konnte bei der Eröffnung der Vertreterversammlung am Samstag, 17. Mai, neben den 110 Vertretern aus allen Gauen Bayerns den Vertreter der Bayer. Staatsregierung Ministerialrat Nusser, Landtagsabgeordneten Dr. Hellmuth (N.S.D.A.P.), Bundesdirektor Winters vom Deutschen Beamtenbund, und viele andere begrüßen.

Im Anschluß an den gedruckt vorliegenden, von Syndikus Dr. Hendinger verfaßten Geschäftsbericht erstattete 1. Vorsitzender Prof. Dr. Leisewitz einen ergänzenden Tätigkeitsbericht, in welchem er besonders der erfreulichen Tatsache gedachte, daß der Verband im letzten Jahre ein eigenes stattliches Verbandshaus in München am Bavariaring erwerben konnte.

Namens der Versammlung brachte der Verhandlungsleiter dem Vortragenden für seine von hoher Warte aus angestellten Betrachtungen den herzlichsten Dank zum Ausdruck, dem sich die Anwesenden durch starken Beifall anschlossen.

Hierauf überbrachten die Vertreter von Behörden und Organisationen Grüße und Glückwünsche zur Tagung. Ministerialrat Nusser begrüßte die Versammlung namens der Bayer. Staatsregierung und insbesondere des Herrn Staatsminister der Finanzen Dr. Schmelzle. Die Bayer. Regierung bringe den Bestrebungen der Staatsbeamten, die selbst wertvollstes, lebendiges Staatsgut sind, großes Interesse entgegen und wünsche, daß aus den Beratungen nur Gutes für die Beamtenschaft und für den Bayer. Staat entsprießen möge.

Landtagsabgeordneter Dr. Hellmuth (Nationalsozialist) brachte die Anteilnahme der Nat. Soz. Deutschen Arbeiterpartei am Wohl der Beamtenschaft zum Ausdruck; wenn man vom Aufstieg des deutschen Volkes spreche, dürfe man nicht vergessen, was die Beamtenschaft hierzu geleistet hat. Seine Partei werde jedem Versuche, die Rechte der Beamtenschaft zu verkümmern, entschieden entgegentreten.

Der Vertreter des deutschen Beamtenbundes, Direktor Winters (Berlin), berichtete über interessante Einzelheiten aus der vor wenigen Tagen im Reichsfinanzministerium mit den Beamten-Spitzenorganisationen stattgefundenen Besprechung. Der Deutsche Beamtenbund wende sich entschieden gegen jede Sonderbelastung der Beamten; wenn Opfer gebracht werden müßten, sollten alle Teile des Volkes nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden.

In der nun folgenden Aussprache brachten insbesondere Min. Hausverwalter Munz für die Beamten der unteren Besoldungsgruppen, Verw.-Oberinspektor König für die Beamten des mittleren Dienstes bedeutsame Ausführungen.

Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen bewährten Führer: 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Leisewitz. Stellv. Vorsitzende: Hauptlehrer Scherbauer, Pol.-Oberleutnant Schöneborn (Nürnberg), Ministerialrechnungsrat Zetti, Verw.-Oberinspektor König, Landgerichtsrat Aubele. Schatzmeister: Rechn.-Oberinspektor Seuffert. 1. Schriftführer: Oberstudienrat Dr. Würher, 2. Schriftführer: Gend.-Inspektor Botzenhart (Augsburg). Rechnungsprüfer: Rechn.-Rat Gegner (Nürnberg). Beisitzer: Oberwerkführer Groß (Nürnberg), Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Heisenberg, Präsident Dr. Holler, Min.-Hausverwalter Munz, Regierungspräsident von Rücker (Regensburg), Oberlehrerin a. D. Sturm, Oberlehrer Winkle (Augsburg).

Den Rest der Verhandlungen am Samstagnachmittag füllte die Beratung verschiedener organisatorischer und beamtenpolitischer Anträge und Entschließungen aus. Die wichtigsten befassen sich mit den unzulänglichen Einstufungs- und Vorrückungsverhältnissen der Beamten des unteren Dienstes, mit der Notwendigkeit der baldigen Schaffung des Beamtenvertretungsgesetzes, der Bedeutung des Abwehrkampfes gegen die Angriffe auf das Berufsbeamtentum, mit der nachträglichen Anrechnung der Zeit der Kriegsgefangenschaft nach Kriegsende und der Pfalzdienstzeit auf das Pensionsdienstalter, mit der Forderung auf Herabsetzung der Frist für die Erreichung der Unwiderruflichkeit, sowie mit der Gleichstellung der bayerischen Staatsbeamten mit den Reichsbeamten hinsichtlich der allgemeinen Berechnung des Pensionsdienstalters. Schließlich wurde gegen die von der Staatsregierung beabsichtigte Hinaufsetzung der Altersgrenze für die Ruhestandsversetzung Stellung genommen.

Auf Einladung des Vertreters der Ortsgruppe Bayreuth wurde die Wagnerstadt als nächster Tagungsort einstimmig festgelegt.

Nach dem Religionsbekenntnis überwiegen angesichts der katholischen Mehrheit unserer Bevölkerung unter den Ehescheidungen die katholischen Ehen.

Wie aus der Statistik der beteiligten Berufe hervorgeht, vollzieht sich die Zunahme der Ehescheidungen im wesentlichen innerhalb der nichtagrarischen Berufe, und zwar kommen hierbei hauptsächlich die Angestellten und Arbeiter in Betracht. Im übrigen trägt die neuzeitliche Kinderlosigkeit und Kinderarmut zur Häufung der Ehescheidungen wesentlich bei, da sie die Scheidungsmöglichkeiten erleichtern.

Neue Zunahme der Ehescheidungen

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes hat die im Vorjahre rückläufige Zahl der Ehescheidungen neuerdings wieder zugenommen: 1927 3131, 1928: 3069, 1929: 3285.

In 1710 Fällen wurde der Mann, in 638 Fällen die Frau, in 937 Fällen beide Teile für schuldig erkannt. Die häufigsten Scheidungsgründe bilden nach wie vor Ehebruch und Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten. Beim Ehebruch lag in 733 Fällen Verschulden des Mannes, in 463 Fällen der Frau, in 311 Fällen beider Ehegatten vor. Scheidungen wegen Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten, ehrlosen und unsittlichen Verhaltens und grober Mißhandlung wurden in 1688 Fällen ausgesprochen, wobei der Mann in 1012, die Frau in 251 Fällen, beide Teile in 425 Fällen für schuldig erklärt wurden.

Das fallende Hochwasser

Kleine Hochwasser im Allgäu infolge Regens

München, 19. Mai.

Die Bayerische Landesstelle für Gewässerkunde gab am Sonntag einen Hochwasserbericht heraus, dem zu entnehmen war, daß der Flutwellstand der Isar am Samstag, um 17 Uhr, in Plattling einen Pegelstand von 336 Zentimeter erreicht hatte; seither ist das Hochwasser wieder zurückgegangen.

In Regensburg wurde an der Donau der höchste Stand am Sonntag, vormittags, mit 310 Zentimeter erreicht. Mit einem weiteren Steigen war dort nicht mehr zu rechnen.

Der Hochwasserbericht der Bayerischen Landesstelle vom Montag vormittag besagt:

An der Donau in Deggendorf ist heute Montag, früh 1 Uhr, der höchste Stand mit 355 Zentimeter am Pegel, wie er vom Straßen- und Flußbauamte Deggendorf vorausgesagt wurde, eingetreten. Dieser hat bis heute, vormittags 8 Uhr, angehalten. Langsames Fallen ist nunmehr zu erwarten. (Mittelwasser = 118, Mittleres Hochwasser = 348, Juli/August-Hochwasser 1924 = 389, Juni-Hochwasser 1926 = 375, September-Hochwasser 1927 = 365 Zentimeter).

In der Nacht von Sonntag auf Montag sind in ganz Bayern Gewitterregen niedergegangen, die nur im oberen Iller- und Lechgebiet zu ergiebigen Niederschlägen geführt haben (Regenhöhe in Oberstdorf = 41 Millimeter).

In Kempten ist die Iller deshalb bis heute früh 8 Uhr neuerdings sehr rasch auf 224 Zentimeter Pegel angestiegen, nachdem um 1 Uhr nachts der Wasserstand noch 1 Meter betragen hat. (Mittelwasser = 32, Mittleres Hochwasser = 303, Juli/August-Hochwasser 1924 = 348, in den letzten Tagen angelaufenes Hochwasser = 383 Zentimeter).

Ebenso wird aus Füssen und Lechbruck ein Steigen des Lech auf kleines Hochwasser gemeldet. Da diese Anschwellungen rasch wieder abfallen und sich in ihrem Verlaufe sehr verflachen werden, ist eine weitere Hochwassergefahr nicht gegeben.

Die Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn

München, den 19. Mai.

Bei der Wahl der Betriebsräte bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Bayern am 11. und 12. Mai sind von zirka 43 300 Wahlberechtigten 38 900 Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf den Bayerischen Eisenbahnerverband 14 528 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Einheitsverband 23 379, auf die Sonderliste der sogenannten Revolutionären Opposition 1040 Stimmen.

Die Wahlbeteiligung betrug im Durchschnitt 91 Prozent. Mandate zu den Bezirksbetriebsräten erhielten der Bayerische Eisenbahnerverband 19, der Einheitsverband 32.

Bayerische Wirtschaftszahlen

München, 19. Mai.

Im April war der Gesamtindex für den Großhandel 126,7 Prozent. Die Indexziffer für die Gesamtlebenshaltung betrug 147,4 Prozent, diejenige für die Gesamtlebenshaltung ohne Wohnung 152,5 Prozent. Die Großhandelspreise für Weizen stellten sich durchschnittlich auf 13,46 M., für Roggen auf 8,61 M. pro Zentner. Der Durchschnitt der Tariflöhne betrug für gelernte Arbeiter 99,6 Pfennig pro Stunde, für ungelernte 84,5 Pf.

Im März wurden in Bayern an arbeitstäglich erzeugter elektr. Energie insgesamt 3,213 Mill. Kilowattstunden erzeugt. Der Verbrauch an elektrischer Energie stellte sich im Februar auf 1,648 Millionen Kilowattstunden und im März auf 2,044 Millionen Kilowattstunden.

Aus Bayerns Gauen

25 Flugzeughallen werden versteigert

Neustadt a. d. H., 19. Mai.

Der Armee-Oberzahlmeister in Mainz hat eine Versteigerung ausgeschrieben zum 22. Mai, und zwar sollen 25 Flugzeughallen bis 15. Juni zum Abbruch vergeben werden. Es handelt sich um drei Hallen in Griesheim, 21 in Lachen-Speyerdorf und eine Halle in Kaiserslautern.

*

Brandstiftung aus Rache.

Weißenhorn, Schw. Dem Landwirt Karl Inhofer von Wullenstetten brannte das Wohnhaus völlig nieder. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars wurden gerettet. Inhofer, der erst seit 14 Tagen verheiratet ist, erleidet bedeutenden Schaden. Da vor nicht langer Zeit auch der Stadel seines Vaters, des Bürgermeisters von Wullenstetten, niedergebrannt ist, vermutet man Brandstiftung aus Rache. Die Nachforschungen der Gendarmerie sind im Gange.

Gewitter und Neuschnee.

Immenstadt. Am Sonntagabend zogen scharfe Gewitter über die Berge, die so heftigen Regen im Gefolge hatten, daß die noch hochgehende Iller an manchen Stellen in ihrem oberen Laufe abermals über die Ufer trat. Sie drang in Sonthofen neuerlich in Häuser ein. In den Bergen ist wieder Neuschnee gefallen. Die Schneegrenze reicht bis 1500 Meter herunter. In den schattigen Hochtälern um Oberstdorf lag am Sonntag der in der letzten Woche gefallene Schnee noch in 1300 Meter Höhe und überdeckte die Alpenmatten.

Bergführertagung.

Oberstdorf. Am Sonntag fand hier die übliche Bergführertagung statt. Auf eine Frage, wie dem wilden Führerwesen Einhalt getan werden könne, empfahl der Vertreter des Bezirksamtes Sonthofen, nachweislich wilde Führer, die gegen Entgelt Führungen gemacht haben, zur Anzeige zu bringen und einen gerichtlichen Entscheid zu veranlassen; dann erst könnten weitere Schritte unternommen werden. Ferner klagten die Bergführer darüber, daß vielen Fremden von Touren abgeraten wird statt daß ihnen solche empfohlen werden.

Selbstmord eines Jugendlichen.

Nürnberg. Der 19jährige Sohn eines Schlossers in der Troststraße wurde in der elterlichen Wohnung durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Der Gashahn war geöffnet. Was den jungen Mann zu dem Schritt getrieben hat ist noch unbekannt.

Von einem ausschlagenden Pferd getötet.

Hof. Der bei der neuen Baumwollspinnerei und -weberei beschäftigte Kutscher Georg Unglaub wurde am Samstag von einem Pferd in der Stallung der Fabrik durch einen Hufschlag am Kopfe tödlich verletzt. Bei der Arbeit scheint Unglaub, der als guter Pferdepfleger bekannt war, dem Tier zu nahe gekommen zu sein. Er wurde einige Stunden später tot in der Stallung aufgefunden.

Bayerischer Landsturmtag.

Erlangen. Am Samstag und Sonntag wurde in Erlangen der Bezirkslandsturmtag abgehalten, zum dem sich die ehemaligen Kameraden des Landsturmbataillons sowie auch Kameraden aus anderen Landsturmformationen recht zahlreich eingefunden hatten. Die Veranstaltung wurde am Samstag mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. Zur Wiedersehensfeier war auch der ehemalige Kommandeur des Landsturmbataillons, Oberstleutnant Graf v. Spreti erschienen, der an die Taten des Landsturms in Feindesland erinnerte. An Kronprinz Rupprecht wurde ein Glückwunschtelegramm zu seinem Geburtstag abgesandt. Am Sonntagvormittag fand eine Totenfeier im Ehrenfriedhof statt.

Einweihung der Jugendherberge Neustadt.

Neustadt a. H. Viele Jugendwandergruppen und Freunde der Jugendwanderbewegung wohnten am Sonntag auf der Hambacher Höhe der Einweihung der Jugendherberge Neustadt a. H. bei. Vertreter der Kreisregierung, des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete, der Gewerkschaften, der Stadtverwaltung, der Lehrerschaft, des Landesverbandes für Jugendherbergen hatten sich zu dem Weihefest eingefunden, bei dem der Wunsch zum Ausdruck kam, daß die deutsche Jugend hineinwandern möge in eine freie und glückliche deutsche Zukunft.

Ein Kind überfahren und getötet.

Godramstein, Pf. Am Sonntagabend ereignete sich vor der Kirche ein schwerer Unglücksfall. Das vier Jahre alte Söhnchen des Winzers Karl Estelmann sprang in dem Augenblick über die Straße, als ein Pirmasenser Lastauto mit Teilnehmern des Herxheimer Pferderennens daherkam. Das Kind kam unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Im Streit erstochen.

Parsberg, Opf. Der 33jährige verheiratete Gütler Bartholomäus Karl von Münchsried wurde am Sonntagmittag auf dem Wege zwischen Eglsee und Pielenhofen von dem ledigen Bauernssohn Johann Schwendtner von Kohlstein nach vorausgegangenem Wortwechsel erstochen. Schwendtner, der im Alter von 29 Jahren steht, stellte sich selbst der Gendarmerie und wurde in das Landgerichtsgefängnis Regensburg eingeliefert. Zwischen den Familien des Täters und des Getöteten bestanden seit längerer Zeit Feindseligkeiten.

Schwerer Unglücksfall.

Simbach am Inn. Während der 29 Jahre alte Bauernssohn Leonhardsberger in Kirchdorf am Inn, auf einer acht Meter hohen Leiter stehend, eine Reparatur am Dache ausführte, fuhr ein Reisigwagen in den Hof und streifte die Leiter derart, daß sie umfiel. Leonhardsberger wurde mit solcher Wucht zur Erde geschleudert, daß er neben einer Gehirnerschütterung und äußeren Verletzungen auch einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

„Daß die „M.N.N.“ unseren Ruf im Ausland untergraben haben, steht für uns fest!“

Das Bekenntnis der Musikalischen Akademie

München, den 19. Mai.

stb. Vor dem Landgericht München I begann am Montag früh die Berufungsverhandlung über die Beleidigungsklage des Musikkritikers der „Münchner Neuesten Nachrichten“, Dr. Oskar v. Pander, gegen die Vorstandsmitglieder der Musikalischen Akademie, Kammervirtuose Michael Uffinger, Kammervirtuose Emil Wagner und Kammermusiker Hermann Tuckermann, die vom Amtsgericht München-Au von der Anklage der Beleidigung wegen Wahrung berechtigter Interessen freigesprochen worden waren. Sie hatten Herrn v. Pander Parteilichkeit der Kritik vorgeworfen, die dieser besonders bei der Besprechung der von Knappertsbusch dirigierten Neunten Symphonie im Konzert der Musikalischen Akademie vom 28. Januar 1929 ausgeübt habe.

Im Gegensatz zur erstinstanzlichen Verhandlung machte sich diesmal keinerlei Andrang des Publikums bemerkbar. Auch die Presse war bedeutend spärlicher vertreten, die auswärtige Presse fehlte fast ganz. Lediglich die „M. N. N.“ hatten wieder einen größeren Berichterstattungsapparat mit stellenweise wörtlichen Stenogrammen aufgezogen.

Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Kollerbach. Der Kläger Oskar v. Pander war mit seinem Rechtsbeistand Justizrat Dünkelsbühler erschienen, die drei angeklagten Kammermusiker waren wieder von R.-A. Dr. Friedrich vertreten.

Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß die im Lauf der vergangenen Woche angebahnten Vergleichsverhandlungen gescheitert seien, weshalb ihm aussichtslos erscheine, seine Bemühungen um einen Vergleich in öffentlicher Sitzung fortzusetzen.

Er verliest nun das erstinstanzliche Urteil und seine eingehende Begründung, gegen das der Privatkläger durch seinen Anwalt Justizrat Dünkelsbühler am 8. Februar 1930 Berufung eingelegt hat. In der Berufungsbegründung wird angekündigt, daß die Klagepartei im zweiten Rechtszug beantragt:

Das erstrichterliche Urteil vom 8. November 1929 aufzuheben und die Angeklagten wegen je eines Vergehens der verleumderischen Beleidigung ev. üblen Nachrede zu verurteilen, sowie ihnen sämtliche Kosten aufzuerlegen, einschließlich der der Klagepartei erwachsenen notwendigen Auslagen.

Diese Begründung, fügte der Vorsitzende hinzu, gibt mir Anlaß, die drei Beklagten darauf aufmerksam zu machen, daß, abweichend vom Eröffnungsbeschluß, mit der Möglichkeit einer Bestrafung unter dem Gesichtspunkt der verleumderischen Beleidigung (!) nach § 187 des RStGB. zu rechnen sei. Die Beklagten haben Gelegenheit, bei ihrer Vernehmung zu diesem Antrag Stellung zu nehmen.

Die Vorgeschichte

Es handelt sich um folgende Vorgänge, die zu dem Beleidigungsprozeß führten:

Am 28. Januar 1929 fand ein Konzert der Musikalischen Akademie statt, in dem Beethovens Neunte Symphonie unter Leitung von Prof. Knappertsbusch aufgeführt wurde. Darüber erschien in den „M. N. N.“ eine abfällige Kritik, die zur Folge hatte, daß Generalmusikdirektor Knappertsbusch von der Leitung der Akademie zurücktrat. In seinem Rücktrittsschreiben vom 31. Januar an die M. A. hieß es, die Art und Weise, in der Oskar v. Pander an den Konzerten der M. A. Kritik üben zu dürfen glaubt, habe seine Besprechung der Aufführung der Neunten Symphonie erneut gezeigt. Da München auf diese Weise nachgerade genug geschadet worden sei, ziehe er die Konsequenz und erkläre seinen Rücktritt.

Der Vorstand der M. A. antwortete „in äußerster Bestürzung“ und bat, den weittragenden Entschluß rückgängig machen zu wollen, was Knappertsbusch ablehnte.

Die M. A. faßte nun in einer außerordentlichen Hauptversammlung vom 4. Februar 1929 einstimmig eine Entschließung, in der **erklärt wird, daß der Gesamteindruck der Kritiken Oskar v. Panders die Alternative hinterlasse: entweder mangelt es hier an Urteilsfähigkeit oder an Unparteilichkeit.** Diese Kritiker-Tätigkeit wird darin als eine nach innen wie nach außen gleich verhängnisvoll wirkende Kulturpolitik bezeichnet, gegen die die M. A. Protest einlegen müsse. Die Akademie stehe geschlossen hinter ihrem Generalmusikdirektor Knappertsbusch. Der Vorstand wurde beauftragt, kein Mittel unversucht zu lassen, um Knappertsbusch zur Beibehaltung der künstlerischen Leitung zu bewegen.

Die Vernehmung der Angeklagten

Kammervirtuos Michael Uffinger erklärt, daß der Vorwurf der Parteilichkeit zum erstenmal in dieser Resolution erhoben wurde: Seit dem Wirken des Herrn O. v. Pander an den Neuesten Nachrichten hatten wir das Gefühl, daß immer wieder versucht wurde, auch bei anscheinend günstigen Kritiken unseren Generalmusikkritiker herunterzuziehen. Diese Auffassung hatte auch das Publikum, das einmal öffentlich gegen diese Kritik Stellung nahm in Form einer großen Ovation für unseren Knappertsbusch, worauf die Kritiken wesentlich gemäßigter (!) erschienen. Nach einiger Zeit wurden die Kritiken im alten Stile wieder aufgenommen. Wir hatten bei den andern Zeitungen einst das Gefühl, daß auch bei ungünstiger Kritik Knappertsbusch heruntergezogen werden sollte, wie in der „Münchner Zeitung“, deren Kritik zwar streng sachlich war, aber keinen Zweifel an den künstlerischen Fähigkeiten von Knappertsbusch ließ. Dagegen kann man aus der Panderschen Kritik nur herauslesen, das war der Eindruck nach außen, daß Knappertsbusch ein ganz unfähiger Dirigent sei.

Die Resolution ist vom Vorstand verfaßt und von der Hauptversammlung einstimmig beschlossen worden. Die drei Beklagten haben dafür gestimmt.

Die nächste Folge war eine Erklärung der Münchner Musikkritiker, wonach die Kritik Panders „sachlich im Inhalt und unantastbar in der Form“ sei. Die Mehrheit der Kritiker weise den Versuch zurück, eine sachliche Kritik mit unsachlichen Mitteln zu bekämpfen.

Mit dieser Erklärung wird, wie der Vorsitzende betont, der Antrag auf Bestrafung wegen verleumderischer (!) Beleidigung begründet.

Uffinger sagt dazu, daß er nicht einsehe, wie man den Beklagten daraus einen Strick drehen könnte. Diese Meinung bleibt der Mehrheit der Musikkritiker unbenommen. Der Vorstand der Musikalischen Akademie habe aber keine Veranlassung, diese Meinung zu der seinigen zu machen, um so weniger, als es sich um eine Berufsorganisation handelt, die den Kollegen logischerweise stützt. Für uns kann das nicht maßgebend sein!

Nun treten die Herren der Münchner Neuesten Nachrichten auf den Plan mit Besprechungen und Erklärungen, zuletzt mit der Nachricht, daß dieses Blatt jede Kritik an den Aufführungen der Akademie einstelle. Worauf Knappertsbusch in den Odeonssaal zurückkehrte (wo ihm bekanntlich ungeheure Ovationen bereitet wurden).

Uffinger kommt nun auf die „losen Vereinigungen der Freunde der M.A.“ zu sprechen, die sich um eine Verständigung bemühte. Inzwischen hatten andere Zeitungen, mit Ausnahme des „Völkischen Beobachters“, der dem Schutzverband der Münchner Presse nicht angehört, ebenfalls ihre Kritik eingestellt. Die Angeklagten hatten auf die obige Vereinigung keinen Einfluß. Diese faßte am 14. Februar (wie der Vorsitzende einschaltet) eine Resolution, die eine Kritik ablehnt, die sich dauernd in Widerspruch zum überwiegenden Urteil der Konzertbesucher stellt und die in Form und Inhalt sich dem Verdachte aussetzt, kunstpolitische Ziele zu verfolgen. Die Entschließung spricht dann Knappertsbusch den Dank für seine Wiederaufnahme der Leitung aus.

Der „Schutzverband der Münchner Presse“ wandte sich gegen diese Entschließung mit der Drohung der Einstellung der Kritik. Unterzeichnet war diese Drohung vom Verlagsdirektor Mürriger der „Münchner Post“, Altheimereck.

Die Angeklagten als Vorstand der Akademie verlangten die Zurücknahme dieser Drohung, was der Schutzverband mit dem Hinweis auf die Freiheit der Presse (!) ablehnte.

Der angekündigte Boykott gegen die M. A. wurde durchgeführt gegenüber zwei Konzerten in der Akademie (mit Ausnahme des „Völk. Beob.“).

In einem 2. Schreiben, gezeichnet vom Angeklagten Wagner, an den Schutzverband war die „M. A.“ zu einer Besprechung bereit, unter der Bedingung, daß kein Musikkritiker teilnehme. Diese Sitzung fand am 10. März statt. Kommerzienrat Buchner legte einen Briefentwurf vor, mit dessen Unterzeichnung alles aus der Welt geschafft wäre. Verlangt wurde aber die Zurücknahme des Vorwurfes der Parteilichkeit gegenüber Herrn v. Pander. Wagner erklärte im Einverständnis mit Uffinger und Tuckermann die M. A. könnte eine derartige Ehrenerklärung für Herrn v. Pander nicht abgeben: Herr Buchner machte uns darauf aufmerksam, daß wir **verklagt** werden könnten, wenn wir den Vorwurf nicht zurücknehmen, was an unserer Haltung nichts änderte. Unsere Entgegnung lautete: **warum verstecken sich die „M. N. N.“ hinter den Schutzverband der Münchner Presse? Wenn sie glauben, Grund zur Klage zu haben — dann mögen sie klagen!**

Damit war die Unterredung fruchtlos beendet.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden: Es spielte noch eine Sondervereinbarung zwischen den „M. N. N.“ und Knappertsbusch herein, wonach jene die Kritik einstellten und Knappertsbusch wieder dirigierte. Die Annahme des Vorschlags Buchner hätte zur Folge gehabt, daß Knappertsbusch seine Leitung wiederum niederlegte. Das wurde zwar nicht ausdrücklich erwähnt, sondern nur auf die Sondervereinbarung hingewiesen.

Grundsätzlich war der Zweck der Besprechung die Aufhebung des Boykotts.

Von dem ganzen Komplex Ministerialrat Dachsenberger gegen „M. N. N.“ erklärt Uffinger nichts gewußt zu haben, schon deshalb, weil er niemals Leser der „M. N. N.“ war.

Nicht technische Mängel, fuhr Uffinger fort, habe v. Pander kritisiert, sondern nur seine Auffassung wiedergegeben. Eine Reihe von Proben der Neunten sei gar nicht nötig gewesen für Musiker, die sie schon 100 mal mit Knappertsbusch gespielt haben.

J.-R. Dunkelsbühler wendet ein, daß Aufführungen nach dem Prozeß zahlreiche Proben gezeitigt hätten, was von Uffinger bestritten wird.

In der Begründung der Berufung, an die sich die weitere Vernehmung hält, wird behauptet, daß die Beklagten ihren Vorwurf leichtfertig und

wider besseres Wissen

erhoben hätten, was vom Beklagten Uffinger wiederholt in Abrede gestellt wird. Er weist auf briefliche Mitteilungen von Musikdirektor a. D. Schilling, Augsburg, an Direktor Birk hin, wonach die „M. N. N.“ ihre Musikkritiker je nach der Einstellung pro oder contra Knappertsbusch auswählten, da ihre Politik auf eine **Absägung der Herrn Knappertsbusch** tendierte.

Weitere Anhaltspunkte ergaben sich aus den Erfahrungen des früheren Musikkritikers Ehlers der „M. N. N.“, wie sie dieser im ersten Prozeß darlegte. Dazu gesellen sich Zeitungsausschnitte, in denen unwidersprochen die wahren Gründe der Entlassung Ehlers ausgesprochen waren, wie in der „Deutschen Tageszeitung“ und im „Berliner Tageblatt“. Prof. Szanto vom Münchener Streichquartett hat zu Konzertmeister Haas gesagt: wir können in München spielen wie wir wollen, dort sitzt Herr v. Pander, **verrissen werden wir doch.** Diese Äußerung wird von Kammersänger Seidel bestätigt. Außerdem haben die Beklagten eine ungeheure Anzahl von Zuschriften bekommen, die sie ihrer Sympathien versicherten und ihrer Auffassung Recht gaben.

Einen Beweis in dieser Richtung, daß die Pandersche Kritik parteiisch war, will Uffinger nicht anbieten.

Kammervirtuos Wagner

führt aus, daß die abfälligen Kritiken der „M. N. N.“ bald nach dem Referentenwechsel begonnen haben: Wir haben ein sehr feines Gefühl dafür, ob unsere Leistungen da und dort gut oder schlecht gewesen sind. Die Kritiker der „M. N. N.“ waren aber immer die entgegengesetzten. Das war auffallend gegenüber 100 Künstlern, die alle das gleiche Empfinden hatten. Wir griffen uns an den Kopf und sagten uns: Da muß etwas nicht in Ordnung sein: entweder versteht der Kritiker der „M. N. N.“ nichts von der Sache oder er ist irgendwie beeinflußt! Die Musikalische Akademie ist ein altberühmtes Institut **mit hundertjähriger Tradition.** Sie gibt ihre Konzerte ohne Gewinn für die Künstler, aus Idealismus für die Kunst. **Der Schaden für uns und unseren Dirigenten in Reich und Ausland aus diesen Kritiken ist als verheerend zu bezeichnen.** Ich habe z. B. die Äußerungen eines Amerikaners mit angehört, der gesagt hat: „Euer Knappertsbusch scheint Eure Konzerte bald ganz heruntergewirtschaftet zu haben! Wenn Eure größte Zeitung so schreibt, muß es doch wohl wahr sein!! Wenn man gute Musik hören will, geht man nach Berlin, Leipzig, Wien. Nach München geht man nur ins Hofbräuhaus!“

Daß die „M. N. N.“ unseren Ruf im Ausland untergraben haben, steht für uns fest.

Die Folgen der Kritik an der IX. Symphonie mitten in der Saison waren gar nicht abzusehen.

In der außerordentlichen Hauptversammlung der M. A. kam das Zugehörigkeitsgefühl zum Dirigenten Knappertsbusch zum elementaren Ausbruch und führte zur einstimmigen Annahme der Entschließung.

Die Ablehnung des Ratschlages Buchner mußte erfolgen, weil die 3 Beklagten den Boden der Entschließung der M. A. nicht verlassen durften, die von der Gesamtheit der Hauptversammlung beschlossen war. Als uns Herr Buchner auf die ev. Folgen aufmerksam machte, sagten wir: dann können wir auch nichts machen!

In der Sache Daxenberger gegen Gerlich kannte Wagner nur das Material Ehlers:

Kammermusiker Tuckermann

betont, daß die Mitglieder der M. A. die Kritik Panders an der IX. Symphonie als den Höhepunkt der abfälligen Kritiken der „M. N. N.“ empfanden. Es kamen so viele Zustimmungen zu dieser Auffassung, daß wir gar nicht anders konnten, als diese Entschließung der Hauptversammlung zu fassen.

Über das Dokument Buchner waren wir sehr überrascht. Der Angeklagte erinnert an eine geradezu beleidigende Kritik Panders an einer Wagneraufführung hinsichtlich eines Pianos der Hörner, die wir nach dem höhnischen Vorschlag Panders stopfen hätten sollen, wenn wir das Piano nicht natürlich herausbringen könnten. (Herr v. Pander lächelt nach dem Zuhörerraum.) Auch Tuckermann betont, daß der Vorschlag Buchner nicht angenommen werden konnte, weil ein abermaliger Verlust der Leitung durch Knappertsbusch zu befürchten war.

Eine Postkarte des Prof. Löhninger, der Musikstudien in München trieb, nach dem Konzert vom 28. Januar, also nach dem Erscheinen der Kritik, drückte uns das herzliche Beileid aus und das Bedauern darüber, daß ein Kritiker sein Recht, seine persönliche Meinung den breiten Massen aufzuzwingen, in unerhörter Weise ausnützt, und eine derartige Künstlerschar und ihren Dirigenten in der ehrenrührigsten Weise angreift.

Diese Postkarte, die Tuckermann verliest, wird vom Gericht nicht zu den Akten genommen.

(Schluß siehe S. 2)

Zum bayer. Landeswahlgesetz

Ein Dementi

München, 19. Mai

Amtlich wird mitgeteilt:

In der Montagsausgabe des „Fränkischen Kurier“ wird mitgeteilt, das Staatsministerium des Innern habe nunmehr nach Besprechung mit der Bayerischen Volkspartei Richtlinien für die Neugestaltung des bayerischen Landeswahlgesetzes festgelegt. Es wird festgestellt, daß es sich bei den vom „Fränkischen Kurier“ wiedergegebenen 12 Punkten nur um Notizen handelt, die als Unterlagen für Besprechungen gedient haben, daß aber die Beratungen hierüber noch keineswegs abgeschlossen sind, wohl aber einzelne der 12 Punkte bereits als überholt zu bezeichnen sind.

Es ist also unrichtig, daß das Staatsministerium des Innern die Richtlinien für die Neugestaltung des bayerischen Landeswahlgesetzes bereits festgelegt hat.

Wie könnte auch die bayerische Regierung derartig rasch arbeiten!

Keine Aufhebung weiterer Reichsbahnbehörden in Bayern

Von der Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird uns mitgeteilt, daß die Pressenachrichten über eine beabsichtigte Auflösung des Zentralwohlfahrtsamtes in Rosenheim und über eine Einschränkung der Zahl der Reichsbahndirektionen in Bayern auf nur zwei völlig unbegründet sind.

Die zweite Auflage des Musikerprozesses

(Schluß des Berichtes von der vorhergehenden Seite)

J.-R. Dünkelsbühler verweist demgegenüber auf die scharf ablehnende Kritik der IX. Symphonie bei der Eröffnung des Deutschen Museums im „Berliner Tageblatt", die von einer unerträglichen Aufführung durch Knappertsbusch sprach.

R.-A. Dr. Friedrich bemerkt darauf, daß dieser Aufsatz von dem Kritiker Einstein (!) stammt, einem grundsätzlichen Gegner von Knappertsbusch!!

Diese letzte Behauptung wird vom Kläger bestritten.

Beweisaufnahme: nur drei Zeugen

Kommerzienrat Hans Buchner, ehem. Verlagsdirektor der „Münchener Zeitung", gibt als Zeuge Auskunft über die Besprechungen mit der „M. A." und deren Vorgeschichte. Es handelte sich in der Hauptsache um die Aufhebung des Boykotts. Die Schilderung des Zeugen ist weniger klar und genau als die der Beklagten. Auf den Vorhalt hin, daß bei Nichtzurücknahme des Vorwurfes der Parteilichkeit Klage erfolgen würde, habe einer der Herren gesagt: Wir warten auf die Klage! Zeuge (auf Befragen der Klagspartei) hatte das Gefühl, daß die Herren wollten, daß die Sache vor Gericht komme. Sie sagten, sie hätten einwandfreies Material über die Parteilichkeit des Herrn von Pander. Er habe zu den Herren gesagt: **wenn die Verhandlung gegen Sie hinausgeht, dann werden wir Ihnen eine ganz andere Erklärung vorlegen!**

Verlagsdirektor Mürriger der „Münchener Post" sagt über den gleichen Fragenkomplex aus. Ebenso Verlagsdirektor Ernst Dill der „München-Augsburger Abendzeitung". Die drei Zeugen schoben als Ablehnungsgrund für den Vorwurf der Parteilichkeit den Hinweis der Beklagten auf ihr Material stark in den Vordergrund. Daß vor allem die einstimmig gefaßte Entschließung der M. A. aus eigener Machtvollkommenheit nicht abgeändert werden konnte, die den Vorwurf der Parteilichkeit enthielt und das Motiv der Ablehnung des Vorschlages Buchner war, darin kann sich der Zeuge Dill überhaupt nicht erinnern! Die frühere schriftliche Erklärung des Zeugen, daß er den Eindruck hatte, daß die Beklagten des festen Glaubens waren, den Vorwurf auf Grund ihres Materials erheben zu können, diese vom Gericht verlesene Erklärung bestätigt der Zeuge als richtig.

In der Nachmittagssitzung erklärte der Vorsitzende, daß er nur 3 Zeugen geladen habe behufs Klärung der Frage, ob die Angeklagten wider besseres Wissen den Vorwurf der Parteilichkeit erhoben haben. Für diese Beweisführung genügt noch die Betrachtung einiger Komplexe.

Auf Antrag der Klagspartei trat nun das Gericht in die Verlesung der Panderschen Kritik ein, unter denen sich naturgemäß auch solche befanden, die sich lobend für Knappertsbusch aussprachen. Zum Teil stehen diese Kritiken in den Abdrucken der Kritiken von Panders, die zur Unterstützung des ersten Prozesses Herr Pflaum persönlich redigiert hat. Auch die entsprechenden Kritiken der „Münchener Post" und des „Bayerischen Kuriers" werden, wie in der ersten Instanz, verlesen, um die Übereinstimmung in den Grundlinien darzutun. Die „Münchener Post" spricht dabei einmal von dem „unvermeidlichen" Beifall für Knappertsbusch.

Die erstatteten Gutachten werden hierauf zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht. Wie in der ersten Instanz wird das Protokoll des in Hamburg vor dem dortigen Amtsgericht vernommenen Sachverständigen Dirigenten Karl Muck verlesen.

Desgleichen wird das Sachverständigen-Gutachten von Dr. Wilh. Furtwängler, Kapellmeister in Berlin, verlesen. Auch er findet die Pandersche Kritik „außerordentlich wohlwollend" und vollkommen sachlich. Der Sachverständige wurde vorsorglich auch als Zeuge vereidigt. J.-R. Dünkelsbühler war dort anwesend.

Zur Verlesung gelangt ferner das Protokoll des in München vernommenen Baron von Waltershausen, dessen gewundenes Gutachten keine Verdachtsmomente finden kann, daß Pander vom Willen, objektiv zu bleiben, abgewichen sei.

Endlich wird noch das Protokoll der Vernehmung des Kapellmeisters Dr. Ludwig Landshof in Berlin vor dem dortigen Amtsgericht verlesen. Er lehnte das Anerbieten des Dr. Sinzheimer vom Simplizissimus, der mit dem Verleger der „M.N.N." befreundet war, ab, der Nachfolger Ehlers' zu werden — weil man vorher keine Stellung zu Pfitzner kennen wollte. Von Knappertsbusch war dabei nicht die Rede.

Der Vorsitzende hält es nicht für notwendig, auf die frühere Beweisaufnahme „in der Sache Ehlers" zurückzugreifen.

Verlesen werden dagegen die Briefe des Direktors a. D. des Konservatoriums in Augsburg, Hans Schilling, an die Beklagten, der auf dem Umweg über Dalmatien erfuhr, daß die „Neuesten Nachrichten" 1927 (nur 1927?) damit beschäftigt waren, den Generalmusikdirektor Knappertsbusch abzuhalftern.

J.-R. Dünkelsbühler möchte wie im ersten Prozeß auch im zweiten gerne die Prozeßakten Schikauer gegen Knappertsbusch Dessau 1922 an die Öffentlichkeit zerren, um zu beweisen, daß „ein ähnlicher Gewaltstreich, wie er anfangs Februar 1929 geschehen, bereits früher vorangegangen ist".

(Diese Akten beweisen lediglich, daß Knappertsbusch damals genötigt war, sich eines unverschämten Kritikers zu erwehren.)

Vorsitzender: Man müßte die Kenntnis dieser Vorfälle den Beklagten nachweisen.

Diese erklären einzeln, daß ihnen diese Dinge völlig unbekannt waren.

Nach längerer Beratung lehnt das Gericht die Verlesung der Dessauer Akten ab, weil zur Entscheidung über die gegenwärtige Klagesache nicht erforderlich.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Dienstagvormittag finden die Plädoyers statt.

Deutsche Luftfahrt-Werbewoche

In der Zeit vom 25. bis 31. Mai d. J. veranstaltet der Deutsche Luftfahrtverband, e. V. (D.L.V.) im gesamten Reichsgebiet eine „Deutsche Luftfahrt-Werbewoche 1930", für die alle zuständigen Behörden ihre weitgehendste Unterstützung zugesagt haben.

Zusammen mit weit über 250 angeschlossenen Vereinen und einigen 100 Werbe- und Jungfliegergruppen will der Deutsche Luftfahrtverband während dieser Woche unter dem Motto „Werbt für den deutschen Flugsport" eine großzügige Propaganda für die Förderung des Luftfahrtgedankens entfalten. Die Werbewoche soll ein Appell an das ganze deutsche Volk sein, ein Aufruf, gerichtet an breiteste Kreise mit dem Ziel: Das Interesse für die Deutsche Luftfahrtbewegung weit hinauszutragen über den bisher leider noch engen Kreis der Flubegeisterten und Luftfahrtförderer.

Das für unsere deutsche Luftfahrtbewegung zum Mahnruf gewordene Losungswort „Luftfahrt ist not" möge gerade heute jedem Deutschen, gleich welcher parteipolitischen oder sonstigen Einstellung, warm ans Herz gelegt werden. Welche Bedeutung, ja welche Berechtigung dieses Wort für unser Volk gewinnen muß, beweisen die großen Schwierigkeiten, mit denen selbst heute noch unser Luftsport zu kämpfen hat.

Es erscheint uns unerläßlich, immer und und immer wieder darauf hinzuweisen, daß der Motorflugsport infolge internationaler Bindungen von öffentlicher Hand keinerlei Unterstützung erhalten darf, während alle übrigen Sportarten durch Reich, Länder und Gemeinden von Amts wegen gefördert werden. Seit Jahren kämpfen unsere Sportfliegerschulen — in Bayern die Ausbildungs- und Übungsschule Fürth (Leiter Direktor Theo Croneiß) und die ausgezeichnet eingerichtete Flug- und Kunstflugschule Würzburg (Leiter Hauptmann a. D. Ritter von Greim) — einen harten Kampf um ihr Bestehen.

Und hier muß das große Verdienst unseres Bayerischen Spitzenluftfahrtverbandes, des Bayer. Luftvereins, e. V. München, hervorgehoben werden, der den beiden Sportfliegerschulen seit über 3 Jahren tatkräftig zur Seite steht und trotz der Ungunst der Verhältnisse bis jetzt über 60 000 M. Zuschuß aufbringen konnte. Gilt es doch, die mit großen Opfern aufgebauten, besteingerichteten Ausbildungsstätten deutschen Jungfliegernachwuchses zu erhalten!

Ganz anders liegen die Verhältnisse im Auslande! Dort werden die dem Deutschen Luftfahrtverband, e. V. (D.L.V.), entsprechenden Organisationen nicht nur von privater Seite unterstützt, sondern auch ganz besonders aus öffentlichen Mitteln tatkräftig gefördert. Dabei weisen diese Verbände Mitgliederzahlen auf, die meist in die Hunderttausende gehen, teilweise sogar Millionenziffern erreichen.

Wenn es deutschen Männern trotz allen Hemmungen, die sich der friedlichen Fortentwicklung unserer Luftfahrt immer noch entgegenstellen, dennoch vergönnt war, Spitzenleistungen von Weltruf auf allen Luftfahrtgebieten — sei es Luftsport oder Luftverkehr — zu vollbringen, so wollen wir als Deutsche stolz darauf sein, daß unser Vaterland in schwerer Zeit dazu berufen ist, auf diesem Gebiet mit an erster Stelle unter den Völkern der Welt zu stehen.

Den hohen Stand der deutschen Luftgeltung in der Welt zu erhalten, die friedlichen Bestrebungen unserer Luftfahrt auf gemeinnütziger Grundlage und unter Ausschluß jeder parteipolitischen und gewerblichen Betätigung ohne Rücksicht auf die berufliche oder gesellschaftliche Stellung der einzelnen zu fördern, das sind die vornehmsten Aufgaben der im Deutschen Luftfahrt-Verband, e. V. ((D.L.V.), zusammengeschlossenen Luftfahrtvereine des Reiches.

In Bayern werden sich an der Werbewoche fast sämtliche dem Bayerischen Luftverein (Gruppe Bayern des D.L. V.) angeschlossenen Flieger- und Luftfahrtvereine beteiligen.

Zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung wird die Werbeaktion in München gestaltet werden. Unter der Gesamtleitung des Bayerischen Luftvereins und unter Mitwirkung der Deutschen Verkehrsfliegerschule Schleißheim, der Süddeutschen Lufthansa, des Bayer. Fliegerklubs, des Segelflugvereins München und bayerisches Hochland, der Akademischen Fliegergruppe und des Leichtflugzeugklubs München wird am Sonntag, den 25. Mai, in Verbindung mit einer öffentlichen Geldsammlung ein großzügiges Werbeprogramm zur Durchführung gelangen, über welches wir im einzelnen noch berichten werden.

Jeder mache sich heute das Wort „Luftfahrt ist not" zu eigen und trage sein Scherflein dazu bei, der amtlich genehmigten Straßensammlung zu einem für unsere deutsche Luftfahrt würdigen Erfolg zu verhelfen. Die Erträgnisse der Sammlung sollen in vollem Umfange dem deutschen Luftsport zufließen.

Bewölkungsschwankungen

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 20. Mai, vormittags 9 Uhr:

Der Schwerpunkt des hohen Druckes bleibt auf dem Ozean liegen. Die über Nordeuropa hinziehenden Störungen werden dadurch bald wieder Einfluß auf unser Gebiet erlangen. Doch ist zunächst nur mit Bewölkerungsschwankungen zu rechnen.

Reinlichkeit und Farbe

Veranlassung zu diesem Gedanken gaben mir zwei Aufsätze in der Zeitschrift für Farbe und Lack, in denen auf einen Vorfall in Amerika hingewiesen wird und zwei große Organisationen in diesem Lande entstehen ließen.

Eine junge Wohlfahrtsbeamtin hatte vergeblich versucht, durch Wort, Schrift und Beispiel die Bewohner der gräßlichen Tenementquartiere des Elends, abfallgefüllten Hinterhöfen, unsauberen Gängen und Stuben zur Reinlichkeit zu führen. Man könnte fast sagen, in einer verzweifelten Laune setzte sie in den Flur eines solchen dreckigen Hauses, von dem alle die verschmutzten Einzelzimmer abgingen, sichtbar auf einer kleinen Konsole das Gipsmodell der „Venus von Milo".

Vielleicht glaubte sie, könnte der Unterschied dieser weißen unberührten Schönheit und der jämmerlichen Umgebung die Bewohner zum Einsehen bringen und siehe da, das wunderliche Experiment gelang. Als die Wohlfahrtsbeamtin nämlich nach längerer Zeit zurückkam, fand sie den Platz fein gesäubert und sogar Blumen hatte man vor die Gipsstatue gestellt. Nach Aussagen der Bewohner hätte das Bild so schön ausgesehen, daß man ihm zuliebe schon hätte ein wenig aufräumen müssen.

Aus diesem Beispiel ist wohl zu ersehen, daß ein schön sauber gehaltenes Gebäude in einer vernachlässigten Siedlung denselben Effekt haben müßte, wie die „Venus von Milo" auf die Bewohner der Elendsquartiere. Durch Beobachtung und Versuch wird man bald finden, daß der Mann, der sein Haus sauber hält, es rechtzeitig mit einem neuen Anstrich versieht, auch den Vorgarten hübsch herrichtet, einen materiellen Vorteil hat. Er kann, was nahe liegt, sein Grundstück leichter und besser vermieten oder verkaufen wie sein Nachbar, er genießt freundliches Ansehen in der Nachbarschaft, oft bei seinem Bankier einen höheren Kredit als sein auf Ordnung und Fortschritt weniger bedachter Nachbar.

Denn schließlich bedeutet für ein Haus ein neuer Anstrich dasselbe, was ein neuer Rock für einen unbekannten Menschen bedeutet. Daß aber ein guter Anstrich auch für die Volksgesundheit nicht ohne Einfluß ist, wurde von Ärzten wiederholt bestätigt.

Aus der Landeshauptstadt

Ein neuer Heiliger

Die „M.N.N." haben einen neuen Heiligen: André Siegfried aus Paris. In rührendster Emsigkeit ist der Pan-Europa-Zirkel innerhalb des „volkskonservativen" Blattes bemüht, diese „Persönlichkeit", die gestern in München für den „Deutschen Kulturbund" sprach, in allen Farben zu schildern.

Und eines unterstrich man im Hause Pflaum - Cossmann - Tschuppik - Büchner-Aretin besonders: daß dieser Siegfried (augenblicklich bestimmend in der Pariser Hochschule für Politik) ausersehen ist, die Leitung des vom Völkerbund eingesetzten Instituts für die sog. geistige Zusammenarbeit zu übernehmen.

Es ist das alte Lied: Vorn und auf Seite 3 waltet der „Geist" des Dr. Erwein von Aretin, in der offiziellen Politik Hachée aus allen Überresten, allsabbatlich mit abgestandenem volkskonservativen Büchner-Soßen-Patriotismus übergossen. Sonst herrscht Vorbereitung für Pan-Europa und Völkerbund. André Siegfried hat kürzlich im Organ der Alliance israélite universelle, im „Paix et Droit" festgestellt, die Juden hätten in Frankreich eine „ausschlaggebende" Rolle gespielt und hat sich auch sonst über jüdische „Bereicherungen" eingelassen.

Auch das wird im koscheren Haus an der Sendlinger Straße und im pan-europäischen „Kulturbund" lebhaft begrüßt werden.

In Berlin: Pan-Europa. In München: Pan-Europa.

Man sieht: die Regie klappt. Briand lehrt und die „M.N.N." ist, noch etwas schüchtern aber guten Willens, die Priesterin des geistigen pan-europäischen „Menschen".

Ernst von Wolzogen-Abend

Freunde des Dichters Ernst v. Wolzogen veranstalteten zu Ehren seines 75. Geburtstages am Montagabend im Bechstein-Saal des Museums eine wohlgelungene Abendfeier. Die Einleitungsworte sprach Baldur v. Schirach. Er führte aus, daß die deutsche Jugend den Dichter trotz seiner Jahre als einen der ihren empfindet, denn Jugend ist eine Haltung, ist Kampf, ist Glaube an ein Höchstes. Ernst von Wolzogen ist ein Kämpfer, und als solcher ein Vorbild der heutigen Jugend, um so mehr, als einem Wolzogen tausend Schmocks gegenüberstehen, die zu Unrecht als Dichter gefeiert weerden. Wolzogen hat sich nie verloren, er lebte unter Literaten, ohne doch selbst ein Literat zu werden, er blieb immer er selbst, und sein höchstes Kunstwerk ist sein eigenes Leben. Für sein Kämpfen aber fühlt sich die deutsche Jugend diesem Dichter zu besonderem Danke schuldig.

Nachdem der Sohn des Jubilars, Hans von Wolzogen, den Inhalt des Werkes „Der deutsche Teufel" dargelegt hatte, wurde daraus die eindrucksvolle Szene zwischen Faust und Luther aufgeführt. Basil als Luther und Stieler als Faust gaben ihre Rollen mit der ganzen Wucht der weltanschaulichen Gegensätze, die sich in dieser Szene entladen und mit der Austreibung des deutschen Teufels durch den Reformator enden. Der Dichter selbst berichtete noch den Schluß des Werkes und las die Verse vom Tode Fausts.

Der zweite Teil des Abends brachte mehrere ganz hervorragende Darbietungen des Studeny-Quartetts. Darauf trug der Dichter seine Anschauungen über den Humor vor und Hans v. Wolzogen las die humoristische Erzählung vom Überkapitalisten aus Barmats Stamme Methusala sowie das prächtige Gedicht „Richter und Teufel", in dem nach Art altdeutscher Schwänke ein ungerechter Richter vom Teufel geholt wird und das römische Korpus juris der Verdammung anheimfällt. Den Schluß der unter lebhaftester Teilnahme der zahlreichen Verehrer des Dichters verlaufenen Veranstaltung bildeten von Kammersänger Heinrich Knote meisterhaft gesungene Lieder von Strauß und Schumann, denen noch zwei Dreingaben folgten. So war dieser Abend wirklich von bestem deutschen Geist beseelt. Dr.

Reger Sonntagsverkehr

Da der gestrige Sonntag endlich einmal schönes Maienwetter brachte, hatte die Eisenbahn einen sehr regen Sonntagsverkehr zu bewältigen. In München-Hauptbahnhof wurden 45 000 Fahrkarten verkauft; am Samstag und Sonntag wurden 44 800 Sonntag-Rückfahrkarten abgegeben.

Im Ostbahnhof betrug die Zahl der verkauften Fahrkarten 15 000, am Samstag und Sonntag wurden 13 000 Sonntagsrückfahrkarten verkauft. Zu den Rennen nach Daglfing fuhren 1300 Personen, zurück 1800. Die Schiffahrt auf dem Starnberger See wurde von 4300 Personen benutzt, auf dem Ammersee fuhren 2150, auf der Amper 2000 Personen.

Von Dresden kam ein Sonderzug, der mit etwa 500 Personen nach Mittenwald weiterfuhr. Außerdem ging ein Sonderzug von Prien nach Nürnberg in München durch. Heute Montag früh kam ein Sonderzug aus Ingolstadt, der nach Oberammergau weitergeleitet wurde.

Kleine Tageschau

Ein glimpflich verlaufener Zusammenstoß.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am letzten Sonntagvormittag stieß auf der schienengleichen Straßenüberfahrt am Südende des Bahnhofes Reichenhall eine Motor-Draisine mit einem besetzten Personenkraftwagen zusammen. Das Auto wurde beschädigt, verletzt wurde niemand. Der Wärter hatte es unterlassen, die Schranken rechtzeitig zu schließen.

Schwerer Verkehrsunfall.

Am Samstagabend ereignete sich zwischen Großhesselohe und Geiselgasteig laut „Münch. Zeitung" ein schwerer Verkehrsunfall. Der 24 Jahre alte Kraftwagenführer Karl Bayreuther fuhr mit seinem Motorrad nach Grünwald, als kurz nach der Stadtgrenze ihm ein Lastauto entgegenkam und ihn überrannte. Mit einem schweren Unterschenkelbruch und anderen Verletzungen blieb der Verunglückte liegen. Der Lenker des Lastautos fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Bayreuther wurde ins Krankenhaus verbracht.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am 18. Mai, abends 19.45 Uhr, sprang hinter Feldkirchen bei München der 25 Jahre alte, in Aschheim bedienstete landwirtschaftliche Arbeiter Joseph Weinzierl aus dem die Station ohne Anhalten durchfahrenden Vorzug 944 und erlitt beim Fallen einen schweren Schädelbruch.

Seinen Verletzungen erlegen.

Wie bereits berichtet wurde, ist am 27. April der 53 Jahre alte Schlosser Johann Wolf beim überqueren der Leonrodstraße von einem Kraftradfahrer angefahren und verletzt worden. Der Fahrer ergriff nach dem Unfall die Flucht. Nunmehr ist Wolf im Krankenhaus an den Folgen der Verletzung gestorben.

Schwerer Verkehrsunfall.

Am Samstagnachmittag fuhr an der Straßenkreuzung Arcis- und Brienner-Straße ein Kraftfahrer einem Personenkraftwagen in die Flanke. Der Führer des Kraftrades, ein 28 Jahre alter Flugzeugführer, und der Soziusfahrer, ein 28 Jahre alter Kaufmann, wurden erheblich verletzt und mußten in die Chirurgische Klinik verbracht werden.

Ein abenteuerlicher Papagei.

Unter den zur Abholung auf der Polizeistation befindlichen Fundgegenständen wird im Fundbericht auch ein Wellensittich genannt. Leider erwähnt der Polizeibericht nicht, wie, wo, unter welchen Umständen und wodurch dieser ungewohnte Fundgegenstand gefunden worden ist. Vielleicht würde sich bei Kenntnis dieser Sachlage die Geschichte eines recht interessanten Papageienabenteuers entrollen. Oder sollte sein Besitzer ihn aus Furcht vor der Papageikrankheit auf die Straße gesetzt haben? Hoffentlich bricht nun diese Epidemie nicht auf der Polizeistation aus.

Heilung und Verjüngung durch Diät. Am Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, spricht der bekannte Diätetiker Dr. Nikolaus Müller über: „Verjüngende Speisen und Kuren im Frühjahr und Frühsommer, Darmpflege zur Gesundung und Verjüngung" im Museum, Portiasaal.

Deutsches Museum. Im Rahmen der Volkshochschule findet am Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Deutschen Museum ein öffentlicher Führungsvortrag über Elektrische Strahlen (die Erforschung der Kathoden-, Röntgen- und Radiumstrahlen) statt. Leitung: Dr. Fuchs. — Karten zu M. —.50 in der Geschäftsstelle, südl. Isartorturm oder an der Abendkasse des Deutschen Museums.

Das rote Tuch

Erstaufführung im Volkstheater.

Dieser Landgerichtsrat Leopold Bachmayer aus München hatte im juristischen Staatskonkurs keinen Einser und damit auch keinen Freibrief für jede Dummheit im rechtsrheinischen Bayern. Auch sonst haben die Schwankfabrikanten Horst und Polaczek ihren verstorbenen Kollegen Ludwig Thoma gründlich mißverstanden, wenn sie der Meinung sind, jeder bayerische Jurist vom Amtsrichter aufwärts müßte ein Trottel sein und Jägerwäsche tragen.

Davon und von der etwas eigenartigen Strafprozeßordnung am „Oberlandesgericht Dingolfing", das merkwürdigerweise bei der bayerischen Staatsvereinfachung dem Abbau entgangen zu sein scheint, abgesehen, ist das „Rote Tuch" ein Schwank, der stellenweise durch ein lustiges bayerisch-bürokratisches Lokalmilieu beherrscht wird. Die Aufführung am Volkstheater hat freilich gezeigt, wie ungemein schwierig dieser Stil, der an die Beherrschung der bayerischen Amtsstubenatmosphäre durch die Regie ungewöhnliche Anforderungen stellt, zu spielen ist. Und gar in einer literarisch gehobenen Ebene wird daraus leicht Tendenz und verstimmt dann erst recht.

Rudolf Hoch, der aus früheren Jahren noch vorteilhaft bekannte Künstler, spielte den Landgerichtsrat Bachmayer in grotesk-eigenartiger Charakterisierung. Die tragikomische Weise in der der weiberfeindliche Herr Landgerichtsrat seinen eigenen Paragraphen von der Urkundenfälschung bis zum Diebstahl zum Opfer fällt, kam stellenweise zu pikantester Wirkung. Frau Holsten verursachte die landgerichtsrätliche Gewissensnot mit verführerischem Scharm.

Im übrigen wurde von dem in großer Zahl beschäftigten Ensemble lustig gespielt. Die satirische Note artete hie und da zu sehr in Karikatur aus. Der Beifall war laut und herzlich. W.—

Sport-Beobachter

Leichtflugzeugklub München rüstet zum Europa-Rundflug

Die hiesige Sportflieger-Vereinigung, der „Leichtflugzeugklub München" rüstet zur Teilnahme am Internationalen Europa-Rundflug, dem wichtigsten Sportflugwettbewerb dieses Jahres. Er beabsichtigt, unter der Voraussetzung natürlich eines guten Abschlusses der im Gang befindlichen Vorbereitungen, mit 3 bis 4 Maschinen zu starten.

Das sportliche Ereignis wird für München noch deshalb bedeutungsvoll sein, da auf diesem über 7000 Kilometer langen Rundflug die teilnehmenden Mitglieder des Leichtflugzeugklub München den neuen Sportflugmotor der Bayerischen Motoren-Werke in ihren Maschinen erstmalig verwenden und im In- und Ausland vorführen werden, und zwar eingebaut in das Leichtflugzeug M 23 der Bayerischen Flugzeugwerke in Augsburg und in das Leichtflugzeug L 25 der Klemm-Werke in Böblingen.

Der Leichtflugzeugklub München ist damit auf dem besten Wege, hier eine wirkungsvolle Zusammenarbeit aller am Sportflug interessierten Kreise herbeizuführen und wir möchten ihm zu seinen Unternehmungen den besten Erfolg wünschen. Über die am Europa-Rundflug teilnehmenden Besatzungen und sonstigen Einzelheiten werden wir noch später berichten.

Der Klub äußert sich befriedigt darüber, daß nunmehr auch in München das Interesse für die private Sportfliegerei im Wachsen begriffen ist und daß die Bestrebungen des Klubs für die Ausbreitung dieses Sports in letzter Zeit auch tatkräftig gefördert worden sind.

Erfreuliches kann über die Zusammenschlußbestrebungen berichtet werden: Der Leichtflugzeugklub München ist korporativ dem Bayerischen Luftverein beigetreten und wird innerhalb dieser Organisation die berufenste Vertretung für die Interessen der hiesigen Sportflieger darstellen.

Die Berliner Boxer in Nürnberg

Sie gewinnen mit 14:2

Trotz der schweren Kämpfe am Freitag in München zeigten sich die Berliner in Nürnberg in ausgezeichneter Form und siegten mit 14:2 Punkten klar und einwandfrei.

Fliegen: Balsam, Berlin, schlägt Weigl, Nürnberg, nach Punkten. **Bantam:** Ziglarski, Berlin, schlägt Strickrodt, Nürnberg, bereits in der 1. Runde k.o. **Feder:** Geffelhaar, Berlin, fertigt Fischer, Nürnberg, nach Punkten ab. **Leicht:** Hünnekens, Berlin, und Herbst, Nürnberg, trennen sich unentschieden. **Welter:** Cerlinsky, Berlin, wird Punktsieger über Hund, Nürnberg. **Mittel:** Hornemann, Berlin, siegt über Dressel, Nürnberg, nach Punkten. **Halbschwer:** Wintgen, Berlin, und Rausch, Nürnberg, enden unentschieden. **Schwer:** Hinzmann, Berlin, zwingt Fehmer, 1880 München, der für Nürnberg startete, da diese keinen Schwergewichtler zur Verfügung hatten, in der zweiten Runde zur Aufgabe. E. S.

Ein internationaler Schwimmklubkampf im Volksbad

Ujpest (UTE) Budapest gegen S.V. München 1899.

Bereits am Dienstag, den 27. Mai, treffen die beiden Vereine in einem Klubkampf aufeinander. Das Programm umfaßt eine Freistilstaffel 3 mal 100, eine Sprinterstaffel 5 mal 50 Meter und ein Wasserballspiel. Letzteres ist die wichtigste Konkurrenz des Zusammentreffens und erhält durch das Mitwirken von J. Nemet in der Verbindung der Magyaren eine erhöhte Bedeutung.

Nemet ist zur Zeit der unstreitbar beste Wasserballspieler der Welt und Mitglied der ungarischen Nationalmannschaft. In derselben Mannschaft spielt auch der einbeinige Oliver Halasi, ebenfalls Mitglied der ungarischen Nationalmannschaft und zugleich Landesmeister in den Freistilstrecken über 400, 500, 800, 1000 und 1500 Meter.

U.T.E. hat im Jahre 1929 acht Meisterschaften gewonnen und ist hinter dem M.A.C.-Budapest — der im übrigen an den Pfingsttagen ein Wasserballturnier in Steinebach bestreiten wird — ohne Niederlage zweiter geworden.

Boxsport-Allerlei

Schönrath, der Krefelder Schwergewichtler, stand in London gegen den Amerikaner Stribbling auf verlorenem Posten und ging in der 2. Runde k.o.

Gustave Roth, Belgiens Europameister, verteidigte seinen Titel gegen den italienischen Meister Venturi durch ein „Unentschieden" abermals erfolgreich.

Hein Müller, Kölns ausgezeichneter Schwergewichtler, hat am 7. Mai an Bord der „Europa" die Reise nach Amerika angetreten und ist gut in den Vereinigten Staaten eingetroffen.

Max Schmeling hat sich nicht lange in Neuyork aufgehalten und ist gleich in sein Trainingsquartier Endicott weitergereist, wo er mit seinem Schlußtraining bereits begonnen hat.

Belgien und Frankreich trennten sich in einem Amateurländerkampf mit 8:8 unentschieden.

Italiens Ländermannschaft siegte in Erfurt gegen den dortigen B.C. „Heros" mit 12:4 und in Magdeburg gegen „Punching" mit 10:4.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Student! Arbeiter!

Deine Pflicht ist, mitzuarbeiten an dem Aufbau deines Volkes und deiner Zukunft. Darum handle! Dein Weg heißt: Werde S.A.-Mann! Stell dich in Reih und Glied mit dem Arbeiter der Faust, wie es viele deiner Kommilitonen vor dir getan. Sie kennen keinen Standesunterschied; sie kennen nur ein Ziel: Freiheit und Brot. Für ihr Volk und für sich. Darum handle auch du und handle schnell!

Tritt ein in unseren S.A.-Sturm 1. Melde dich beim nächsten S.A.-Appell! Jeden Freitag, abends 8 Uhr, im „Fäustlegarten", Kaiserstr. 67.

*

München-Süd, Sektion XI.

Dienstag, den 20. Mai, im Restaurant Rumpler, Baumstraße 21, 8 Uhr abends, öffentlicher Sprechabend. Es spricht Pg. Stadtrat Amann, Pasing. Gäste willkommen.

*

Ortsgruppe München-Süd. 10. Bezirk.

Mittwoch, 21. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus Kochwirt, Thalkirchner Straße 41. Es spricht Pg. Groß über „Franzosenherrschaft am Rhein". Selbst ein Sohn der Pfalz, wird Pg. Groß uns vom Schicksal seiner Heimaterde erzählen. Erscheinen Pflicht! Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am Mittwoch, den 21. Mai 1930, findet im Restaurant Blüte (Blütenstraße 18) die Vorführung des Parteifilms „Nürnberg 1929" statt. Redner: Pg. Rechtsanwalt Dr. Schrauth. Eintritt 30 Pf.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München, Hochschulgruppe Universität.

Am Donnerstag, den 22. Mai, findet im „Wittelsbacher Garten" (Theresienstr. 38) im Nebenzimmer, 1. Stock, ein Sprechabend um 8 Uhr abends statt. Es spricht cand. iur. M. Rother über „Gouh Fock", unter Mitwirkung von stud. phil. Hahn. (Lautenlieder.)

Gäste herzlich willkommen! Für Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht!

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Die 1. Werbekarte des Gaues Groß-München ist erschienen unter dem Geleitwort „S.-A. Hilfe". Die Karte ist so recht ein Symbol der Tätigkeit des deutschen Frauenordens, dessen Schwestern nie im Vordergrund der Bewegung stehen, aber stets fürsorgend die S.-A. begleiten und überall da in Erscheinung treten, wo Hilfe nottut. Die Karte ist bei allen Ordensschwestern zum Preise von 10 Pfennig zu haben.

Rosa Stierhof-Schultes, Gauführerin, Klenzestr. 16/II.

*

Nationalsozialistischer deutscher Studentenbund. Hochschulgruppe Universität. Studentinnensektion.

Mittwoch, den 21. Mai, öffentlicher Sprechabend im Arcisgarten, Ecke Schelling-Arcisstraße. Beginn: 8 Uhr c. t. Thema: „Das kommunistische Manifest und wir." Danach Aussprache. Gäste, auch Nichtstudentinnen, sind herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen Pflicht. Verzeichnisse nationalsozialistischer Bücher nicht vergessen!

Die Sektionsführerin.

Haidhauser!

Mittwoch, 21. Mai, abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im „Wiener Hof" Weißenburger Straße

Es spricht

Pg. Stadtrat Rudolf Schrauth - Pasing

über

„Lenin oder Hitler?"

Volksgenossen, kommt regelmäßig in die Aufklärungsabende der Ortsgruppe Haidhausen, der N.S.D.A.P.

Unkostenbeitrag 20 Pf.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 20. Mai:

National-Theater: „Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die leichte Isabell". Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 21. Mai:

National-Theater: „Fidelio". Anf. 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: Zum erstenmal: „Hellseherei". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Wilhelm Tell". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die leichte Isabell". Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 20. Mai:

33. Vorstellung in Platzmiete A. „Carmen". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 21. Mai:

33. Vorstellung in Platzmiete C. Erstaufführung: „Wollust der Ehrlichkeit". Anfang 7.30 Uhr. — Nachvorstellung: Einmaliger Tanzabend Elisabeth Müller-Brunn mit ihrer Tanzgruppe. Anfang 9.45 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 20. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete D. „Der Tag im Licht".

Mittwoch, 21. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. Zum ersten Male: „Große Woche in Baden-Baden". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 21. Mai:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 44. Zum letzten Male im Abonnement: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 7.15 Uhr.

Beerdigungen

am 21. Mai 1930.

Ostfriedhof: Zertschan Anton, ehem. Schneidermeister, 62 J., 3 Uhr. — Höß Rosa, Näherin, 80 J., 2.30 Uhr. — Zollitsch Georg, pens. städt. Arbeiter, 50 Jahre, 3.15 Uhr. — Achatz Gertrud, Hilfsarbeiterskind, 5 M., 2 Uhr. — Stoiber Karl, Faßmaler, 59 J., 9 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Kusterer Isidor, Stellwerkmeister a. D., 61 J., 3 Uhr. — Klampfleitner Frz., ehem. Brauer, 53 J., 2.30 Uhr. — Bleyer Joh., Schreiner, 64 J., 2 Uhr. — Holzinger Therese, Heizerswitwe, 55 J., 1.30 Uhr.

Alter nördlicher Friedhof: Hesselschwerdt L., Oberbereiter, 62 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Schilffarth Ludwig, Oberstleutnant a. D., 74 J., 3.30 Uhr. — Schmid Rosa, Kaufmannsgattin, 36 J., 2.30 Uhr. — Fösch Anny, Diakonissin, 26 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Schätz Wilhelm, Großkaufmann, 47 J., 3.30 Uhr. — Fackler Matthias, ehem. Stallwärter, 75 J., 3 Uhr. — Bertsche Franz, Kaufmann, 66 J., 4 Uhr.

Wer Schuhe kauft
kauft sie am billigsten bei Parteigenossen.
Armbruster, Glockenbach 5
Reparaturen in bester und billigster Ausführung. Schuhe werden abgeholt und zugestellt. ● Telephon 28338

Im Lande der Edda

Was bedeutet uns Deutschen Islands Jahrtausendfeier? — Das isländische Schrifttum zeigt uns das gemeinsame Altertum aller Germanen

Von Dr. Bernhard Kummer.

Jene seltsame Vulkan- und Gletscher-Insel zwischen Skandinavien und Grönland, die vielleicht als die „ultima Thule“ schon den alten Mittelmeervölkern bekannt war, und die dann im achten Jahrhundert von einigen irischen Mönchen, und im neunten (von 872 ab) von vorwiegend norwegischen Bauern dicht besiedelt wurde, jenes sagenumwobene und einst kulturell so hochbedeutsame

Island feiert im Juni die Tausendjahr-Feier seines staatlichen Bestehens.

Wer als Deutscher das Glück hat, dieses Fest auf der gastfreundlichen Insel zu verbringen, die stolz auf ihre reiche Vergangenheit und stolzer noch in eine hoffnungsvolle Zukunft blickt, dem wird man unter so vielem Sehenswerten auch zwei Denkmäler zeigen, die für uns eine besondere Bedeutung haben.

Das eine stellt einen Wiking dar, gelehnt an den drachenköpfigen Vordersteven seines Schiffes, das ihn von Norwegen herübertrug, als ersten, der hier sich Hof und neue Heimat gründen wollte. Das andere wahrt das Gedenken an einen deutschen Gelehrten, an den ehrwürdigen Konrad Maurer, der, wie nach ihm so manche ihm geistesverwandte Forscher (Eugen Mogk, Paul Herrmann u. a.) seiner meisterlichen Erforschung altisländischer Überlieferung die Ergänzung durch Erlebnis geben wollte, und so als anspruchsloser Wanderer von Gehöft zu Gehöft auf der damals bei uns kaum bekannten Insel sich von der großen Landschaft, ihren freundlichen Bewohnern und der lebendigen Volksüberlieferung noch einmal erzählen ließ, was ihm am Schreibtisch zu Hause die alten Pergamente erschlossen hatten.

Es war die Mitte des vorigen Jahrhunderts; die Zeit des deutschen Heranwachsens zum neuen Kaiserreich; die Zeit, da die beiden im Befreiungsjahr 1813 geborenen Großen, Wagner und Hebbel, die „Nibelungen“ nach nordischen und nach deutschen Überlieferungen zu neuem Kunstwerk gestalteten; die Zeit, da Scheffel in seinem Ekkehard die letzten deutschen Heiden nach Island, „dem eisigen Fels im Meer“, „dem trotzigen Ende der Welt“ auswandern ließ, und bald darauf ein Felix Dahn die letzten Goten vom Kampf um Rom nach Island segeln ließ.

„Nach Norden wehte der Wind“

auch im deutschen Geistesleben, wie schon hundert Jahre zuvor, als mit dem jungen Klopstock die „Barden“ von der Vorzeit zu schwärmen begannen, und empfindsame Frauen über Ossians Gesängen und altgermanischer Urwaldlyrik Tränen vergossen.

Und wie damals, drohte die Gefahr, daß die uns so bitter notwendige Kenntnis unserer Vorzeit in den Händen von Schwärmern und im Nebeldunst unklarer Phantasterei wiederum ungenutzt verkam, nachdem sie durch die Einbildungs- und Gestaltungskraft begnadeter Künstler dem Herzen des Volkes nähergebracht worden war als jemals zuvor.

Da waren es vorwiegend deutsche Gelehrte, die dieser Gefahr mit ihrem gründlichen Fleiß begegneten, und, freilich oft allzu nüchtern und allzu akademisch, die Werke der nordischen Philologie und Altertumskunde schufen; in ihnen ist alles zusammengetragen, was wir von jenen heidnischen Nordgermanen wissen, die — länger ungestört sich selber überlassen als ihre südlicher wohnenden Blutsverwandten — uns ein so lebendiges Zeugnis ihres großen Erdentages hinterließen. Und noch harren die so gesammelten reichen Schätze der verstehenden und fruchtbaren Verarbeitung nach neuen kultur- und religionsgeschichtlichen, soziologischen oder psychologischen und schließlich völkisch-deutschen Gesichtspunkten.

Genau ein Jahrtausend, nachdem jener Ingolf Arnarson, der heute in Bronze über dem Fjord steht, das öde Land betrat, das sich dann in zwei Menschenaltern zu einem blühenden, vielen Zehntausenden Heimat und Nahrung gebenden Staatswesen umwandelte, nahm sich das Deutschland Bismarcks wie kein anderes Land der

reichen Schätze altisländischer Überlieferung

mit gelehrtem Fleiße an. Und genau ein Jahrtausend, nachdem auf dem Althingplatz der kluge Heide Ulfljot die erste Verfassung verkündete, bringt Deutschland dem tausendjährigen Staat in der guten Übersetzungssammlung „Thule“, dem vierundzwanzigbändigen Verlagswerk Eugen Diederichs, ein würdiges Geschenk und einen Beweis, daß es, soweit es wenigstens seiner germanischen Herkunft noch sich bewußt ist, dem fernen „Kulturherd des Nordens“ nun endlich die Beachtung schenken will, die er verdient.

Wir Deutschen „interessieren“ uns für alles. Auch das Grab des Ägypterkönigs Tut ench Amun ward uns zur Sensation. Aber dieses Island will nicht Interesse und will nicht Sensation erregen.

Es will Verständnis von innen her, denn es ist uns innerlich verwandt.

Wenn wir uns um die fremden Altertümer kümmern, klingt immer leise ein Bedauern mit, daß unser eigenes Altertum so wenig klar und erkennbar uns erscheint.

Und eine gewisse deutsche Schulmeisterweisheit, die hoffentlich bald ausstirbt, war immer froh, wenn sie die schwachen Spuren altgermanischer Kultur in Sümpfen und Urwäldern, aus denen diese armen, auf der Bärenhaut liegenden „Barbaren“ irgendwie ihre Nahrung bezogen, verschwinden lassen konnte.

Aber Island erhebt feierlich seine Stimme und protestiert gegen diese Resignation. Jene 24 Bände seines alten Schrifttums sind nur eine Auswahl; und die Zeit, aus der es stammt, ist nur ein Ausklang; hinter ihr liegt ein jahrtausendelanger Weg, auf den uns bis hin zu den herrlichen Funden der nordischen Bronzezeit Altislands Schrifttum helles Licht wirft.

Die „Edda“ — eine Sammlung mythologischer und heroischer Dichtung und Spruchweisheit sehr verschiedenen Alters — ist nur „der Schwanengesang des sterbenden Heidentums“ (Mogk), die Sagas — künstlerisch gestaltete Familienchroniken des ältesten isländischen Lebens — sind nur die Todeszeugen eines im großen Kulturbruch untergehenden heidnischen Gemeinschaftswesens.

Von Island aus, auf dem es entstand, weist dieses Schrifttum zurück in ein allen Germanen gemeinsames Altertum,

und jene uns so porträthaft deutlich gezeichneten alten isländischen Bauern und Bäuerinnen, jene Wikinger und Skalden mitsamt ihren in Ahnenkult und Heldenlied gepflegten Idealen sind uns nicht fremd, sondern blutsverwandt; sind die Vettern unserer eigenen Ahnen, und so, wie sie vor tausend Jahren in der letzten Freistatt heidnisch-germanischer Eigenkultur ihrer Eigenart lebten, so lebten vor zwölfhundert oder fünfzehnhundert Jahren unsere eigenen Vorfahren in mitteleuropäischem Germanenland.

Es wäre schön und dem neuaufstrebenden Volk der Isländer ein gutes Festgeschenk, verheißungsvoll für sein zweites Jahrtausend, wenn Deutschland in allen seinen Stämmen neu sich dieser alten Kultur- und Blutsgemeinschaft erinnerte, und sich bemühte, im Antlitz jenes Ingolf die Züge eigenen, vielleicht fast verlorenen Wesens wiederzuerkennen.

Der kühne Blick übers Meer, der harte Wille, das Erdverbundene seines bäuerischen, wie das Hochfliegende seines heldischen Wesens, schließlich das Selbstbewußtsein des Gewissens und das Vertrauen auf den „göttlichen Freund“; was wäre denn die germanische und dann die deutsche Geschichte ohne diese Wesenszüge?

Dasselbe wehrhafte Bauerntum, das von Skandinavien aus das karge Island, und von Island aus dann den unwirtlichen Strand Grönlands reich besiedelte und weiter von dort an den Küsten von Nordamerika entlang nach neuem Wohnland suchte; dasselbe wehrhafte Bauerntum, das sich im Westfrankenreich, am Ostseestrand, im Donauland wie im Mittelmeergebiet von mächtigen Herrschern Siedlungsland ertrotzte, das den Grund legte zum russischen Staat, hat auch deutsches Land kolonisiert oder verteidigt.

Und deshalb hat das Schrifttum jener kleinen Insel, das die halbe Welt umfaßt, uns Deutschen etwas besonderes zu sagen.

Während die Weltkirche Schritt um Schritt sich Europa unterwarf und eine gewaltige Zeitwende das Alte beiseite schob, es entwertend und verschüttend, errichtete Island dem germanischen Menschen und seinem Wirken in der Welt ein unvergängliches Denkmal.

Und an ihm bauten nicht nur jene heidnischen oder halbbekehrten Dichter, die alte Mythen zu einer bunten Götterwelt verflochten, und das Bild germanischer Helden und Könige, deren Gedächtnis am Rhein oder im Hunnenland, am Busento oder in Spanien, wo sie kämpften und starben, längst verblaßte, sondern um dieses Denkmal erwarb sich das größte Verdienst eine christliche Geistlichkeit, die in schärfstem Gegensatz zu der so vielfach geübten haßvollen Vernichtung aller Spuren nichtchristlichen Lebens liebevoll die lebendige mündliche Überlieferung durch tendenzlose Niederschrift in die neue Zeit hinüberrettete.

Die verkauften Robinson-Inseln

Ein moderner Robinson hat es doch schwer! Kaum hat er auf unserem übervölkerten Erdball eine stille Stätte gefunden, wo er, fern aller Zivilisation, ein Einsiedlerleben (in diesem Falle allerdings müßte man von „Zweisiedlern“ sprechen) führen kann, schon kommt das Leben mit Riesenschritten nachgeeilt und vorbei ist's mit Romantik, mit Ruhe und Stille!

Welches Riesenaufsehen hat damals in aller Welt das Auffinden des Berliner Arztes Dr. Ritter gemacht, der sich mit seiner Gefährtin auf den völlig einsamen Galapagos-Inseln im Stillen Ozean, der Heimat der Riesenschildkröten, eine Robinson-Heimat geschaffen hatte. Seitdem sind diese Inseln in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses gerückt und nun kommt gar die Nachricht, daß — in einer Zeit der „Weltabrüstung“ — die Vereinigten Staaten die Galapagos-Inseln als — Flottenstützpunkt von Ecuador kaufen wollen. Angeblich will man dort eine Schutzzone für Tiere, eine meteorologische und eine Tiefseeforschungsstation errichten.

Auch eine amerikanische Siedlungsgesellschaft bewirbt sich bereits um eine Konzession, voraussichtlich wird auch bald ein Vergnügungspark dort entstehen. Auf diese Weise wird die einheimische Tierwelt voraussichtlich am besten „geschont“ werden! Dr. Ritter will man angeblich den weiteren Aufenthalt auf seiner Insel gestatten, man wird ihm vielleicht eine „Reservation“ anweisen wie auf dem Festlande den Indianern, man wird alsdann möglicherweise einen Drahtzaun um sein „Gebiet“ ziehen.

Ein König, der „ins Schwarze“ trifft

In Ägypten, dem uralten Kulturlande der Pharaonen, treffen sich mit den von Cook geführten Globetrottern auch Könige und Fürsten in großer Zahl, und zwar solche, die noch regieren, und solche, die gezwungenermaßen das ominöse Wörtlein ex — vor ihren Titel setzen müssen. Diese haben allerdings bei ihren Erholungsreisen den unschätzbaren Vorzug, sich völlig inoffiziell bewegen zu können.

So lebt denn auch Exkönig Ferdinand von Bulgarien an den Ufern des Nils gänzlich ungezwungen als Privatmann, bewegt sich zwanglos unter der Menge, und besucht auch gern die Stätten der Vergnügungen des einfachen Mannes. Eines schönen Tages sieht er einen Schießstand, dessen Besitzer Preise für jeden Treffer ausgesetzt hat. Der König tritt unerkannt hinzu, nimmt die Luftbüchse und — trifft ins Schwarze: Dreiundzwanzigmal schießt er, und nicht ein einziger Schuß geht fehl! Da wird dem Schießbudenbesitzer denn doch Angst — wenn der Fremde so weiter schießt, geht er pleite! Also wirft er ihm ärgerlich eine Pfundnote hin und bittet ihn flehentlich, Schluß zu machen. Lachend legt König Ferdinand die Büchse hin, greift lächelnd in seine Tasche, holt ebenfalls eine Pfundnote heraus und — legt sie zu der anderen, worauf er schmunzelnd die Bude verläßt.

Frühlingsgöttinnen der alten Germanen

Was uns die Edda davon kündet

In den Zweigen der Weltesche Yggdrasil, über dem Jungbrunnen der Urd, sitzt die Göttin Idun und hält freundlich Ordnung unter den Einheerigen, den Kämpfern Wodans, wenn sie neue Kräfte aus dem Lebenswasser trinken. Sie bewahrt auch die elf jungerhaltenden Äpfel, die sich immerfort selbst erneuern, so oft auch die Götter von ihnen essen.

Einmal wurde Idun vom Sturmriesen Thiassi geraubt, da alterten die Götter und kamen nicht wieder zu Schönheit und Frische, ehe Loki die Liebliche zurückgeholt hatte.

In der Silbe „Id“ birgt sich der Begriff des Wiederkehrens — Sichverjüngens. Ist Idun fern, so schwindet Jugend und Schönheit; und wenn sie von der Esche in die Unterwelt hinabsinkt, fällt auch das Laub des Weltenbaumes zur Erde — bis ihre Rückkunft alles wieder aufleben läßt.

Die jüngste Tochter Iwalds, des kunstreichen Zwerges wird sie genannt.

Was die Zwerge drunten schmieden, hat Wachstum und Leben; sie schaffen in Samen und Wurzelwerk und bilden mit der Wärme ihrer Feuer das neue Grün der Erde. Auch das goldene Haar der Gemahlin Thors, das reifes Korn versinnbildlicht, ist ihr Werk. Wenn aber Idun in die Unterwelt hinabsinkt, so schafft sie drunten mit an der Erneuerung der Natur.

Wir müssen in ihr

die Kraft des wiederkehrenden Lenzes

sehen. Von Thiassi, der sie als Herbststurm entführte, kehrt sie in den Händen Lokis in der Gestalt des lebenbergenden Nußkerns oder, nach anderer Lesart, in Gestalt der Frühlingsbotin, der Schwalbe, zurück.

Loki aber brauchte, um sie heimzuholen, Freyjas Falkenhemd, denn auch Freyja hat an dem Erwachen der schönen Jahreszeit ihren Anteil. Wenn sie, die Göttin des Wachstums, mit ihrem Katzengespann durch die Wolken über Mitgard fährt, fließt der Segen hinunter auf die Fluren.

Auch Gerda, die Tochter des Meerriesen Ogir, wird als Besitzerin der jugendspendenden Äpfel genannt; mehrmals scheint es in der Edda, als würde ihre Gestalt mit der Idunas vertauscht. Gerda verließ ihr dunkles Reich, um Freyrs Gemahlin zu werden — die Gefährtin des Gottes, der als Bruder Freyjas zum Werden in der Natur seine Hilfe spendet. Auch Nanna — „die Blüte“ — des Lichtgottes Baldur Gemahlin, hat mit Idun gedanklichen Zusammenhang.

Es ist hier

ein eigenartig poesievolles Ineinanderfließen

und Wiederauseinanderstreben von Vorstellungen, das seinen Grund in einer ursprünglich größeren Wesenseinheit der Götter hat, denn all die holden Gestalten ruhen eigentlich in Freyja, und es ist, als hätten Freyjas Eigenschaften und Fähigkeiten sich einzeln zu lichten Wesen verkörpert.

Die Götter aber, die zu diesen Göttinnen gehören, fließen aus der Vorstellung Wodans und strömen wieder in sie zurück. Der Gatte Iduns ist der Gott des Gesanges — Bragi — wie ja Lenz und Lied stets zusammengegangen sind wie zwei Liebesleute.

Nanna gehört zu Baldur, wie die Blüte zum Licht; denn als Baldur auf der Bahre liegt — das Licht gestorben ist — bricht ihr das Herz. Gerda wurde dem dunklen Riesenreich fast mit Gewalt entrissen, erlöst aus dunklem Dasein durch Skirnir, den Lichtbringer, und vermählte sich mit Freyr, der den Sonneneber reitet und dessen Reich in der Sonne liegt.

Der Zug dieser holden Lenzgöttinnen aber wäre unvollständig ohne Fulla, die Gehilfin der Freyja, die Göttin der Fülle, und Ostara, die Göttin des Tages- und Jahresempfanges, nach der das Osterfest seinen Namen hat. Aber auch von den Wolkenrossen der Walküre träufelt im Lenz Segen auf die Erde, und alle dem eint sich der Segenstau aus den Zweigen der Weltesche Yggdrasil, jener geheimnisvollen Gottheit, welche die neun Welten überwölbt und durchdringt.

Johanna Arntzen.

Die Königin des Nordmeeres

Island, das Land der Geiser und Gletscher — Prächtige Nordlichter leuchten in den Winternächten — Von reinrassigen Germanen bewohnt

Der Name Island klingt kalt wie knirschender Schnee, weckt Vorstellungen von Kälte und Eis, pelzvermummten Gestalten und Lebensverhältnissen, wie sie von den Eskimos her bekannt sind. Und doch ist diese Vorstellung so falsch wie möglich. Wohl bedeckt das Eis in Gestalt mächtiger Gletscher, die so groß wie die norwegischen, Schweizer und kaukasischen zusammen, einen beträchtlichen Teil des Landes, aber

der lebenspendende Golfstrom hat einen grünenden Küstenkranz um die Insel mit ausgeglichenem ozeanischen Klima geschlungen,

dessen Sommer kühl und dessen Winter milde sind, so daß die Bäume mitunter eher ergrünen als in Kopenhagen. Und seine Bewohner sind keine Eskimos, sondern

urwüchsige Germanen,

die heute dieselbe nordische Sprache sprechen wie vor tausend Jahren, ein freiheitsliebendes, selbständiges Volk, das sich anschickt, in diesem Sommer die vor tausend Jahren erfolgte Gründung seines Parlaments zu feiern.

Tausend Jahre sind für unser wechselvolles, raschlebiges Zeitalter ein sagenhafter Zeitraum, und es erscheint selbst wie eine Sage, wenn man liest, wie der norwegische Edle, Ingolf Arnarson, wegen Totschlags aus seiner Heimat vertrieben, auf der zwar bekannten, aber menschenleeren Insel seine Zuflucht nahm, wie ihm bald andere Norweger nachfolgten, die Gewaltherrschaft aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, und wie sie

930 ein geordnetes Staatswesen

gründeten, in dem die höchste Gewalt vom Althing ausging, einem Parlament, das sich durch alle Wirren hindurch bis in unsere Tage hinüberzuretten vermochte.

Das Christentum wurde eingeführt (im Jahre 1000), Norwegen eroberte die Insel (1264), Dänemark bemächtigte sich ihrer, ebenso wie des ganzen Norwegens (1381), die Pest raffte zwei Drittel der Bevölkerung hinweg (1402—1404), die Reformation wurde eingeführt (1440—1450), algerische Seeräuber überfielen die Insel (1627 und 1687), mordeten die Einwohner nieder oder führten sie als Sklaven weg, die Blattern hausten und die Hungersnot, Vulkane spien gewaltige Mengen von Lava und Eis in die Täler (namentlich 1698 und 1724), aber das Althing blieb. 1800 wurde es von der absolutistischen Regierung in Kopenhagen förmlich aufgehoben, jedoch schon 43 Jahre später wiederhergestellt.

Lange Zeit von Dänemark wie eine Kolonie behandelt, hat die feste Haltung des isländischen Volkes den dänischen Machthabern immer größere Zugeständnisse abgerungen, bis es heute nicht zuletzt unter der Einwirkung des so laut propagierten und so oft negierten Selbstbestimmungsrechtes der Völker seine staatliche Selbständigkeit erkämpft hat.

Der König von Dänemark ist zugleich „König von Island“, womit sich die paradoxe Erscheinung gibt, daß

ein König Oberhaupt eines republikanischen Staates

ist. Er bezieht von Island jährlich 60 000 Kronen Königsgehalt, und dafür vertritt Dänemark das Inselvolk auf außenpolitischem Gebiete. Damit ist heute der Einfluß Dänemarks auf die Geschicke des Landes erschöpft. Im Jahre 1943 soll überdies in Island eine Volksabstimmung stattfinden, die darüber zu entscheiden haben wird, ob Island sich nicht gänzlich von Kopenhagen lossagen soll.

Hand in Hand mit dieser wachsenden politischen Selbständigkeit der Insel geht aber auch eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung, die die schönsten Früchte verspricht. Dänemark hatte den Handel zugunsten seiner Kaufleute monopolisiert, und dies so rücksichtslos ausgebeutet, daß die isländischen Bauern die nun nicht mehr einträgliche Viehzucht, bis dahin ein Haupterwerbszweig der Bevölkerung, fallen ließen und sich mehr und mehr dem unsicheren Fischfang zuwandten, der die Insel immer mehr verarmen ließ.

Erst 1854 wurde die Aufhebung des Monopols erreicht. Seitdem haben sich Handel und Wandel neu belebt. Das beste Beispiel hierfür ist Reykjavik, die Hauptstadt der Insel, die ihre Bevölkerungszahl gegenüber dem Beginn des Jahrhunderts vervierfacht hat und heute 25 000 Einwohner zählt.

Reykjavik ist eine durchaus moderne Stadt

mit Gaswerk, das in deutschen Händen liegt, und mit Elektrizitätswerk; es hat eine Hochschule, zwei Kirchen und ein Theater. Sein Fischhandel, dessen Hauptabsatzgebiete in Spanien und Italien liegen, ist bedeutend.

Neuerdings sind Pläne aufgetaucht, die Stadt mit einer großen Zentralheizungsanlage zu versehen, die von den zahlreichen heißen Quellen der Umgebung gespeist werden soll. Dadurch will man mehrere Millionen für die Kohleneinfuhr sparen, denn die Brennstoffknappheit ist Islands verwundbarster Punkt.

Die Wälder sind durch Naturkatastrophen und mangelnde Pflege fast völlig vernichtet worden, die wenigen Bäume, die es gibt, meist Birken, werden nicht größer als ein Haselnußstrauch. Mineralische Brennstoffe sind wohl vorhanden, aber noch nicht erschlossen. Der Brennstoffmangel wird auch früher oder später dazu zwingen, die gewaltigen Wasserkräfte des Landes nutzbar zu machen, die heute in den wasserreichen Flüssen von hohem Gefälle ungenützt verströmen. Dies sowie die festgestellten reichen Bodenschätze an Mineralien und Metallen eröffnen dem Lande eine wirtschaftliche Zukunft, die noch von sich reden machen dürfte.

Mehr und mehr beginnt Island auch die Aufmerksamkeit des Touristenverkehrs auf sich zu lenken, denn

die isländische Landschaft ist von einer herben, absonderlichen Schönheit.

Gewaltige Bergzüge bedecken zu drei Vierteln die Insel, von denen reißende Flüsse herabschießen, herrliche Wasserfälle bildend. Tiefe Fjorde zerschneiden die Küste, und vor allem schafft das vereiste Innere des Landes mit dem grünen Küstengürtel Gegensätze, wie sie auf so engem Raume nirgendwo zusammengedrängt sind.

Die größte Sehenswürdigkeit des Landes sind jedoch die Geiser,

Springquellen, die mächtige Strahlen heißen Wassers emporwerfen und mit den starken vulkanischen Kräften der Insel in unmittelbarer Verbindung stehen. Daneben gibt es unzählige heiße Sprudelquellen.

Island ist aber auch ein Land der „weißen Nächte“. Unmittelbar am Polarkreis gelegen, währt sein längster Tag 20—21 Stunden, der kürzeste vier. Vom Mai bis September gibt es fast gar keine Nacht, besonders auf der Nordseite. Während der Winternächte leuchten

die prächtigen Nordlichter in roten, gelben und grünen Farben

auf.

Und in diesem Lande wohnt ein Menschenschlag, der, von seltener Rasseeinheit, alle Vorzüge germanischer Art verkörpert. Von hohem, kräftigen Wuchs, ist der Isländer ruhig, vorsichtig, einfach in seinen Sitten, höflich, gastfrei, freiheitliebend, und hängt zäh am alten wie an seiner Meinung. Vor allen Dingen aber ist er geistig äußerst regsam. Obwohl die Zahl der Schulen in dem dünn besiedelten Lande äußerst gering ist, findet man doch kaum einen Isländer, der nicht lesen und schreiben könnte, weil die Eltern ihre Kinder selbst unterrichten.

Wieviel Ahnen hat ein Mensch?

Bei einer rein theoretischen Beantwortung dieser Frage kommt man auf dem Wege der Berechnung zu geradezu phantastischen Zahlenreihen. Jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw. In der 10. Geschlechterfolge nach rückwärts hat der Mensch schon über 1000 Vorfahren, in der 16. Geschlechterfolge schon über 65 000, und bereits mit der 20. Geschlechterfolge ist die Million überschritten, in der 31. Geschlechterfolge aber hat die Ahnenzahl schon eine Milliarde erreicht, und die Zahl der Ahnen, die einer unserer Zeitgenossen zur Zeit Karls des Großen gehabt haben muß, würde die Zahl von acht Milliarden überschreiten.

Soweit die Theorie — in der Praxis werden diese Zahlenreihen natürlich ganz erheblich eingeschränkt.

Das Lebkuchenherz

Von Dr. Melchior Kiß
Mitglied der Petöfi-Dichterakademie.

Wir setzen mit der nachstehenden Skizze die Reihe der Arbeiten aus der Feder der jungen ungarischen Dichtergeneration fort.

*

Frau Marton schlug in ihrem Zorn mütterlich-zärtlich mit dem Holzlöffel auf den Rücken ihres Sohnes, während sie mit funkensprühenden Augen den Befehl erteilte:

„Heute beginnt der Jahrmarkt auf dem Marktplatz. Schau, daß du weiterkommst und kaufe ein Lebkuchenherz mit einem Spiegelchen. Du bist alt, dreißig Jahre liegen auf deinen Schultern. Du mußt heiraten. Die jungen Mädchen schlendern um die Lebkuchenbuden herum. Gebe es einer von ihnen hin. Mir bleibt es sich gleich, ob sie blond oder braun, klein oder groß, schlank oder dick ist, nur gesund muß sie sein und in einem Jahre muß ein Kind im Korbe lallen.“

„Liebe Mutter, ohne Bekanntschaft und ohne Liebe? Ohne Vermögen und ohne Arbeit? Wie sollen zwei Tagwerk gepachtetes Land vier Personen ernähren? Wenn Hagel oder Hochwasser kommt, können wir selbst kaum atmen.“

„Widersprich nicht, es wird sein, wie es sein wird. Wenn wir hungern müssen ist es besser, wenn wir mehr sind. Wir werden die Mittagszeit durchsprechen und einander erzählen.“

„Aber die Mädchen lieben kein pockennarbiges, flachnasiges Gesicht. Ich bin nicht zum Heiraten geboren!“

„Der Mann bekommt, auch wenn er siebenmal häßlicher als der Teufel ist, eine Frau. Marsch vorwärts. Hier hast du einen Pengö. Du kaufst ein Lebkuchenherz, schließt deine Augen und legst es in den Schoß irgendeiner.“

Sándor packte willenlos traurig seine Sachen zusammen und ging auf den Jahrmarkt, wie ein Kalb, das man an einem Strick zur Schlachtbank führt. Er war tatsächlich häßlich, der Spott aller Burschen, seine kleinen, schwarzen Augen, die X-förmigen Beine und seine flach eingedrückte Nase bildeten einen Gegensatz zu seiner guten Seele. Doch die Bauern der Tanya und der Felder urteilen mehr nach dem Äußeren und betrachten den häßlichsten Menschen als Gezeichneten, den man fürchten muß.

Der arme linkische Sándor fühlte die Verachtung, aber er fügte sich in sein Schicksal und ging niemals zu einer Unterhaltung, zu einem Ball oder ins Wirtshaus, sondern las die Bibel, den Kalender und je mehr er sich darin vertiefte, um so interessanter erschien ihm das Gelesene. Wie hätte er auch ans Heiraten denken können, wo sich die Vermögenden von der Ehe zurückziehen.

Schuld daran trägt, das die teueren Kleider liebende Frauenvolk und mehr noch vielleicht, daß keine Arbeit vorhanden ist und man den ganzen Winter hindurch mit gefalteten Händen auf der Bank sitzen muß. Im Frühjahr könnte man neben den zwei gepachteten Tagwerken als Taglöhner arbeiten, aber niemand braucht einen jetzt ...

Man muß also reiflich überlegen, was der Kleinen harrt. Man muß sie auch erziehen und ernähren. Ein bis zwei Klafter Land für sie erwerben, damit sie zu pflügen und zu ackern haben. Doch es gibt kein Land zum Kaufen, es ist gebunden und rührt sich nicht, der arme Handarbeiter kann sich keines verschaffen. Wäre es nicht eine Todsünde, leichtsinnig eine Familie zu gründen und zuzusehen, wie in die teuren lieben Menschenknospen sich der Schimmel der Lungenpest oder ein anderes Leiden hineinfrißt? Die Arzneien und Apotheke, der Arzt, mit dessen Hilfe man die Krankheit flicken könnte, sind teuer wie das Gift.

Soweit kam der trübtraurige, alte Bursche mit seinem Gedankengang und empfand in seinem Herzen einen wirklichen Haß darüber, daß seine gute Mutter sich soweit vergessen konnte, ihren Sohn zum Zielpunkt des Hohnes und des Spottes zu machen, indem sie ihm ein Lebkuchenherz mit Spiegel kaufen läßt, damit er es mit geschlossenen Augen in den Schoß irgendeines Mädchens lege, die er dann ein ganzes Leben lang ärgern und betrüben wird. Sie wurde gewiß verdorben oder ihr Verstand hat sie verlassen oder aber hat sie irgend eine wahrsagende Zigeunerin irregeführt, daß sie mit ihm einen solch häßlichen bösen Spaß treibt.

Inzwischen erreichte er den Marktplatz und stand zwischen den Buden als würde er im Friedhof stehen, unter unbekannten Kreuzen, wo jene ruhen, die wir so liebten und die man niemals mehr sehen kann.

Die Luft war von den kreischenden Stimmen der Jahrmarktsgäste und mit den süßen Melodien der Leierkästen gesättigt. Das rhythmische Geräusch der Schiffschaukel schmolz mit der Musik zu einem eigenartigen Chaos zusammen, welches das Weibervolk, die jungen Mädchen mit rotem Mund und glänzenden Augen, verschlangen. Nur er stand einfältig dumm und unsicher wie jemand, der nicht gerne hierherkam, da, den der strenge Befehl einer herzlosen Mutter hinausjagte, damit er gegen ein neues unbekanntes Ziel wandere.

Was soll ich tun? Soll ich das Lebkuchenherz kaufen oder nicht? frug er sich und schon ging er in die Richtung der Buden, denn er war es gewöhnt, den Befehlen seiner Mutter zu gehorchen. Auf ein mittelgroßes Herz hinzeigend, erkundigte er sich beim Verkäufer nach dem Preis.

„Dieses Herz hier kostet eineinhalb Pengö. Das Bild ist schön und auch der Spiegel und ein Gedicht steht auch darauf.“

Dann wandte er sich zu den Mädchen: „Wer von euch will es haben? Wer hat niemanden, von dem er etwas erwarten könnte? Der gebe ich es hin?“ Und nun fielen ihm die Worte seiner Mutter ein, daß er seine Augen schließen und das Herz auf diese Weise irgend einer geben müsse. Mit geschlossenen Augen reichte er das Lebkuchenherz jemanden hin.

Lautes lustiges, wieherndes Gelächter. Er hat das Lebkuchenherz in den Schoß eines alten Weibes, das in ein schwarzes Umschlagetuch gehüllt war, gelegt.

„Ein komischer Kerl bist du, einer alten Mutter schenkst du das Herz, hahaha!“

„Gut hast du es getan, mein Sohn, zum Trotz nehme ich es an. Ich werde es meinem Enkelkind, der kleinen Juzo übergeben. Sie wird dir dafür danken.

II.

Nach einer Woche klopfte ein braunes schmächtiges Mädchen an der Türe der Frau Marton. Der Sperriegel wurde zurückgezogen und sie wurde hineingelassen. Ängstlich und verlegen begann sie zu sprechen:

„Meine Großmutter schickt mich, damit ich für das Lebkuchenherz danke. Zum erstenmal im Leben bekam ich eines. Die ganze Woche weinte ich, und betrachtete es mit großer Freude.“

Frau Marton lud das kleine gefällige Geschöpf ein, Platz zu nehmen, und schlich sich zu ihrem Sohne hinaus. Dieser hatte gerade im Garten die jungen Zwiebel umgegraben.

„Ich gehe nicht hinein, liebste Mutter; wenn sie mich erblickt, wird sie weinend davonlaufen. Ich bin alt und auch häßlich. Ich verderbe nicht das Glück dieses Geschöpfes, das ein besseres Schicksal verdient.“

„Gehe nur hin, sage ihr doch etwas, wenn das kleine Herz schon hierherkam.“

Sándor ging zögernd ins Haus, seine Mutter fand noch im Hofe Beschäftigung.

„Du bist jener Bursche, der mir das Lebkuchenherz geschickt hat? Der liebe Herrgott segne dich!“

Sándor empfand es angenehm, daß das Mädchen ihn duzte. Er errötete, denn niemals stand er noch einem so kleinen Ding gegenüber. Dann sprach er: „Ja, ich habe es geschickt, dies hat aber nichts zu bedeuten. Ich schickte es nur eben, weil es so kam. Deshalb hättest du nicht hieherkommen müssen. Für einen alten Burschen gibt es keinen Frühling.“

Juzo errötete bis zu den Haarwurzeln.

„Wenn ich dir gefiele, würdest du es nicht sagen. Du sprichst so, weil ich dir nicht gefalle.“

Und sie drückte ihr weißes Taschentuch an die Augen und begann leise zu weinen.

„Mein Gott, wie unglücklich bin ich, ach weh, wie wird mich meine Großmutter schelten.“

Und sie weinte, weinte, schmerzvoll, ernst mit wogender Brust, ab und zu warf sie durch ihre Tränen verstohlen einen Blick auf Sándor. So untertänig treu wie ein kleiner Hund, der das Gesicht seines Herrn ansieht, ob er guter oder schlechter Laune ist, damit er sich danach richten könne.

Sándor betrachtete erst gefühl- und verständnislos das junge Mädchen, dann beugte er sich über sie hin, legte seine rechte Hand leise auf ihr Köpfchen und streichelte zärtlich weich mit väterlicher Liebe ihr glänzend buschiges Haar. Mit langsam sich erwärmender Stimme fragte er:

„Wie heißt du denn, mein Täubchen?“

„Auch das wissen Sie nicht? Juzo Szabo aus der Grünbaumstraße. Und dennoch haben Sie mir ein Lebkuchenherz durch meine Großmutter schicken lassen? Damit Sie mein junges Leben aufwühlen? Ach, wie herzlos sind die Männer. Wie hat mich doch Gott mit dir gestraft.“

Jetzt begann sie noch ernster zu weinen. Sie beruhigte sich erst, als der Bursche ihr Köpfchen sanft in seinen Schoß legte, zu ihr sprach und ihr schmeichelte wie einem Kätzchen, das von der Frau Milch erbittet.

„Großmütterchen hat so viel Schönes von dir erzählt, was für ein braver, fleißiger, lieber Bursche du bist. Aber noch mehr ist wahr. Denn einen schöneren Burschen habe ich im Dorfe nicht gesehen. Und auch einen stärkeren, mutigeren und jüngeren nicht.“

Sándors Augen begannen zu glänzen und zu gleißen, und in seiner Herzgegend rührte sich etwas. Eine unendliche Feuerwelle dröhnte durch seinen Körper. Niemand sagte ihm bis jetzt, daß er schön, tapfer und gut sei. Er hatte das Gefühl, als würden aus seinen schmächtigen Schultern Flügel wachsen, als wäre seine eingefallene Brust breit geworden und als ob er gewachsen sei. Er erhob beide Arme, zog das Mädchen ganz an seine Brust, und flüsterte ihm ins Ohr:

„Du hast nicht gut getan, hierherzukommen. Was kann man mit zwei Bettelsäcken beginnen.“

Nun öffnete sich die Türe und mit zufriedenem, gütigem Lächeln trat Frau Marton ein. Seit Jahren hat sie ihren Sohn getrieben, hatte ihm zugeredet, daß er eine Frau ins Haus bringe, aber ohne Erfolg. Bald hätte sie ihren schönen Plan aufgegeben, mit verzweifeltem Herzen dachte sie daran, daß, wenn sie einmal ihre Augen schließen wird, dieser trübsinnige, enttäuschte Mensch in der rauhen Welt allein zurückbleiben wird und niemanden findet, der ihm das Kissen unter den Kopf zurechtschiebt. Und siehe, jetzt dennoch ...

„Liebe Mutter ... Dieses kleine, teure, süße Geschöpf hat mir den Verstand genommen. Wir verhungern, wenn wir uns vermehren auf diesen gepachteten zwei Tagwerken.“

Die Witwe schlug ihre Hände wie zum Gebet zusammen. Sie erhob ihr mit dem schwarzen Tuch bedecktes Haupt und blickte durch das schmale Fenster in die weite Ferne hinüber in die träumende Landschaft, durch Wald und Wiesen, über Wolken und menschliche Dinge hinweg:

„Mein Sohn, wir müssen uns vermehren, damit wir leben können, das sich vermehrende Volk bedeutet Leben und nicht den Tod!“ —

Sie will durchaus ihren Vogel haben

Manchmal ist auch Frau Justitia bei Laune. Und oftmals kann sich auch der ernsteste Richter eines leichten Schmunzelns nicht erwehren.

Hat da kürzlich ein Herr Vogel einer in den besten „Mannesjahren“ stehenden Witwe die Ehe feierlich versprochen. Später tat es ihm nun wieder leid, zumal die Braut sich von einer recht energischen Seite gezeigt hatte und Herr Vogel durchaus kein Held, weder an Körperkraft noch an Seelenstärke war. Er bekam es also mit der Angst und erklärte, daß er nur dann heiraten würde, wenn ihn das Gericht hierzu verurteilte. Also lief die bräutliche Witwe zum Kadi und verklagte Herrn Vogel auf Einhaltung des Eheversprechens. Der Richter gab denn auch der Klage statt — denn die Geschichte spielte in Amerika. Also ergriff nun die Siegerin den Arm ihres vor Angst zitternden „glücklichen“ Bräutigams und verließ stolz erhobenen Hauptes den Gerichtssaal. Mit vollem Recht konnte man von ihr behaupten: Sie hat einen Vogel!

Zeppelin in Sevilla glatt gelandet

Die ganze Stadt auf den Beinen – Stürmische Begrüßung

Madrid, 20. Mai.

Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist Graf Zeppelin über der Stadt erschienen und wurde von einer begeisterten, vieltausendköpfigen Menge von den Straßen und Dächern aus stürmisch begrüßt.

Das Luftschiff kreuzt seit Mittag zwischen der spanischen und nordafrikanischen Küste, um die Landungsmöglichkeit in Sevilla abzuwarten. Auf dem Flugplatz bei Sevilla befinden sich seit Montag früh der Chef des spanischen Militärflugwesens, General Balmes, und der spanische Infant Don Alfonso, der Fliegeroffizier ist und die Weiterreise des „Graf Zeppelin" von Sevilla aus mitmachen wird.

Wie aus Sevilla weiter gemeldet wird, ist „Graf Zeppelin" um 19.05 Uhr m. e. Z. glatt gelandet und am Luftschiffmast verankert worden. Auf dem Flugplatz Tablada hatten sich große Menschenmengen versammelt.

„Graf Zeppelin" begann in Sevilla um 18 Uhr 40 m. e. Z., d. h. 17 Uhr 40 spanischer Zeit mit dem Landungsmanöver und lag 25 Minuten später am Ankermast fest. Vor der Landung gab Dr. Eckener durch Funkspruch bekannt, daß er, falls die günstigen Wetterverhältnisse es erlauben würden, eine Stunde früher, als beabsichtigt, niedergehen werde.

Darauf fand sich eine riesige Menschenmenge auf dem Flugplatz ein und begrüßte Besatzung und Gäste stürmisch. Die Behörden und der spanische Flieger Herrera statteten unmittelbar nach der Landung dem Führer des Luftschiffes ihren Besuch ab, wobei die spanischen Teilnehmer an der Fahrt in begeisterten Worten sich über den bisherigen Verlauf der Fahrt äußerten. Besonders imponiert hat das Durchfliegen eines Gewitters in der Schweiz, wobei das Luftschiff seine hervorragenden Qualitäten bewiesen hat. Nach Aussagen der Passagiere hat das Luftschiff die ganze Reise mit nur 4 Motoren zurückgelegt, was ebenfalls große Bewunderung ausgelöst hat. Alle Anordnungen für den Start am Dienstag früh sind bereits getroffen.

Heute früh Weiterfahrt nach Pernambuco

Sevilla, 20. Mai.

Die Landung des „Graf Zeppelin" hat, wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union aus Sevilla meldet, die ganze Stadt auf die Beine gebracht. In ununterbrochenem Zug wandert die Bevölkerung bis in die späten Nachtstunden zu dem Flughafen, wo das Luftschiff am Ankermast von einem starken Polizeiaufgebot bewacht wird. Die Passagiere äußerten sich sämtlich hocherfreut über die erste Etappe.

Der Start nach Pernambuco ist für Dienstagmorgen gegen 8 Uhr vorgesehen.

Dr. Eckener erklärte, daß er seinen Passagieren zunächst die nötige Nachtruhe verschaffen wolle. Das Sonderflugzeug der Lufthansa, das das Luftschiff bis Cadiz begleitet und dann nach Berlin zurückkehrt, wird die Post der Zeppelinpassagiere nach Deutschland zurückbringen, die diese auf der ersten Etappe ihres Fluges geschrieben haben.

Zeppelins Nordlandfahrt ausverkauft

Friedrichshafen, 20. Mai.

Wie die T.U. von maßgebender Seite hört, ist die im Fahrtenprogramm des Luftschiffes „Graf Zeppelin" für den 15. Juli vorgesehene Nordlandfahrt bereits jetzt ausverkauft. Ein Schweizer Industrieller hat für 60 000 Mark alle Karten erworben. Diese Tatsache ist neuerlich ein Beweis für das große Interesse, das man besonders in der Schweiz den Flügen des „Graf Zeppelin" entgegenbringt.

Die Fahrt wird sich bis Spitzbergen ausdehnen.

*

Sonderpost-Flugzeug und Junkersmaschine in Sevilla gelandet.

Um 19.30 Uhr m. e. Z. sind das Sonderpostflugzeug der Lufthansa und die Junkersmaschine mit den deutschen Journalisten nach einer Ehrenrunde über den am Ankermast liegenden „Graf Zeppelin" gelandet. Die Zufahrtsstraße ist schwarz von Autos. Die Fahrgäste des Luftschiffes sind in einem Hotel in der Stadt untergebracht.

Salam Sana

1. Reichstreffen der Deutsch-Ostafrikaner am 31. Mai und 1. Juni auf der Wartburg.

Am 31. Mai und 1. Juni sammeln sich die Deutsch-Ostafrikaner zum 1. Reichstreffen auf der Wartburg. Die Einladungen, von namhaften Persönlichkeiten gezeichnet, sind bereits versandt, und jene Ostafrikaner, die nicht mit solchen bedacht worden sind, werden um unverzügliche Meldung gebeten an die Geschäftsstelle: Ing. Ludwig Klug, München, Schneckenburgerstraße 17/3.

Vor 10 Jahren wurden die letzten Ostafrikaner gewaltsam aus dem Kolonialland vertrieben und diese Veranstaltung soll daher eine Erneuerung des alten Treuegelöbnisses der Ostafrikaner werden. Zugleich soll der Wunsch nach Raum, Entwicklungsmöglichkeit und Freiheit zum Ausdruck gebracht werden. Auf historischem Boden im Herzen Deutschlands soll ein herzliches Treffen gefeiert werden. Es fehle keiner auf der Wartburg! Würdig und eindrucksvoll im Gedenken einer hohen Tradition und der unvergeßlichen Toten soll die Feier verlaufen. Von Lettow, von Stuemmer, Regierungsrat Zache, Professor Behn, Geheimrat Methner, Herzog von Mecklenburg und viele andere hervorragende Persönlichkeiten setzen ihre Arbeitskraft in den Dienst der gemeinsamen Sache, um das Gelingen der Feier zu sichern.

Für das Treffen sind geplant:

Samstag, 31. Mai nachmittags Besprechungen der Vorstände der bereits bestehenden Organisationen und der bereits Erschienenen über eingegangene Anträge, Schaffung einer Zentralstelle, Besichtigung Eisenachs usw. Abends Festkommers. Wartburgbeleuchtung.

Sonntag, 1. Juni, vormittags koloniale Kundgebung auf dem Burghof der Wartburg, Besichtigung der Wartburg, gemeinsames Mittagessen, Ausflüge.

Nähere Bekanntgaben erfolgen in den Kolonialzuschriften, durch die Verbände usw.

Handgemenge im Gerichtssaal

Berlin, 20. Mai.

Wie gemeldet wird, kam es in der Verhandlung im Blutschandeprozeß gegen den Amtsverwalter Frenzel zu dramatischen Szenen und einem Zwischenfall. Der Angeklagte Frenzel beteuerte wiederum, daß er nie mit seinen Töchtern etwas getan habe, geriet dabei in furchtbare Erregung, so daß er zitterte und rief dem Pfarrer Schenk mit geballter Faust zu: „Sie wird der liebe Gott noch strafen".

Frau Frenzel brach dabei in haltloses Weinen aus. Während man sich um sie bemühte, entstand im Gerichtssaal großer Lärm. Die älteste Tochter Frenzels stürzte sich auf ihre Schwester mit den Worten: „Du Lügnerin, gib mir meinen Vater wieder!"

Frau Frenzel wandte sich gegen die Pfarrersleute, so daß Justizwachtmeister dazwischenspringen mußten. Auch die zweite Tochter Frenzels und der Bruder Arthur Frenzel drangen mit erhobenen Fäusten auf die Belastungszeugen ein, so daß es zwischen Pfarrer Schenk und Arthur Frenzel zu einem schweren Handgemenge kam, wobei mehrere Stühle zu Boden geworfen wurden. Es dauerte einige Zeit, ehe man die Kämpfenden auseinanderbrachte. Auf Veranlassung des Staatsanwalts verließ dann Gertrud Frenzel, die von ihren Geschwistern ebenfalls bedroht worden war, mit dem Pfarrer Schenk und dessen Frau den Saal.

Wegen der großen Erregung der Familie Frenzel wurde die Verhandlung vertagt, nachdem Arthur Frenzel auf Veranlassung des Staatsanwalts nach Waffen untersucht worden war. Man fand bei ihm jedoch weder einen Revolver, noch andere Waffen.

Eine ganze Ortschaft eingeäschert

200 Wohngebäude mit Nebengebäuden vernichtet

Budapest, 20. Mai.

Durch ein Großfeuer wurde die Ortschaft Takassi bei Veszprem eingeäschert. Das Feuer brach am Montag in den Mittagstunden in der Nähe des Postgebäudes aus und wurde dann durch den orkanartigen Wind nach allen Richtungen verbreitet. In wenigen Minuten stand das ganze Dorf in Flammen. Die katholische Kirche, das Gemeindehaus und das evangelische Pfarrhaus brannten nieder. Durch einstürzende Balken wurden zwei Personen begraben, die später als verkohlte Leichen geborgen werden konnten.

Man befürchtet, daß weitere Personen in den Flammen umgekommen sind. Mehrere Personen erlitten beim Anblick des Brandes schwere Nervenzusammenbrüche. Nach mehrstündigen Arbeiten gelang es den Feuerwehren aus der ganzen Umgebung, den Brand einzuschränken, doch dürfte die Löschung des Feuers zwei Tage dauern. Der Brand, der auf Brandstiftung zurückzuführen sein dürfte, hat 200 Wohngebäude mit sämtlichen dazu gehörigen Nebengebäuden in Asche gelegt.

*

Vier Polen wegen Plünderung von Kriegerleichen verhaftet.

Wie aus Verdun gemeldet wird, verhaftete die Polizei vier Polen, die in der Gegend von Vaux die Leichen gefallener französischer Soldaten auf den Frontfriedhöfen geplündert haben. In der Wohnung der Polen fand man goldene Trauringe, Taschenuhren u. a.

Vorstoß in den Weltenraum?

Die Rakete soll nun doch steigen – Man glaubt eine Höhe von 20000 Kilometer zu erreichen

Wie man aus einem Vortragsabend des „Vereins für Raumschiffahrt" erfuhr, soll

nunmehr die Oberth-Rakete doch abgeschossen

werden. Bekanntlich hat sich im Herbst vorigen Jahres die Ufa zu einer finanziellen Beihilfe für die praktische Auswertung der Oberthschen Weltraketenpläne entschlossen. Die Versuche, die seinerzeit unternommen wurden, führten damals nicht zu dem gewünschten Abschluß. Nun werden die begonnenen Vorarbeiten zu dem ersten Abschuß vom „Verein für Raumschiffahrt" fortgesetzt. — In dem Vortragssaal war die Abschuß-Rakete aufgestellt. Sie hat eine Höhe von 2,15 Meter und einen Durchmesser von etwa 30 Zentimetern. Auch die Abschuß-Vorrichtung, ein großes Stahlgleitgerüst, war im Vortragssaal ausgestellt. Das stärkste Interesse des Abends rief der Vortrag des Diplom-Ingenieurs Rudolf Nebel, des Mitarbeiters von Professor Oberth, hervor. Er schilderte die vielwöchentlichen Versuche,

die langmonatlichen Vorstudien zum Bau der Rakete,

schilderte die Schwierigkeiten, die bei diesem Bau zu überwinden waren, und insbesondere auch die Gründe, warum man im Herbst vorigen Jahres nie schießen konnte.

Der „Verein für Raumschiffahrt" hat sich, wie schon im Herbst geplant, für den

Abschußort in der Nähe des Ostseebades Horst

entschlossen. Es schweben zur Zeit allerdings noch Erwägungen, ob man die Rakete aus Sicherheitsrücksichten nicht doch lieber von einer Insel des Haffes aus abschießen soll.

Die Außenhülle der Rakete besteht — wegen der großen Temperatur-Schwankungen — aus einer Magnesium-Legierung. Die Form ist die einer langgestreckten Sauerstoff-Flasche, natürlich ohne Ventile. Die Rakete hat eine glänzende Magnesiumschale, die für die Beobachtung und Berechnung des Abschusses durch ihre weite Sichtbarkeit von großer Bedeutung ist. Der Abschuß selbst ist durch eine Reihe von Vorkehrungen gesichert. Die Abschußstelle wird abgesperrt. Die Beobachtungen der Flugbahn und der erreichten Höhe wird von zwei verschiedenen, entfernter liegenden Plätzen vorgenommen.

Die Rakete, die durch ihre Inneneinrichtung verhältnismäßig wertvoll ist, ist

durch eine Fallschirmvorrichtung beim Rückfall auf die Erde vor dem Zerschmettern geschützt.

Der Fallschirm öffnet sich automatisch, nachdem die Antriebskraft erloschen ist. Der Antrieb erfolgt durch eine von Professor Oberth erfundene Wasserstoffgasverbrennung.

Die Brennzeit, also der Antrieb der Rakete, beträgt 80 Sekunden. Man glaubt nun, mit dieser Rakete nach den vorliegenden Berechnungen eine

Mindesthöhe von 20 Kilometern

zu erreichen. Der Antrieb selbst löst sich elektrisch aus. Der Betriebsstoff liefert einen Antrieb von vier Atmosphären.

Das Wichtigste an der Rakete ist der sogenannte Raketen-Ofen, d. h. die Stelle, von wo aus der Antrieb in Tätigkeit gesetzt wird und sich Tätigkeit hält. Mit dem Raketen-Ofen allein sind bereits viele Versuche längst vor Bau der Raketen unternommen worden. Bei den ersten probeweisen Verbrennungen im Raketen-Ofen wurden bis zu vier Atmosphären gemessen.

Aus den vielen technischen Problemen, die sich beim Bau ergeben haben und die die Arbeit an der Rakete schwerwiegend behinderten, waren zu berücksichtigen: die Umlaufkühlung, die bei Erreichung so großer Geschwindigkeiten im luftgefüllten Raum von grundlegender Wichtigkeit ist; die Stabilitätsprüfungen des Raketengestells, die Schwergewichtsverteilung in der Rakete, die Rückstoßmessungen und anderes mehr. Daneben gibt es natürlich noch eine Reihe von technischen Fragen, die die Praxis klären muß.

Auch kleinere Schwierigkeiten mußten überlegt werden; beispielsweise die Beobachtungen der Rakete nach Beendigung ihres Höhenfluges. Zu diesem Zweck ist in der Mitte des Fallschirmes ein rotes Lichtsignal eingebaut, das sich sofort nach Öffnen des Fallschirmes selbsttätig entzündet, den Beobachtern so die Möglichkeit gibt, den Rückflug zur Erde zu verfolgen und die Rakete wiederzufinden.

Es handelt sich bei diesen Versuchen nicht um eine Rakete zum Mond oder auf einen anderen Weltenkörper, sondern nur um einen

Vorstoß in den freien Luftraum,

in den wir bisher noch nicht eingedrungen sind.

Explosion in einer Drogerie

2 Tote und vier Verletzte

Offenbach a. M., 20. Mai.

In den Kellerräumen einer Drogerie explodierte am Montag gegen 19 Uhr aus bisher noch nicht bekannter Ursache eine Säureflasche. Im Keller befanden sich fünf Angestellte, von denen zwei sofort getötet wurden. Die drei anderen erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Frau des Besitzers, die zur Hilfeleistung in den Keller eilte, wurde ebenfalls durch Brandwunden schwer verletzt. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen.

*

Ein Gebirgsdorf ausgebrannt.

In dem Bezirk von San Lorenzo Banale in der Provinz Triest brannte ein Kirchdorf fast völlig aus. 27 Familien sind obdachlos geworden.

14 Verletzte bei einem Kraftwagenunfall.

In der sog. Todeskurve in den Ofener Bergen kam ein mit 14 Personen besetzter Lastkraftwagen ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen wurden auf die Straße geworfen und sämtlich mehr oder weniger schwer verletzt.

Banditen überfallen ein Postauto

Rom, 20. Mai.

Nach einer Meldung aus Bastia auf Korsika ist am Sonntag ein Postautomobil, das die Verbindung zwischen Lavigna und Ajaccio herstellt, von Banditen überfallen worden. Das Automobil, in dem drei Gendarmen Platz genommen hatten, mußte im Walde vor einem auf der Straße liegenden Hindernis Halt machen. Als der Autoführer und die drei Gendarmen ausstiegen, um die Straße freizumachen, wurden sie von einer Gewehrsalve empfangen. Zwei Gendarmen sowie der Autoführer wurden auf der Stelle getötet. Die Banditen bemächtigten sich der Post und setzten das Auto in Brand.

Ein Förster erschlagen aufgefunden

Berlin, 20. Mai

Am Montagmorgen wurde auf dem Wege zu dem Dorf Oberullersdorf (Kreis Soran) und einem Gut, das dem Korvettenkapitän a. D. Ibsen gehört, der 79jährige Gutsförster Ernst Arnold erschlagen aufgefunden. Die Bluttat ist in völliges Dunkel gehüllt. In der Gegend waren Gerüchte verbreitet, daß der Förster von einem Bekannten erschlagen worden sein soll. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung für sich, daß Arnold Wilderern zum Opfer gefallen ist, hinter denen er in der letzten Zeit scharf her war. Die Untersuchung ist im Gange.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen

Wolf Dieter

zeigen in dankbarer Freude an:

Lotte Häffner geb. v. Biedersee Dr. Hermann Häffner

Halle a. d. S., den 3. Mai 1930.

Zur Zeit Weidenplan (Dr. R. Horn)

Achtung! Billige Photo!

Voigtländer Avus, 10x15, Compur, 200 Sek., Anastigmat 6,8, 12 Kasetten und Ledertasche	M. 160.—
Voigtländer Avus, 9x12, Compur, 200 Sek., Skopar 4,5, 3 Kasetten u. Ledertasche, fast neu	M. 105.—
Voigtländer Vag, 9x12, Emzet, 100 Sek., Voigtar 6,3, 3 Kasetten und Ledertasche, fast neu	M. 48.—
Voigtländer Vag, 6½x9, Emzet, 100 Sek., Voigtar 6,3, 3 Kasetten u. Ledertasche, fast neu	M. 40.—
Voigtländer Rollfilm, 6x8, Emzet, 100 Sek., Voigtar 6,3	M. 35.—
Agfa Rollfilm, 6x9, 100 Sek., Anastigmat 4,5, fast neu	M. 60.—
Agfa Billy, 6x9, 100 Sek., Anastigmat 7,7, Luxusm., fast neu	M. 30.—
Agfa Standart, 6½x9, 100 Sek., Anastigmat 4,5, fast neu	M. 60.—
Leica, Elmar 3,5, Schlitzverschluß, 500 Sek., 3 Kasetten mit Ledertasche	M. 200.—
Leica Vergröß.	M. 110.—

Apparate alle in tadelloser Verfassung abzugeben nur geg. Nachn. **Photo-Müller,** Sulzbach i. Opf.

Absolute Mehrheit

in Erlangen und Greifswald,

25% und mehr in Berlin, Braunschweig, Breslau, Gießen, Jena, Leipzig, Würzburg ... Das sind die Marksteine des nationalsozialistischen Vormarsches auf den Hochschulen

Ein neuer Kampfabschnitt

beginnt: Die nationalsozialistischen Studenten schaffen sich ihre eigene Wochenzeitung

„Die Bewegung"

(früher „Akademischer Beobachter"). Der Herausgeber: Baldur von Schirach. Der Inhalt: Student und Arbeiter / Hochschule und Wehrtum / Der organische Gedanke im deutschen Geistesleben / Aussprache Nationalsozialistische Hochschulpolitik usw.

Parteigenossen und Freunde

helft uns in unserem bedeutungsvollen Kampfe um die deutschen Hochschulen, die, wie vor 120 Jahren, zu Pfeilern deutschen Widerstandswillens werden sollen

Werdet Bezieher!

„Die Bewegung"

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München / Schellingstraße Nr. 29/II

Gegen **Arterien-Verkalkung** nur **Revirol** Packung für 1 Monat M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.

„Schiebe mein gutes Befinden — trotz meiner 79½ Jahre — auf das Revirol."

Prof. Dr. T. in Bern.

Alleinhersteller: **P. Feigenauer & Co.,** Chem. pharm. Laborat., Erfurt

Die Sippensiedelung

Grundzüge zur deutsch-germanisch Wiedergeburt, portofrei geg. Einsendung von M. 1.35 auf Postscheckkonto Stettin 13040.

Gg. Hauerstein, Prerow.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Parteigenossen!

deckt Euern Bedarf in

Herren-Kragen

4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe ¼ Dtz. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.

Pg. Paul Gleitz, Northeim.

20 Opfer einer Feuersbrunst

Im Fabrikviertel von Kairo – 226 Wohnungen zerstört

London, 20. Mai.

Bei einer Feuerbrunst im Fabrikviertel von Kairo sind am Montag 20 Personen getötet und 226 Wohnungen zerstört worden.

In Benisale (Oberägypten) wurden bei einem zweiten Großfeuer 97 Wohnungen zerstört und sechs Menschen getötet.

Überschwemmung in Rumänien

Bukarest, 20. Mai.

Die ausgiebigen Regengüsse der letzten Tage haben in Rumänien große Überschwemmungen verursacht. In der Bukowina stehen fast der ganze Bezirk Radautz und Teile der Stadt Czernowitz unter Wasser. Auch andere Städte sind überschwemmt. Zahlreiche Flüsse sind aus den Ufern getreten. Hunderte von Einwohnern haben ihre Wohnungen räumen müssen. In Piatra und Neantu mußten rund 100 Familien von Feuerwehr und Militär vom Hochwasser gerettet werden. In Bacau wurde eine Fabrik und 100 Häuser überschwemmt. 30 Gemeinden des Bezirks stehen unter Wasser. Im Bezirk Roman ist die Moldau aus den Ufern getreten und hat 200 Häuser unter Wasser gesetzt. Die Flüsse Alt und Jiu sind um 3 Meter gestiegen. Der durch die Überschwemmungen angerichtete Sachschaden ist sehr groß. Der Eisenbahnverkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Polizei und Militär wurden zu Hilfeleistungen in die Überschwemmungsgebiete beordert.

Dr. Hartnacke spricht!

Dresden, 20. Mai.

Am 16. Mai hatte die Ortsgruppe Dresden des K.f.d.K. zu einem Mitglieder- und kulturpolitischen Sprechabend eingeladen. Im Mittelpunkt des Abends stand die lebensvolle Persönlichkeit des weit in Deutschland bekannten Stadtschulrats Dr. Hartnacke, der es liebenswürdigerweise übernommen hatte, aus einem demnächst erscheinenden Werk einige bedeutsame kulturpolitische Aufsätze vorzulesen.

Einleitend betonte unser verehrter Führer Major a. D. Müller, daß gerade die Dresdener Ortsgruppe des K.f.d.K. schon wichtige Arbeit geleistet habe, was sich — wollte man nur nach dem Äußerlichen gehen — in einer stattlichen Reihe von Versammlungen zeigen würde. Und tatsächlich gäbe es in unseren Tagen kaum etwas, das wichtiger sei als Kampf für deutsche Kultur. Aber das werde selbst von heutigen Volksführern noch gänzlich verkannt. In Preußen und in anderen Ländern habe man von schulbehördlicher Seite aus den Schülern das Lesen des berüchtigten Buches von Remarque: „Im Westen nichts Neues" empfohlen. Nicht nur das allein. Man habe dieses Buch für die Schulbibliotheken angeschafft und damit ein Buch 13-, 14- und 15jährigen Schülern und Schülerinnen zugänglich gemacht, das schmalzig auf mehreren Seiten Bordellszenen charakterisiert. Man könnte unter dem Eindruck dieser und hundert anderer Beispiele, die sehr bezeichnend für unsere gegenwärtige Niedergangszeit sind, den Mut verlieren, für den Gedanken eines Kampfes für deutsche Kultur einzutreten, wenn diese Aufgabe nicht so dringend wäre und gerade durch solche instinktlose Vorkommnisse in ein schärferes Licht gerückt würde. Überdies zeigen sich schon heute in Thüringen unter dem Minister Dr. Frick die ersten Anzeichen einer grundlegenden Umstellung des deutschen Geisteslebens, so daß man mit Recht mit Vertrauen in die Zukunft blicken darf.

Nachdem Major a. D. Müller noch einmal scharf die Aufgaben und Ziele des K. f. d. K. umrissen hatte, erteilte er Stadtschulrat Dr. Harnacke das Wort.

In einer anschaulichen, tiefgründigen und wirklich aufschlußreichen Art und Weise verstand Dr. Hartnacke nach kurzer Zeit, die Zuhörerschaft in den Bann seiner Forschungen und Gedanken zu ziehen. Was nun in etwa eineinhalb Stunden den Zuhörern geboten wurde, war nicht bloß ein reiches Forschungsmaterial, sondern auch so umfassend und gründlich ausgestaltet, daß es nicht gelingen will, im Rahmen einer kurzen Vortragsbesprechung auch nur das Wichtigste wiederzugeben. Wenn wir trotzdem einiges bringen, so geschieht das nur, um einen Einblick in das Wesen der Hartnackischen Darlegungen zu geben.

Anfangs stellte Dr. Harnack die bekannte Tatsache noch einmal in das Licht einer genaueren Beurteilung, daß über die „Naturgrenzen geistiger Bildung" in der Öffentlichkeit fast durchwegs falsche Vorstellungen herrschen würden, und erst in letzter Zeit sind durch die Veröffentlichungen des Stadtschulrats Dr. Hartnacke und des Schuldirektors Berger in diesen Dingen fehlerhafte Meinungen beseitigt worden. Aber schließlich ist das Forschungsmaterial nur einem relativ kleinen Kreis bekannt, so daß es von größter Wichtigkeit ist, daß, von der Fachwelt ausgehend, der breiten Öffentlichkeit ein richtiges und zutreffendes Bild von unserem gegenwärtigen Kulturstand gezeigt wird.

Wir Deutsche sind allgemein geneigt, diesen zu überschätzen. Aber in Wahrheit sind gerade jene Kreise, die man als die eigentlichen Träger deutscher Kultur und deutschen Kulturwillens bezeichnen darf, im Aussterben begriffen. In den unteren und untersten Volksschichten herrscht eine erschreckende Unwissenheit und Unbildung (im Sinne der Erfassung schulmäßigen Wissens), wovon ein beredtes Zeugnis die Forschungen und statistischen Ermittlungen des Stadtschulrats Dr. Hartnacke gaben.

Sehr scharf geißelte in diesem Zusammenhang der Redner den Berechtigungsunfug. Nach ihm werden die Kosten der Ausbildung ungeheuer gesteigert, so daß es — bei weiterem Fortschreiten in dieser Richtung — für die Eltern immer schwerer wird, ihre Kinder in die gehobenen Stellungen zu führen. Dieser Umstand führt nicht bloß zu einer Beschränkung der Kinderzahl und damit zu einer Verringerung gerade der wertvollen und wertvollsten Erbanlagen und sonstigen Qualitäten, sondern er bringt auch eine Überflutung der höheren Schulen mit sich von Menschen mit immer geringerer Tüchtigkeit. Denn — platt ausgedrückt — Dummheit kann nicht durch Schulung beseitigt werden. Wo die Anlagen und rassischen Befähigungen zu etwas Besonderem abgehen, da kann auch der Schulbetrieb nicht helfen. Und wo umgedreht diese Anlagen und besonderen Fähigkeiten in einem Menschen liegen, da können sie durch Wille, Anstrengung und Eifer auch ohne die Schule entwickelt und zur Reife gebracht werden. Die Überschätzung der reinen Schulbildung hat zur Groteske geführt, daß wir an und für sich minderwertiges Menschenmaterial die höhere Schule durchlaufen lassen und auch weniger befähigte Köpfe zum Maturus zulassen, nur weil das eben heute verlangt wird. **Der Berechtigungsnachweis führt deshalb und aus manchen anderen Gründen noch, nicht zu einer Auswahl der besten und tüchtigsten Kräfte, und es wird endlich Zeit, daß in Deutschland unabhängig von parlamentarischen Mehrheiten und der zufälligen Zusammensetzung von irgendwelchen Parlamenten das schulpolitische Steuer gehörig herumgeworfen wird, ehe es zu spät ist.**

Denn wenn z. B. die erstrebte Lehrergleichstellung mit den akademischen Berufen erreicht ist, kostet das den Staat eine halbe Milliarde mehr, und diese Mehrbelastung der öffentlichen Hand verstärkt gerade auf diejenigen Schichten den wirtschaftlichen Druck, die ohnedies schon schwer leiden, und trägt selbstverständlich auch auf ihre Weise dazu bei, den Verzicht der Eltern auf Kindernachwuchs zu verstärken! Schließlich sei es aber eine Beobachtung, die durch viele andere Gründe unterstützt würde, daß der alte Schulmeister vielleicht sogar besser und erfolgreicher die Kindererziehung in die Hand genommen hat als der akademisch gebildete Lehrer der Gegenwart und einer nahen Zukunft. Denn wenn z. B. in Zukunft kein Gewerbelehrer und keine Gewerbelehrerin ohne Abitur die Schulstube betreten dürfe, dann sei das nicht etwa eine Angelegenheit der Volksbildung durch bessere Lehrer, sondern eine Angelegenheit der Standesgeltung und Besoldung. Denn tatsächlich habe ja die Erziehung ihre ganz natürlichen Grenzen. Sie sind zu suchen in ungünstigen Anlagen, geringerer Beeinflußbarkeit oder in einer Beeinflußbarkeit, die gerade nach der üblen Seite hingehe. Deshalb könne zuletzt eben immer nur das rassische und biologische Erbgut des einzelnen Menschen aus- und weitergebildet werden. Deswegen sei es eine große und wichtige Aufgabe, den Bestand der Familien, die Vertreter besseren oder gar besten Erbgutes seien, zu wahren und zu schützen, damit eine möglichst breite Fortentwicklung stattfindet. Aber das genaue Gegenteil tut man heute! „Wer der Gesamtheit nützt durch Aufzucht eines zahlreichen und lebenskräftigen Nachwuchses, der wird wirtschaftlich aufs schwerste gestraft." Der Redner zeigte, wie man gerade diejenigen Teile unseres Volkes, die degeneriert sind, künstlich durch Hilfsschulen hochzuzüchten versucht und kein Geld scheut, von Staats wegen dem minderwertigen Erbgut weiterzuhelfen, während man andererseits das tüchtige Erbgut vernachlässigt und keinerlei Schutzmaßnahmen ergreift, um es in seinem Bestand zu verstärken.

An weiteren Beispielen führte der Redner aus, daß wir Deutsche gegenwärtig einen kulturpolitischen Tiefstand erreicht hätten, der zu starken Bedenken veranlassen könnte. Denn wahre Kultur darf man nicht mit Zivilisation verwechseln. Diese aber werde auch dann zugrunde gehen, wenn die Kultur unseres Volkes nicht verantwortlich in die Hände genommen würde. Noch einmal zeigt hier Dr. Hartnacke interessante Zahlen. Er wies nach, „daß jedes 3. Kind eines Jahrganges nicht in acht Jahren bis ans Ende der normalen achtklassigen Volksschule zu gehen imstande" sei! Aber auch diejenigen Kinder, die, ohne einmal repetieren zu müssen, alle acht Schuljahre durchlaufen, bilden nach dem Verlassen der Schule oft genug nur ein kümmerliches Ergebnis. Da werden zum großen Teil die gröbsten Fehler im Deutschen gemacht, oder im Rechnen. Aber am schlimmsten stünde es doch mit den Geschichtskenntnissen. Und neben ihnen kommen Geographie und Wirtschaftskunde. Der Großteil der Schulentlassenen habe auch nicht die allerbescheidensten Kenntnisse in diesen Dingen.

Das alles zeigte Dr. Hartnacke an zahlenmäßigen Ergebnissen, die er in seiner bekannten Gründlichkeit selber gemacht hatte. Unterstützt wurden seine Ergebnisse durch die Bergerschen Beobachtungen. Sie zeigten anschaulich, daß nicht bloß die Schulentlassenen die allerschwersten Lücken in schulmäßiger Bildung und in ihrer Denkfähigkeit aufwiesen, sondern daß die gleichen Ergebnisse auch bei Polizeianwärtern festgestellt wurden, von denen man doch annehmen sollte, daß sie an und für sich doch eine gewisse Auswahl darstellten!

In sehr berechtigter Kritik wandte sich Stadtschulrat Dr. Hartnacke gegen die Einheitsschule in jedem Sinne. Ebenso zeigte er, wie sehr der Standpunkt richtig ist, daß nicht die geplante Erweiterung der Besuchsjahre der Volksschule von 8 auf 10 Jahre helfen wird, sondern eine richtige und zweckentsprechende Ausnutzung der acht Pflichtschuljahre notwendig ist!

Im letzten Teil seiner oft erschütternden Darlegungen zeichnete Dr. Hartnacke „Das geistige Gesicht unserer Zukunft" so lebendig und so wirklich, daß man ihm nur unbedingt zustimmen mußte. Mag an diesem oder jenem die persönliche Meinung einen anderen Weg einschlagen. Oder mag einer glauben, das Bild unserer Gegenwart, das ihren verhältnismäßigen Tiefstand aufzeigte, wäre zu dunkel gemalt worden, so bleibt doch übrig, daß hier Tatsachen aufgezeigt wurden, an denen nicht zu rütteln ist. Es wurde ja nicht die Meinung von Hinz oder Kunz und von Meyer oder Lehmann entwickelt, und daß der ernsthafte Fachgelehrte, der gleichzeitig Praktiker ist, vom gegenwärtigen Deutschland nur ein trübes Bild zeichnen kann, das ist eben so! Aber es wird nicht so bleiben. Die anschließende Aussprache ergab denn auch, daß die Ausführungen des Herrn Stadtschulrates Dr. Hartnacke auf fruchtbaren Boden gefallen waren, und daß man bemüht ist, die Ergebnisse dieses Abends in einem wesentlich größeren Kreise zu verbreiten.

Ganz allgemein wurde der Wunsch lebendig, daß der Redner, der als scharfer Gegner gegenüber den marxistischen Schulutopien angesehen werden darf, gelegentlich vor einem größeren Kreise spricht. **Denn seine Worte waren ja nicht nur Darlegung und Formgebung wissenschaftlicher Forschungen, sondern darüber hinaus eine unvergleichliche Unterstreichung der Tatsache, wie notwendig es ist, auf breiter Basis und mit allen möglichen und verfügbaren Mitteln einen Kampf für deutsche Kultur zu entflammen, der getragen wird vom Lebenswillen gerade der Besten unseres Volkes.**

Die Aussprache — die übrigens auch vom nationalsozialistischen Stadtrat Best mit bestritten wurde — fand ihre Eröffnung durch den Propagandaleiter des K.f.d.K. der hiesigen Ortsgruppe, Erich Berger. Er ging ein auf grundsätzliche Fragen und beschrieb dann in kurzen Worten die Pläne und Möglichkeiten der hiesigen Ortsgruppe. Er verwahrte sich dagegen, daß der K.f.d.K. eine „verkappte nationalsozialistische Deckorganisation" sei. Wenn allerdings an führender Stelle vielfach Nationalsozialisten ständen, dann wäre das nur ein Beweis für die Aktivität und Regsamkeit dieser politisch-weltanschaulichen Gruppe. Im übrigen würden andere Parteien selbstverständlich ebenso freudig begrüßt, denn ein Kampf für deutsche Kultur könne keineswegs von einer Gruppe geführt werden, der müsse vielmehr alle Parteien und Verbände umfassen. In einem ähnlichen Sinne sprach nach Erich Berger der Leiter der Organisationsabteilung, Anton Goß. Er führte sehr gründlich die Unterschiede und das Verhältnis zwischen Propaganda und Organisation an und betonte den Willen der Ortsgruppe zur weiteren Verbindung und Ausbreitung. Es sei aber dazu in erster Linie die Kleinarbeit der Mitglieder nötig, die eine zahlenmäßig starke und schlagkräftige Organisation schaffe. Und nur mit einer solchen könne man auf die Dauer etwas ausrichten, gegenüber der breiten Front der Gegner. Nach einem Appell zur tätigen Mitarbeit schloß Anton Goß.

Die weitere Aussprache ließ Vertreter verschiedener Parteien und Gruppen zum Wort kommen, die sich restlos hinter den Vortrag des Herrn Stadtschulrates stellten. Nach erklärenden Ausführungen und nach einigen richtigstellenden Bemerkungen übergab unser Führer Major a. D. Müller dem Referenten das Schlußwort mit dem ein erlebnisreicher Abend zu Ende ging.

Brax.

Aus der Bewegung

Jeder Ortsgruppenleiter

hat die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß in seinem Orte jeder Hotelbesitzer, Gastwirt und Pensionsinhaber, der Nationalsozialisten und aufrechte Deutsche als Gäste wünscht, für den „Deutschen Gaststätten- und Sommerfrischen-Anzeiger“ im Völkischen Beobachter mindestens eine Anzeige aufgibt.

Jeder soll Farbe bekennen! Wem Juden und und marxistische Parteibonzen lieber sind, der verzichte auf uns als Gäste. Wem aber Millionen erwachte Deutscher, schaffendes deutsches Volk als Sommerfrischler und Gäste lieb und wert sind, der lasse sich nicht von dem Geschrei der 600 000 Juden und einigen Tausend Gewerkschafts- und Parteibonzen einschüchtern, sondern gebe im „Deutschen Gaststätten- und Sommerfrischen-Anzeiger“ bekannt: Hier ist der Aufenthaltsort für Deutsche!

Die erste Anzeige kostet 5 Mark, jede weitere 3 Mark. Sie sind zu senden an unseren Parteiverlag, Frz. Eher Nachf., München, Thierschstraße 11—15. Postscheckkonto München 11 346.

Unser Gaststätten- und Sommerfrischen-Anzeiger soll gleichzeitig ein Zeichen sein von der Größe und Ausbreitung unserer Bewegung. Darum alles an die Werbung!

Bezirks-Vertretertagung des Bezirkes Rhein-Lahneck

Am Sonntag, den 25. Mai, vormittags pünktlich 11 Uhr, im Hotel „Royal“, Bad Ems, Braubacherstraße.

Pflichtmäßig zu erscheinen haben ausnahmslos alle OGV.-Leiter, Ortsgruppenleiter, Sektionsleiter und Stützpunktleute, Vorsitzende der USchlA., Schriftführer, Kassierer, wie sämtliche Führer der SA. und HJ., sämtliche Vertreter der NSDAP. in den Kreistagen und Gemeindevertretungen des Unterlahnkreises und des Kreises St. Goarshausen.

Tages-Ordnung: 11—12 Uhr: „Die Organisationslage!“ (Bezirksleiter Staebe), 12 bis 12.30 Uhr: „Kassenlage“ (Bezirkskassenverwalter Hartenfels), 12.30—13.30 Uhr: Mittagspause (Es wird nur im Hotel „Royal“ gespeist!), 13.30—14.00 Uhr: „Kommunalpolitik im Kreis St. Goarshausen!“ (Die Kreistagsabgeordneten Kraemer, Bang und Wollschläger je 10 Min.), 14.00—14.30 Uhr: „Kommunalpolitik im Unterlahnkreis!“ (Kreistagsabgeordn. Metz, Stadtverordneter Marxiner, Gemeindevertreter Hatzmann je 10 Min.), 14.30—15.00 Uhr: SA. und HJ., 15.00—15.30 Uhr: USchlA., 15.30—16.00 U.: Gaugeschäftsführer Heyse (Frankfurt a. Main), 16.00—17.00 Uhr: „Sommerkampf!“ (Bezirksleiter Staebe).

Die Mittagessen sind sofort gesammelt beim Wirt zu bestellen! (1.40 und 0.90). — Diese Einladung hat jeder OGV.-Leiter sofort allen Funktionären mitzuteilen!

Staebe, Bezirksleiter.

4 Ländertreffen der S.A. in Friedrichshafen a. B.

31. Mai bis 1. Juni.

Der Bezirk XI des Gaues Württemberg veranstaltet am 31. Mai und 1. Juni ein 4 Ländertreffen der SA., SS. und HJ. Die Ortsgruppe Friedrichshafen ladet die gesamten SA.- und SS.-Abteilungen zu diesem Aufmarsch ein.

Samstag, 31. Mai: Vorführung des Reichsparteitagfilms im Saalbau der Zeppelin-Wohlfahrt mit Fahnenweihe des Sturmes 24. Konzert der anwesenden SK. und MK. Namhafte Führer der Bewegung werden sprechen.

Sonntag, 1. Juni: Weckruf, Kirchgang, Heldenehrung; vormittags 11—12 Uhr Konzert der SA.-Kapelle; nachmittags 2.30 Uhr Propagandamarsch mit Vorbeimarsch an den anwesenden Führern. — Anschließend gemütliches Beisammensein im Saalbau Krone.

Kameraden, erscheint in Massen in der Hochburg des Spießertums, in der Stadt Graf Zeppelins; Friedrichshafen muß ein Bollwerk des Nationalsozialismus werden. Für Freiquartiere für die SA. und SS. ist gesorgt. Mittagessen 90 Pfennige.

Anmeldungen sind mit Angabe der Stärke und etwaiges Eintreffen mit welchem Beförderungsmittel sowie Anzahl für Mittagessen zu richten an Pg. Eberhard Kienle, Friedrichshafen a. B., Metzstraße 6.

Hitler-Jugend

Gau Hannover-Braunschweig.

Der Gau Hannover-Braunschweig der Hitler-Jugend veranstaltet im heurigen Sommer in der Zeit **vom 15. Juli bis 15. September** auf der Nordsee-Insel Pellworm **ein Ferienlager.** Alle Hitlerjugend-Kameraden, auch anderer Gaue, können daran teilnehmen. Da die meisten Jugendgenossen nur einen Urlaub von acht Tagen erhalten, wird ein gruppenweiser Wechsel eintreten. Ausgangspunkt zur Fahrt ist Braunschweig.

Die Kosten für einen siebentägigen Aufenthalt mit Hin- und Rückreise bis Husum, von dort Dampferfahrt bis Pellworm und einer Motorbootsfahrt zu den weltberühmten deutschen Halligen, betragen 35 Mark. Die Verpflegung wird durch zwei Ordensschwestern des Deutschen Frauenordens Braunschweig, die schon in dieser Weise bei der Artamanenbewegung tätig waren, hergestellt.

Für jugendliche Volksgenossen, die länger als sieben Tage bleiben können, tritt selbstverständlich eine Verringerung der Kosten um den Fahrpreis ein. Durch eine Sammlung bei Parteigenossen der jeweilig sich daran beteiligenden Ortsgruppen wird es auch Hitlerjungen, die arbeitslos oder bedürftig sind, ermöglicht, mitzukommen.

Nähere Auskünfte erteilt (Rückmarke beilegen!) die Gauleitung der Hitler-Jugend, Braunschweig, Neue Straße 20a.

Deutsche Jugend, komme! Hitler-Jugend, folge unserem Ruf und verbringe deine arbeitsfreien Tage am deutschen Meer, stähle dich körperlich und erhole dich geistig. Wir wollen ein richtiges deutsches Jungenleben führen, wandern und baden, spielen und tanzen, aber auch turnen und uns in unsere Idee durch Vorträge vertiefen.

Wenn wir dann wieder in unsere Heimat zurückkehren und neu gestärkt unserem Beruf oder unserem Lernen nachgehen, dann haben wir einen der schönsten Teile unseres Vaterlandes gesehen und ein Stück Erleben, wie es nur die Jugend Adolf Hitlers hat, in unserem Herzen.

(gez.) Lauterbacher, Gauführer.

Gauvertretertag Mecklenburg-Lübeck

in Bad Kleinen am 25. Mai.

Die Tagung beginnt am Sonntag, 25. Mai, pünktlich 9.30 Uhr im Waldhotel. Teilzunehmen haben die Bezirks-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter. Die Teilnahme der SA.- und SS.-Führer sowie aller übrigen Funktionäre ist erwünscht.

Tagungsfolge: 9.30—10 Uhr Ansprache der Pg. Dr. Albrecht und Hildebrandt, M. d. L. 10—10.30 Uhr Referat Pg. Warnick, Gaukassenwart. 10.30—11 Uhr Referat Pg. Maas, Gaugeschäftsführer. 11—11.15 Uhr Referat Pg. Klitzing, Gau USA. 11.15—11.45 Uhr Referat Pg. Rohst, Prop.-Leiter. 11.45 bis 12 Uhr Referat Pg. Steinfatt, M. d. L., Juristische Fragen. 13.30—14.30 Uhr Anfragen, Verschiedenes. 14.30—15.15 Uhr Referat Pg. Hildebrandt, M. d. L., Arbeit im Landtage. 15.15—15.45 Uhr Referat Pg. Kopp, Gaupressewart. 15.45—17 Uhr Referat Pg. Dr. Albrecht. Die Führertagung in München. Die politische Lage.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

SS.-Mann, Schweizer, 20 Jahre alt, sucht Stellg. gleich wo. Franz Schwarzenbeck, München, Schachnerstr. 3.

SA.-Mann sucht Stellg. als Hausdiener oder Packer. Sehr gute Zeugnisse. Gefl. Ang. an Fritz Hauwer, Bater Str. 49/4 I.

SA.-Mann, 21 J. alt, sucht Halbtagsbeschäftigung gl. w. Art in München. Gefl. Ang. unter A. 405 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Eine Antwort an den C.V.-Verein

Im nachfolgenden geben wir einen interessanten Briefwechsel wieder zwischen dem C.V.-Verein und dem Café „Einhardtsklause“ in Michelstadt i. Odenw. (Hessen), der für die Überheblichkeit und Anmaßung dieser „Staatsbürger“ in Deutschland spricht.

C.V.-Verein, Berlin SW 68.

An das
Café „Einhardtsklause“
Michelstadt.

Es wird uns mitgeteilt, daß sich bei Ihnen der Stammtisch der dortigen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei befindet. Wir glauben daraus die Folgerung ziehen zu können, daß Ihnen einerseits der Besuch deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nicht angenehm und andererseits der gemeinsame Besuch Ihrer Räume durch Nationalsozialisten und Juden zu Unzuträglichkeiten führen kann.

Wir beabsichtigen daher, in der der C.V.-Zeitung beigelegten Liste derjenigen Kurorte und Gaststätten, deren Besuch den deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens nicht anempfohlen werden kann, einen entsprechenden Hinweis zu veröffentlichen, sofern wir nicht bis zum 12. d. M. in den Besitz eines begründeten Gegenbescheides gelangt sind. Die C.V.-Zeitung ist Vereinsblatt des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der sich den Schutz der staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Juden zur Aufgabe gestellt hat.

In vorzüglicher Hochachtung

Central-Verein d. Staatsbürger jüd. Glaubens,
i. A.: gez. Dr. Hirschberg.

Darauf die Antwort, die wir ohne Kommentar wiedergeben können:

Joh. Schwöbel
„Zur Einhardtsklause“
Michelstadt den 8. 5. 30.

An den
Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Berlin.

Ihr Schreiben vom 5. d. M. habe ich erhalten und daraus ersehen, daß die Anmaßung des in unserem Staat als Fremdkörper lebenden jüdischen Volkes immer größer wird, und daß die durch das deutsche Volk gehende antisemitische Strömung ihre volle Berechtigung hat.

Ihr Schreiben wird als Hauptanziehungspunkt unter Glas und Rahmen in meinen Räumen aufgehängt werden.

K.P.D.-Ueberfall in Bad Nauheim

150 gegen 7 Nationalsozialisten — Der Redner, Pg. Borchert, und ein weiterer Pg. verletzt — Die Polizei löst Versammlung auf

Offenbach, 18. Mai.

Die Versammlung am 14. Mai mit Pg. Borchert als Redner konnte nicht durchgeführt werden. Als Pg. Borchert mit 7 S.A.-Leuten den Saal betrat, der mit etwa 150 Mann K.P.D. aus der nahen und weiten Umgebung von Bad Nauheim besetzt war, setzte ein ungeheures Gegröhle ein.

Pg. Manderbach eröffnete die Versammlung, konnte sich aber in dem einsetzenden Gelärme der Moskowiter nicht verständlich machen. Der Versuch des Pg. Hammann, die Ruhe herzustellen, wurde von der K.P.D. mit einem Angriff auf die Bühne, auf der die 7 S.A.-Leute Platz genommen hatten, quittiert. Im Nu war die Bühne mit Stühlen und Biergläsern übersät. Die kleine S.A. ging zum Gegenangriff vor und behauptete sich hartnäckig auf der Bühne. Dabei wurden der Redner, Pg. Borchert und ein S.A.-Mann durch Messerstiche verletzt. Pg. Borchert erhielt eine Wunde am Arm, der S.A.-Mann eine Kopfwunde und einen Stich durch die Hand.

Erst als die Bühne geräumt war, erschien die Polizei, die bis dahin gemütlich in der Küche des Lokals gesessen hatte, obwohl sie auf die Absicht der Kommunisten, die Versammlung zu sprengen, aufmerksam gemacht worden war, und hieb wild auf Angreifer und die Überfallenen mit dem Gummiknüppel ein.

Die K.P.D. hatte ihre Anhänger von überall zusammengezogen unter der Führung des berüchtigten Banditen Schömbs, der als erster auf die Bühne vordrang, und des Landtagsabgeordneten Schäfer. Außerdem tat sich der Kommunist Robert Otto, der seine meiste Zeit im Gefängnis zubringt, besonders hervor. Vorher hatten die sauberen Moskowiter in einem Privathaus eine Besprechung, wo der Überfall planmäßig vorbereitet worden war.

Gegen die Rädelsführer ist Strafantrag gestellt worden wegen Landfriedensbruch.

Wenn die Moskowiter glauben, uns damit abzuhalten, auch in Bad Nauheim vorzudringen, dann irren sie. Konsequent gehen wir unseren Weg weiter, trotz Terror, mag er kommen woher auch immer.

Die Stimmung unter den andern Versammlungsteilnehmern war glänzend. Der Erfolg blieb nicht aus. Eine Reihe enttäuschter Proleten meldeten sich zum Eintritt in die Bewegung, ein Beweis, daß der anständige deutsche Arbeiter die Methoden Moskaus und jeder marxistischen Internationale ablehnt.

Blutige Tage in Wiesbaden

Mehr als 17 verletzte S.A.-Männer

Wiesbaden, 19. Mai.

Den Stadtteil Wiesbaden-Rambach scheinen die Sozialdemokraten und ganz besonders das Reichsbanner aus unerklärlichen Gründen für ihre Hochburg zu halten, weshalb sie jedesmal in weißglühende Wut geraten, wenn wir dort eine öffentliche Versammlung abhalten wollen.

Als wir zum ersten Male erschienen — vor zwei Jahren — und 10 S.A.-Leute am Abend zuvor daran gingen, diese Absicht zu plakatieren, da fielen 100 freie, gleiche und vor allem brüderliche Marxisten unter dem Oberbefehl des Reichsbannerjuden Wolff über sie her und richteten sie mit Messern und Knüppeln ganz elend her. Das kostete dem Wolff und etlichen seiner Spießgesellen je 3 Monate Gefängnis, aber wir bekamen keinen Saal mehr.

Als wir nun vor kurzem nun doch wieder ein Lokal in Rambach erhielten, und ausgerechnet das bisherige Stammlokal der Hörsinggarde, da rasten die Stützen von Ministersesseln und Bundesladen. 100 Mann traten an zur Entscheidungsschlacht, Obergenosse Arndt an der Spitze.

Als ein Trupp der S.A. — 30 Mann — mit dem Redner, Pg. Bergemann, Kassel, erschien, hatte die Hörsinggarde den Saal bereits nach strategischen Gesichtspunkten besetzt. Der dicke Genosse Arndt saß wohlbehütet inmitten seiner Männerschar. Kreuzfidel und munter rief er dem Redner „Lump“, „Schuft“, „Verleumder“ und sonstige Kostbarkeiten aus dem Wortschatze eines Bonzen zu. Zu seinem Pech hatte er aber versäumt, zu beobachten, daß inzwischen zwei weitere Stürme Wiesbadener S.A. rasch alarmiert und mit Lastwagen erschienen war.

Als nun einer seiner Genossen ohne jeden Anlaß die Schimpfkanonade seines Herrn und Meisters durch ein in die Menge gefeuertes Bierglas glaubte unterstützen zu müssen, war es mit der Gemütlichkeit zu Ende. Ehe der Hahn dreimal gekräht hatte, waren 90 Prozent der Bananen freiwillig und unfreiwillig durch Türen und Fenster in den Straßendreck geflogen, während die restlichen 10 Prozent, die den Anschluß verpaßt hatten, mit hochgehobenen Händen in den Saalecken stand und greinend Urfehde schwuren.

Elf Nationalsozialisten waren zum Teil schwer verletzt.

Wie es bei den Hütern der Republik aussah, ließ sich nicht feststellen, weil sie in alle Winde zerstoben waren — an der Spitze — diesmal — der Genosse Arndt, — der im ersten Moment zwei SA.-Leuten mit Biergläsern schwere Kopfwunden geschlagen hatte — wofür er mit dem Kadi Bekanntschaft machen wird — dann aber unter einen Tisch kroch, den auf den Buckel nahm (von wegen Volldeckung!) und mit dem anfeuernden Ruf an seine Genossen „Laßt eure Kameraden nicht im Stich!“ entwetzte.

Am nächsten Morgen bereits wurden die einzeln auf dem Arbeitsamt zum Stempeln erscheinenden Nationalsozialisten systematisch von Reichsbannerleuten und Kommunisten überfallen und zusammengeschlagen. Im Anschluß an eine, am gleichen Abend in Wiesbaden-Biebrich stattfindende Versammlung, in der ebenfalls Pg. Bergemann sprach, überfielen 100 Kommunisten ein mit 40 Mann besetztes S.A.-Auto, welches Unternehmen ihnen allerdings sehr schlecht bekam.

Am Donnerstagmittag versuchten etwa 200 Kommunisten und Reichsbananen in trautem Verein unser Parteilokal „Mainzer Bierhalle“ zu stürmen, wurden aber dabei von der hinter der Gartenmauer in Deckung gegangenen S.A. in Stärke von 30 Mann zurückgeschlagen.

Bis spät in die Nacht hinein dauerten die Zusammenstöße fort. Und am Freitagmorgen schließlich nahmen die Überfälle am Arbeitsamt derartige Formen an, daß unser Ortsgruppenführer sich gezwungen sah, dem Polizeipräsidenten zu erklären, wenn jetzt nicht polizeilicherseits durchgegriffen würde, man zum Selbstschutz übergehen und die gesamte S.A. zusammenziehen werde.

Daraufhin begab der Polizeipräsident sich persönlich zum Arbeitsamt, und die Stempelstelle wurde um 11 Uhr geschlossen. Trotz dieses unglaublichen Terrors wagte man es nicht, unsere im Donnerstag und Freitag stattfindenden 6 öffentlichen Sektionsversammlungen anzugreifen oder zu stören. **Die S.A. hatte auf diese Art von Freitagmittag bis Freitagabend 6 weitere Verwundete.**

Glänzend war in diesen Tagen die Disziplin der S.A.-Gruppen, die eisern zusammenhielten, sich durch keine Provokationen zum Angriff verleiten ließen. Wäre diese unzählige Male bis zum Zerreißen angespannte Selbstbeherrschung nicht gewesen, hätte die S.A. sich einmal frei und ohne Rücksicht entfalten können, dann wäre dem roten Spuk binnen einer Stunde ein Ende gemacht gewesen. Aber — — dann wären wir die Angreifer gewesen, dann hätte man sich an gewissen Stellen freudestrahlend die Hände gerieben, dann wäre uns drei Tage später ein Schreiben mit dem Wappentier der Republik auf den Tisch geflogen; „Auf Grund des Paragraph 2 des Reichsvereinsgesetzes — —“

Ach nee, meine Herren! Den Witz kennen wir ja schon aus Erfahrung. So hat man das schon zur Zeit des Hauptmanns von Kapernaum mit den Dummen gemacht. — —

Darauf reagieren wir absolut sauer.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 21. Mai.

Unna i. Westfalen: abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Dortmund: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M.d.R.

Hannover: abends 8.30 Uhr Rednerkurs, Hildesheimerstraße 46.

Hirschberg a. Saale: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Marschler, M. d. L.

Schmiedeberg (Bezirk Dresden): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Sulz (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner Pg. Mergenthaler, M. d. L.

*

Donnerstag, den 22. Mai.

Aachen-West (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Aachen-Ost (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Alzey, Bezirk (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gunst.

Annaberg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Loers.

Auma (Ostthüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Willikens, M. d. R.

Bad Oldesloe: abends 8 Uhr Nürnbergfilm. Redner: Pg. Gewecke.

Bergen auf Rügen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Berlinchen (Nm.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M.d.L.

Berlinchen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Buschgotthardtshütten (Siegerland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Preussler.

Chemnitz, Sektion Mitte I: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Prälaten“. Redner: Pg. Stersing.

Dachow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Boettlicher.

Düren (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Esperstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Fischbachau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friedrichs.

Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wowerles.

Frankfurt a. M., Sektion Eschersheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hense.

Frankfurt a. M., Sektion Griesheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Freyburg a. U. (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schemm, M. d. L.

Garching a. d. Alz (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Gingen a. Fils (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jadow.

Godesberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ledebur.

Hannover: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Trentner.

Heilbronn (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Hohenstein i. E. (Bezirk Chemnitz): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buchdrucker.

Kohlscheid (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Köppern (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Krummfließ (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Leuscheid (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Staebe.

Liebenwerda, Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Lindau i. Bodensee: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Lübeck (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kuns, M. d. L.

Meißen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Straßer, M. d. R.

Netzer (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Neubrandenburg (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann u. Pg. Steinfatt, M. d. L. Die Gau-SA.-Kapelle spielt.

Ostrau-Sennewitz (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Penig (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Tschammer und Pg. Osten.

Reibersdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Blume.

Sandhatten (Bezirk Oldenburg): abends 9 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Abling.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Wiesbaden, Sektion Nord: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bullmann.

Wingeshausen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schmidt.

Wölkau (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Crewell.

Zschorlau i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frl. Zander und Pg. v. Renteln.

Eine ganze Gemeinde wählt nationalsozialistisch

Linz, 18. Mai.

Am 11. Mai fanden in der Gemeinde Wetzles im niederösterreichischen Waldviertel Gemeindewahlen statt, bei der nur die Liste der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewählt wurde. Damit ist die erste Gemeinde Österreichs aufgestanden und hat das Hakenkreuzbanner über ihren Gemarkungen entrollt. Schlichte Bauern des Waldviertels sind mit leuchtendem Beispiel vorangegangen, bald werden andere folgen.

Es wurden gewählt: Haumer Franz, Bauer; Leo Haumer, Hofbauer; Zwirner Franz, Bauer; Müllauer Karl, Bauer; Haumer Silvester, Bauer; Fuchs Johann, Bauer; Schneider Joseph, Bauer; Weiß Johann, Kleinhausbesitzer; Schneider Johann, Bauer; Schuster Sebastian, Hofbauer in Weidenhöfen, Gemeinde Wetzles, und Weber Johann, Bauer.

So muß es kommen. Vorgestern nationalsozialistischer Wahlsieg in Gotha, gestern nationalsozialistische Wahlsiege auf den Universitäten, fast täglich neue nationalsozialistische Betriebsräte und nun eine ganze Gemeinde nationalsozialistisch.

Das schaffende Deutschland erwacht!

Der Kampf um Weimar

Seine kulturelle Bedeutung und Wirkung

Die gesamte marxistische, jüdischdemokratische und zentrümliche Presse bringt seit Wochen die infamsten Lügen über die Tätigkeit unseres nationalsozialistischen thüringischen Ministers Dr. Frick. Wir lassen nun im nachstehenden ein neutrales Urteil folgen. Das „Chemnitzer Tageblatt“ Nr. 113 schreibt unter obigem Titel:

Mit der aktiven Beteiligung der Nationalsozialisten an der Thüringer Regierung ist Weimar wieder einmal zu besonderer Bedeutung gelangt und augenblicklich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Mittelpunkt einer neuen, staats- und kulturaufbauenden Erneuerungsbewegung geworden. Mit der Berufung Professors Dr. e. h. Paul Schultze-Naumburg als Leiter der staatlichen Hochschule für Baukunst, Handwerk und bildende Künste zu Weimar aber ist ein grundsätzlicher Vorstoß von größter Bedeutung erfolgt.

Gerade Weimar, von wo für die deutsche Baukunst die größten Schädigungen ausgingen, wo zuerst von den Leuten um Gropius der orientalistische Stil als einzige für Menschen der Zeit würdige Behausung verkündet wurde, wo die „Wohnmaschine“ des jetzigen „Dessauer Bauhauses“ ihren Ausgang nahm, dort wird der Lehrstuhl Paul Schultze-Naumburgs stehen, und der Vorkämpfer volksechter Kunst wird eine Baujugend hinaussenden ins Volk, die um die Voraussetzungen und Notwendigkeiten echter deutscher Heimstätten weiß!

Und wir dürfen uns dessen versichert wissen, daß auch den anderen Künsten Heil widerfahren wird, wenn ein Führer von der Bedeutung Schultze-Naumburgs die Zügel erhält. Ist doch schon die ganze Meute darüber her, alles nur Mögliche zu vollbringen, um den durch Schultze-Naumburg gewährleisteten Richtungswechsel in der ausübenden Kunst umzubiegen.

So leistete sich die „Vossische Zeitung“ ein Musterstücklein: sie machte flx den neuen Direktor der Weimarer Kunstschule um zehn Jahre älter, um ihn dem staunenden Volke als Täppergreis zu vergraulen! Daß S. Heiligkeit der deutsche Kunstpapst Liebermann I. mit 82 Jahren noch Präsident der preußischen Staatsakademie ist, stört die Welt um Georg Bernhard so wenig in ihrem Wahrheitssinn, wie die noch erinnerungsfrische Tatsache, daß ganz Deutschland, soweit es deutsch empfindet, Schultze-Naumburgs vor wenigen Monaten ehrenvoll gedachte: zur Feier seines 60., in Buchstaben sechzigsten Geburtsfestes.

Nun, wenn es um die Vossischen und ihren Kulturkreis so windig bestellt ist, daß sie zur Verkleinerung des Hochschuldirektors Schultze-Naumburg zu solchen Läppereien greifen müssen — um so besser!

Die Kulturwende, die restlose Abkehr von der Kultur des Untermenschen, ist durch solche Mätzchen nicht aufzuhalten. Ein neuer Kulturwille, eine starke, reine Kunstfreude ist im Anmarsch, und ein Künstler von der Bedeutung und Persönlichkeit Schultze-Naumburgs bietet die beste Gewähr für eine unserer Art und unserem Wesen entsprechende kulturelle Erziehung des jungen Geschlechts.

Die zum entseelten Mechanismus herabgewürdigte Kultur, das zur geschmacklosen Anarchie ausgeartete Triebleben, die zum schemenhaften Intellektualismus erniedrigte Geistigkeit wird überwunden durch die Tiefe der Besinnung, den Reichtum weitgespannter Natur, die Kraft und Urgründigkeit der Triebe. Aus der Zivilisation wird Kultur, aus der Mechanisierung wahre Lebendigkeit, aus dem Intellektualismus die souveräne Herrschaft des von allem Seelischen losgelösten Verstandes.

Schade nur, daß dies alles zunächst auf Weimar beschränkt bleibt. Aber vielleicht wird Weimar doch zur weiterwirkenden Ordnungszelle — nicht nur der staatlichen und völkischen Erneuerung, sondern auch der deutschbewußten Kultur.

N.S. Frontberichte

Wesel a. Rhein.

Im überfüllten großen Saal des evangelischen Gemeindehauses sprach Pg. Zillens, Essen, über das Thema: „Nationalsozialismus“ — Zentrum — Christentum.“ In glänzenden Ausführungen, immer wieder durch Beifallsstürme der etwa 900 Besucher unterbrochen, kennzeichnete er die Politik des Zentrums, das heute das Recht verwirkt habe, sich als Vertreterin positiven Christentums hinzustellen. Wie man mit der Tat und nicht nur mit dem Mundwerk christliche Belange vertritt, habe die N.S.D.A.P. in Thüringen gezeigt, wo unser Pg. Dr. Frick als erster einmal wirklich durchgefaßt habe. Zentrumspartei und -Presse, die mehrfach eingeladen waren, kniffen natürlich. Die Antwort darauf gaben die Versammlungsbesucher durch eine ganze Reihe Neuaufnahmen und eine Kampfschatzspende von 155.— RM. — In Wesel geht es mit Riesenschritten vorwärts.

Norderney.

Versammlung in Norderney (Ostfriesland) mit Pg. Sterzing glänzend verlaufen. Angedrohter roter Terror wagte sich beim Anblick unserer Bauernjungens nicht hervor. Propagandamarsch durch Norden und Norderney machte tadellosen Eindruck. Die Insel muß wieder deutsch werden!

Zwickau i. Sachsen.

Die unermüdliche Propagandatätigkeit unserer hiesigen Ortsgruppe beginnt ihre Früchte zu tragen. Das Trommelfeuer unserer Massenversammlungen füllen auch bei ungünstigstem Wetter die entferntesten und größten Säle unserer Schwanenstadt. So gestaltete sich auch die am gestrigen Tage stattgefundene Kundgebung, in der Pg. Mossakowsky und Pg. Kunz sprachen, erneut zu einem Erlebnis für die 1700 anwesenden Besucher. Pg. Mossakowsky hielt in seiner 2½stündigen Rede eine Generalabrechnung mit der verlogenen S.P.D. Die sonst so „kühnen“ Artikelschmierer und „Hakenkreuzfresser“ des hiesigen Volksblattes hätten hierbei Gelegenheit gefunden, ihren Kampfesmut in der Diskussion zu beweisen. Aber wie vorausgesehen, zogen sie es wieder vor, zu kneifen. Auch die Lintwinisten mit ihrem „Führer“ Herrn Studienrat Gläser, den man für diesen Abend per Einschreibebrief von seiten der Ortsgruppe, zwecks Rechtfertigung unserer einjährigen Politik im sächsischen Landtag, besonders eingeladen hatte, zeigten ganz dasselbe Gesicht seiner Koalitionsfreunde von der Bosenstraße. Nach Mitternacht nahm die von sieghaftem Kampfeswillen getragene Versammlung unter begeisterter Zustimmung ihr Ende.

Dippoldiswalde i. Sachsen.

Innerhalb vier Tagen hielten wir in unserer Umgebung drei Versammlungen mit Pg. Georg Hattwig als Redner ab. Das brachte die Marxisten doch etwas in Unruhe, und wenn auch noch nicht zur Versammlung am 12. 5. in Reinhardtsgrimma, so doch dann am 14. und 15. 5. in Höckendorf und Seifersdorf rückte die S.P.D. mit ihrem ganzen Anhang an und bildete die überwiegende Mehrheit der Versammlungsbesucher. In Höckendorf sprach zur Debatte neben einem Jungdomann Gen. Reinboth von der S.P.D., und trotzdem er glänzend abgefertigt wurde, war er am nächsten Abend zur Versammlung in Seifersdorf schon wieder da, so daß unser Pg. Hartwig mit einer noch kräftigeren Abfuhr sein Werk vollenden konnte. Alle drei Versammlungen waren gut besucht und brachten uns einige Neuaufnahmen und eine schöne Stärkung unseres Kampfschatzes.

N.-S. Telegramme

Regensburg, 19. Mai.

Unsere oberpfälzische Freiheitskundgebung in Regensburg nahm einen herrlichen, erhabenen Verlauf. Die große Stadthalle mußte polizeilich gesperrt werden. Mehr als 3500 Volksgenossen jubelten unserem Führer Adolf Hitler tief ergriffen zu. Die beiden Tage haben entscheidend dazu beigetragen, daß auch die Idee des Nationalsozialismus wieder um sich greift.

*

Wismar, 19. Mai.

Deutscher Abend mit unserem greisen Parteigenossen General Litzmann in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Die marxistischen Gegner rasten vor Wut. Leider wurden zwei brave SA.-Männer von den verhetzten Genossen durch Fußtritte im Gesicht verletzt.

*

Oels, 19. Mai.

Wiederum sprach Pg. Hüttmann in Oels vor 900 Personen unter ungeheurem Beifall. Im Saal anwesender roter Bonze verlor den Mut, sich zur Debatte zu melden, trotzdem seine Genossen ihn dazu drängten. Wir schaffen das neue Deutschland oder Deutschland geht zugrunde. Die ungeheure Kraft der Rede brachte uns neue Kämpfer und guten Kampffonds.

*

Schmiedefeld, 19. Mai.

Nach bisher vergeblichen Vorstößen von Suhl aus, sprach nun unser Pg. Guist mit außerordentlichem Erfolge. 15 Neuaufnahmen aus allen Schichten, sofortige Gründung einer Ortsgruppe. Ein bisher sechs Jahre dem Gemeinderat angehörender Kommunist übernahm die neue Ortsgruppe. Nach Suhl wird auch das rote Schmiedefeld unser werden.

*

Jauer, 19. Mai.

Über den Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien und den Nationalsozialismus als Retter aus dieser Not sprach unser Pg. Hüttmann. Der größte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Immer wieder erntete unser Redner tosenden Beifall. Selbst die anwesenden Kommunisten schoben keinen Gegenredner vor. Großer Schriftenabsatz und Neuaufnahmen.

Braunhemden!

Seit Monaten werden wir mit Aufträgen auf Ausrüstungen aus allen Teilen Deutschlands überschwemmt, so daß es uns große Mühe kostet, unseren Betrieb den gestellten Anforderungen anzupassen.

Am 1. Mai 1930 haben wir unser Personal verdreifacht, einen 2. Betrieb aufgekauft, die Versandabteilung durchorganisiert und mit größter Anstrengung gearbeitet, aber heute müssen wir einsehen, daß alle wohlbedachten Maßnahmen nicht mehr ausreichen, um ein reibungsloses Arbeiten zu ermöglichen. Wir gehen am 1. Juni nun dazu über, in unserem Betrieb Tag und Nacht arbeiten zu lassen, das Personal wird erneut ergänzt, eine große Zahl Betriebs- und Heimarbeiterinnen eingestellt, und so hoffen wir, daß die Vorkehrungen wenigstens 2 Monate ausreichen um den Anforderungen gerecht zu werden.

Es ist uns eine große Freude feststellen zu können, daß wir z. Zt. den überwiegenden Teil aller S.A.-Ausrüstungen liefern.

3 Gründe sind es, die das rapide Aufwärtsschnellen unserer Firma bedingen:

1. **Langjährige Praxis und Erfahrung**
2. **Wirklich einwandfreie Qualitätsware und**
3. **Denkbar niedrige Preise, die durch Eigenfabrikation erzielt werden können.**

Wie anfangs bereits angeführt, wird unser Betrieb fast täglich umfangreicher und somit leistungsfähiger. Wir sind noch lange nicht an dem von uns selbst gesteckten Ziel.

Es liegt im Interesse jedes einzelnen S.A.-Mannes unsere Fa. zu fördern, denn die Tatsachen beweisen, daß mit jeder Vergrößerung unserer Fa. neue Fortschritte bezüglich Preis und Qualität zugunsten unserer Kunden erzielt wurden.

Am 15. Juni senken wir erneut unsere Preise

damit jeder S.A.-Mann in der Lage ist, sich eine Ausrüstung anzuschaffen. Deshalb deckt Euren Bedarf an Ausrüstung und Bekleidung sowie Sportartikel, Sport- und Berufskleidung nur im Spezialhaus

Sporthaus Scharnhorst, Mechan. Kleiderfabrik **Hamburg 36**

Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15 / Preisliste über S.A.-Bedarf versenden wir kostenlos

---

Wir besorgen Ihnen **Jedes Buch!** Buchhandlung **Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2**

Angenehmer

Sommeraufenthalt

mit und ohne Verpflegung, 3 km zum Lagower See. **Berthold Adam, Gasthaus Topper** (Neumark).

Sommeraufenthalt

bietet Parteigenossen idyllisch gelegenes Schloßgut am Haff D-Zug-Station Pasewalk. Wald, Tennis, Badestrand. Tagespreis 6 M., Pg. 5 M. Näheres unter 12155 durch den „Völkischen Beobachter"

Fremden-Zimmer

prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten. **Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III** Telephon 54812

Villa Reiter

Garmisch, Burgstraße 55 Telephon Nr. 2233 seit Jahren bestens bekannt a. deutsches Fremdenheim, herrl. Lage, b. bill. Preis. Anfragen und Bestellg. schon jetzt an **Inh. Pg. Rohde**

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:

60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur

MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!

Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

---

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. **RM. 32.50 frei Haus** / 1000 Druck stündl. **RM. 90.— frei Haus**

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 R

Sudetendeutsche

Sommerfrische (Riesengebirgsnähe) für 3 Personen vom 15. 7. bis 6. 8. bei Pg. gesucht. **Pg. Hellenstein, Berlin-Schlachtensee,** Niklasstraße 61.

Pg. in Magdeburg u. Umgebung, ich habe heute meinen

Photo-Entwicklung u. Kopier-Betrieb

für **Amateur-Aufnahmen** eröffnet u. bitte um Aufträge bei billigster Berechnung. Aufträge sind bei der Geschäftsstelle Magdeburg, Anhalterstr. abzugeben. Postsendungen an Pg. **Adolf Schmidt,** Hötenslebertraße 1, **Magdeburg** W.

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir

VERTRETER

U. V. G., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer
Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Fischbach a. Inn

Inntal / Luftkurort

Gasthof „Zum Hofwirt"
(Besitzer: Familie Hofstetter, (30 Jahre Pächter des Gasthofes „Zur Post"), Fremdenzimmer, schattiger Wirtsgarten, Auto-Garage, Eigene Ökonomie, Postagentur im Hause. Tiroler Grenze, Tourenzentrum, Kaisergebirge, Chiemsee, Wendelstein-Bergbahn, Kraftwagen-Haltestelle zu allen Ausflügen.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Holelzer

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

„Anti-Semit"

der Tabak des deutschen Rauchers. Fein- und Mittelschnitt, ½ Pfd. RM. 2.50, mild, leicht, hocharomatisch. Versand an Private. **Wiederverkäufer** noch in einigen Teilen Deutschlands gesucht.

Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.**, ab **50** Stck. **12 Pf.**, ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 13** Hallerstraße

---

der Unbekannte S.A. mann

Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!

Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern

Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11346 **München 2, NO** Thierschstraße 11—15

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.

Goldschmiedearbeiten

Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3l.

Deutsches Ostseebad Zinnowitz

Pg., die zur Erholung das **deutsche Ostseebad Zinnowitz** aufsuchen wollen, erhalten kostenlos u. reelle Auskunft durch **Pg. Kumm, Zinnowitz,** Möskenweg.

Stark beschäftigter Parteiredner

sucht vom 30. 6. bis 8. 8. stillen Erholungsort in schöner Alpenwelt Tirols oder Bayerns. Erforderlich ist, daß am Ort eine firme Stenotypistin zur Verfügung steht, die täglich etwa 2 Stunden Diktate aufnimmt und sie daheim mit der Schreibmaschine überträgt. Es wird Wert gelegt auf größeres Zimmer, das auch als Arbeitszimmer zu benützen ist, möglichst mit Veranda, gutes Bett und gute Küche. Angebote mit Pensionspreis und Angaben über die Gehaltsansprüche der Stenotypistin werden erbeten unter **„Erholung im Bergland" u. 12165** an den „Völkischen Beobachter", München.

Eßt deutschen Käse!

Allgäuer Stangenkäse 20% Fett, per Pfd. 33 Pfg., Delikateßkäse 40% Fett, 100 g schwer **per Stück 14 Pfg.. Rahmkäse 80% Fett, per Stück 16 Pfg.** versendet in Postkolli u. Bahnkisten per Nachnahme. **Vitus Bogg, Molkerei, Mindelaltheim,** Schwaben

---

Lindenblüten-Honig

das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. **Geflügelhof**

Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

RM. 3 bis 4000

sucht Pg. Ortsgr.-L. zu erträgl. Zinssatz auf 1 bis 2 Jahre, gegen reichl. Ia-Sicherh. Frdl. Angeb. erb. unt. 12160 a. d. „V. B."

Farm

mittel, komplett, a. Elbstrom, idyllisch, preiswert zu verkf.

Castellfarm Vietze
Lüchow Land.

Hypotheken

in jeder Höhe, Darlehen, Kauf, Pacht und Verkauf von Häusern und Landgütern in ganz Deutschland durch

Fa. C. Würz
Mannheim
Schimperstr. 1 / Metzplatz
Tel. 51694

Pg., die München besuchen,

wohnen gut

bei **Pg. Back,** Blumenstraße 42/III r.
Schriftl. Anmeldungen erbet.

Fleckel-Teppiche

webt und verkauft
Adolf Heinz, München
Isartalstraße 22/II, Rgbd.

4—5 Rehböcke

können von nachweislich waidgerechten Jäger ab 1. Juni abgeschossen werden. Einfaches Jagdhaus mit 2 Zimmern zur Verfügung. Auf Wunsch Pension, pro Tag M. 3.50. **J. Roth, Gut Kuttenhofen,** P. Griesbach, Niederbayern.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Ehe

Sie **Möbel** kaufen, besuchen Sie bitte mein Lager. Ia in Form und Qualität finden Sie **Wohn- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel sowie Polstermöbel, Matratzen** zum Herstellungspreis bei Teilzahlung

Versand nach auswärts!

Berücksichtigen Sie bei Bedarf Pg.!

S. Wagner, München
Westenriederstr. 20, Eingang Radlsteg.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Kaufen Sie nur

Bettücher mit verstärkt. Mitte

150/225 cm Ia Haustuch . . . . . M. **5.25**
160/250 cm Ia Kettg. Halbleinen . . M. **7.80**

Leinenhandlung Seibert
Rindermarkt 13

E. Roth
Theatinerstr. 51 Gegr. 1905

Strumpfwaren

für • **Herren** • **Damen** • **Kinder**

in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Wirklich gut passende

Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums

und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.

Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen

wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware

Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.

Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte

kaufen Sie gut und preiswert bei

Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg

Gießkannen
für Haus und Garten in großer Auswahl, billig und gut.

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung nur

Augustenstr. 59

Herren-Kleidung

gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M

St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren- und Damen-

Stoffe

nur bei Kramer

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise

Muster franko! Versand franko!

Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei
Feinbäckerei

Karl Kögl
Trappentreustr. 34
Telephon 57335

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)

DAMENHÜTE

Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Hühneraugen und Warzen

beseitigt schnell und sicher

Schmerz laß nach

Drogerie H. Bungert
Oberanger 25 (Gegenüber der Frauenarbeitsschule)

UHREN OPTIK

Uhren für die **Firmung**

In jeder Preislage

Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Lederwaren

Koffer, Damentaschen, Schulranzen, Aktentaschen, Markttaschen, Rucksäcke im Spezialgeschäft

Jos. Mayr, Sattlermeister

Reuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Sonderangebot! Stelle einen Posten

Original „Striwa" Leder-Jacken

zu dem fabelhaft billigen Preis von nur **60 M.** zum Verkauf! Versand gegen Nachn.

Garantiere für prima Ware aus bestem **Sport-Nappa.** Bei Bestellung ist Oberweite oder Konfektionsgröße anzugeben.

V. Schüner, München 2, Lindwurmstr. 129/I, l.

Vertreter-Firma seit Jahr. in Groß-Hamburg sucht

Vertretungen

erstklass. Textilfirmen evt. auch Konfektion für den Bez. Groß-Hamburg und Schleswig-Holstein. Off. a. d. „V. B." unt. 12164 erbeten.

Ortsgruppen!

Zu jeder Ortsgr. wird ein **Vertreter** f. d. Volksausgabe: **Hitler, „Mein Kampf"** gesucht, gegen 30% Rabatt. Schreibt sof. unt. **12152** a. d. „V. B."

Welcher Pg. übernimmt d. Vertrieb meiner anerkannt guten

Honig-Fliegenfänger „Edie"
mit dem Stift

als Grossist od. Vertreter für eig. Rechnung? Große Verdienstspanne! Eilzuschriften erbittet: **„Edie"** Fliegenfängerfabrik **Quedlinburg/Harz** **Tel. 745**

Arzt
mit großer Landpraxis

sucht seines Kindes wegen mit Arzt in Stadt zu tauschen. Kassen sicher übertragbar. Näheres auf Anfrage unter 12143 a. den „V. B."

Zahnpraxis

In einem aufblühenden Städtchen Oberfrankens wäre Gelegenheit f. einen Zahnarzt, Tätigkeit zu eröffnen. Wohng. vorhand. Angeb. unt. **12174** an den „Völkischen Beobachter."

Suche zum 1. Juni tüchtiges, älteres

Mädchen

in eine Försterei.
Frau Hübner, Hanseberg, Neumark.

Ein

Schmiedegeselle

S. A.-Mann, 21 Jhr., gestützt auf gut. Zeugn., sucht Arbeit., am liebst. bei Pg., hilft auch in der Landwirtschaft mit. Angeb. u. **12161** an den „V. B."

Zum 15. Juni oder 1. Juli suche ich Stellung als

Verwalter

Bin S. A.-Mann, 22 Jahre alt, landwirtschaftl. Schulen besucht, Kammerprüfung mit gut bestand. u. gestützt auf gut. Zeugn. u. Empfehlungen. Angeb. an **Fried. Kurz, Lankensburg bei Altenkirchen (Rhld.)**

Hilfe tut not!

S. A.-Mann, Truppführ., 24 Jhr., gelernte Berufe Schlosser, Zimmerer und Isolierer m. allen Arbeit. vertr., sucht Arbeit gleich welcher Art, gleich welcher Gegend. **A. Smal, Kiel, Gerhardstraße 95, bei Wiener.**

Junger, geprüfter

Drogist

19 Jahre alt, S.A.-Mann, sucht zum 1. Juli Stellung bei Pg. Ang. unter 12175 an den „V. B.".

S.A.-Mann, 39 J. Von Beruf

Maschinenbauer

Des öfteren in leitender Stellung gewesen, sucht zum sofortigen Eintritt Arbeit gleich welcher Art. Zuschriften unter 12171 an den „Völk. Beob."

Kontoristin

25 Jahre, bew. in allen Büroarbeiten, 6 Jahre in Großbetrieb ungekündigt tätig, möchte sich verändern. Gefl. Zuschriften unter 12170 a. d. „V. B."

Es stimmt!

Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**

zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen

Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a

Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße **Gegründet 1898** **Telephon 72194**

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Wir sind gezwungen

infolge Auftragsüberhäufung am **1. Juni 1930** unseren Betrieb zum drittenmal innerh. 3 Monaten zu vergrößern

Wir suchen deshalb weitere

20 perfekte Näherinnen
1 Zuschneidehilfskraft
2 Büglerinnen
1 Knopflochnäherin an Spezialmaschine
2 Nählehrlinge

zur Anfertigung von

S.A.-Hemden und S.A.-Hosen

in unserer mechanischen Kleiderfabrik. Bewerberinnen müssen Pg. sein und als Näherinnen bereits in elektrischem Betrieb gearbeitet haben. Arbeitszeit in 2 Schichten (Tag- und Nachtschicht). Es wird Stücklohn bezahlt. Meldung in unserem Betriebsbüro: Admiralitätstr. 19

SPORTHAUS SCHARNHORST
Mechan. Kleiderfabrik
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9 / Schließfach 15
Preisliste über S.A.-Bedarf versenden wir kostenlos

Verlangen Sie überall den „Völk. Beobachter"

Organisatorische, jurist.

Kraft (Pg.)

sucht verantw. Tätigkeit in Verwaltg. od. Organisat. Angeb. unt. 12179 an den „Völk. Beobachter".

Obersäger-Meister

39 Jhr., in ungekünd. Stellg., von Jugend an in Sägewerksbetrieb tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Referenzen, Dauerstellung. Südl. Bayern bevorzugt. Offert. unt. **12136** an den „Völk. Beobachter".

Pg., 28 Jahre alt, mit 5 Jhr. Praxis und Kammerprüfung sucht zum 1. Juni

Stellung als Verwalter

auf größerem Gut. Angebote erbeten an **Theo Scheel, Zellewitz, Post Könner, S. Land.**

Konditormeister

35 Jhr. alt, 1,70 groß, g. Erscheinung, Wtw., neun Jahre eigene Geschäftspraxis, sucht sof. Stellung gleich welcher Art. Auch als Kellner oder Büfettier. Scheue keine Arbeit. Ang. unt. **12169** an den „V. B."

---

20 jähriger

Bierbrauer

(S. A.-Mann), in allen Spart. der Brauerei best. bewand., sucht Stellung. Zuschr. an **Anton Geiger, Schwetzingen, Marstallstraße 34.**

S. A.-Mann, 28 Jhr. alt

Bauschreiner, Treppenbauer und Zimmermann

sucht hier Stelle. Off. unt. **12156** an den „V. B."

Pg., 25 Jahre alt, gelernter

Maschinenbauer

und Elektr., mit Führerschein III b, sucht dringend Stellung. Am liebsten Dauerstellung. Angeb. erbet. unt. **12159** an den „Völkischen Beobachter".